

Auswärtige jüdische Realschüler

Für viele jüdische Kinder und Jugendliche aus der weiteren Umgebung von Bad Kissingen stellte die Kurstadt eine wichtige Etappe in ihrem frühen Leben dar, weil sie hier für einige Zeit zur Schule gingen und lebten. Nur wenige konnten dabei während ihres Schulbesuchs zuhause wohnen und täglich nach Bad Kissingen pendeln. Die meisten mussten sich in der Kurstadt bei einer Familie, die an Schüler vermietete, ein Zimmer nehmen.¹



Das Haus Abraham Salzers in der Weidgasse während des Jahrhunderthochwassers 1909 Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung

Wie viele Familien aus entlegeneren Orten der Rhön-Grabfeld-Region sahen sich der Metzgermeister **Hermann (Hora) Frank** und seine Frau Rosa Don-

¹ Die folgenden Biografien basieren auf den umfangreichen Recherchen Rudolf Walters, der die Schülerakten des Schularchivs des Jack-Steinberger-Gymnasiums gesichtet und erforscht hat. Darüber hinaus hat er mir zahlreiche Quellen und Dokumente zur Verfügung gestellt, die er zusammen mit seiner Frau Marlies Walter in jahrelanger Arbeit zusammengetragen hat. Über ihre Ergebnisse hinaus habe ich die Lebenswege weiterer Familienmitglieder verfolgt.

nerstag aus Mühlfeld bei Mellrichstadt gezwungen, ihre Kinder nach Bad Kissingen zu schicken, damit sie dort eine weiterführende Schule besuchen konnten. Von ihren neun Kindern besuchten drei Söhne die Kissinger Realschule. In dieser Zeit wohnten sie wie viele andere jüdische Schüler aus dem Umland bei Abraham Salzer in der Weidgasse 7. Die neun Kinder der Franks kamen alle in Mühlfeld zur Welt: Berthold (*1886), der aber schon sehr früh starb, Frank (*1887), Albert (Emil) (*1888), Rida (*1890), Lidia (*1891), Berthold (*1894), der den Namen seines verstorbenen Bruders erhielt, Justin (*1896), Frieda (*1898) und Armin (*1906). Als erster der drei Frank-Brüder kam **Albert (Emil) Frank** im September 1899 nach Bad Kissingen. Im Juli 1905 konnte er mit guten Noten seinen Abschluss an der Realschule feiern. Nur wenige Jahre später wanderte er im Oktober 1909 nach Amerika aus, wo er 1915 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg kämpfte er als Soldat für sein neues Heimatland. Sein privates Glück fand er in der Ehe mit der aus Trenton stammenden Hannah **Sadie Moskowitz** (1895-1986), deren Eltern Adolf Moskowitz (ca. 1864 - 1924) und Lena Buxbaum (ca. 1872 - 1948) aus Ungarn stammten und in die USA emigriert waren. Dem Ehepaar, das in New Jersey lebte, wurde 1925 die einzige Tochter Adele Helen geschenkt. Albert Frank starb im September 1964 mit 75 Jahren, seine Frau überlebte ihn um über zwei Jahrzehnte: Sie starb 1986 hochbetagt mit 90 Jahren in ihrer Geburtsstadt Trenton.²

Im September 1904 trat Alberts Bruder **Berthold Frank** in die Kissinger Realschule ein. Er war ein sehr fleißiger Schüler und bestand im Juli 1910 die Abschlussprüfungen. Wie seine Brüder wohnte er auch zunächst bei Abraham Salzer, zog dann aber später zu Rosa Hamburger in die Bachgasse 2. Nach seiner Schulzeit ließ er sich zum Kaufmann ausbilden und ging im Mai 1919 von Mellrichstadt nach Berlin. Einige Zeit vor 1939 gelang ihm die Auswanderung nach England, wo er in Teignmouth in der Grafschaft Devon ein neues Zuhause fand. Auch seine Schwester Bertha konnte sich auf der Insel in Sicherheit bringen. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde Berthold Frank nicht als „feindlicher Ausländer“ interniert, da er bereits einige Jahre in England lebte, das „Enemy Aliens Tribunal Board“ ihm seine Gegnerschaft

² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Albert (Emil) Frank, 4.7.2019

zum NS-Regime glaubte und in ihm keine Gefährdung für die nationale Sicherheit sah. In Marylebone, einem nördlich der Oxford Street gelegenen Stadtviertel in London, fand er ein neues Zuhause. Von 1948 bis 1956 besuchte er regelmäßig seine Brüder und seine Mutter in Amerika, die im Februar 1939 mit 75 Jahren von Bremerhaven nach New York hatte fliehen können. 1954 heiratete er die Berlinerin Therese Zweig (*1898). Er starb 1964 mit 69 Jahren in London.³



Der jüdische Friedhof in Mellrichstadt © Foto: Dr. Joachim Hahn

Sein Bruder **Justin Frank** trat im September 1906 in der Kissinger Realschule in seine Fußstapfen. Im Juli 1912 konnte auch er wie bereits seine Brüder einen guten Abschluss vorweisen. Wenige Monate später zog er im September 1912 nach Frankfurt am Main, wo er in der Ledermanufaktur „Carl David und Söhne“ eine Lehre machte. Nachdem er am Ersten Weltkrieg als Soldat teilgenommen hatte, ging er im Januar 1919 nach Nürnberg. In den 30er Jahren lebte

³ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Berthold Frank, 11.7.2019

er dann mit seiner Mutter und seiner Schwester Bertha in Frankfurt am Main, offenbar war sein Vater vorher gestorben. Im Januar 1937 wanderte er nach Amerika aus, wo er sich Jack Frank nannte und Mitte April 1937 die amerikanische Staatsbürgerschaft beantragte.⁴ Im März 1942 heiratete er in New York die 36-jährige Witwe **Else Straus**, die 1906 im hessischen Kirchhain als Tochter des Kaufmanns Sigmund Lomnitz (1874-1942) und dessen Frau Bertha Stern (1880-1942) geboren worden war. Ihre Eltern, die in Kirchhain einen Handel mit Landesprodukten betrieben, mussten in der NS-Zeit aufgrund des Boykotts ihr Geschäft aufgeben. Sie zogen 1939 zunächst nach Bad Nauheim, später dann nach Frankfurt am Main. Von dort wurden sie am 19. Oktober 1941 in das Ghetto Lodz deportiert, wo Sigmund Lomnitz am 13. Januar 1942 mit 67 Jahren, seine Frau Bertha wenige Monate später am 10. Mai 1942 mit 62 Jahren starb. Ihre Tochter Else heiratete Ende Januar 1929 in Kirchhain den aus Bad Nauheim stammenden Alex Straus (1900-39), der angesichts der immer bedrohlicher werdenden Verfolgung durch das NS-Regime keinen anderen Ausweg mehr sah, als sich am 28. Juni 1939 das Leben zu nehmen. Nach seinem Tod wanderte seine Frau am 12. August 1940 nach Amerika aus, wohin ihr Bruder Siegfried Lomnitz bereits 1936 geflohen war.⁵ In New York lernte Elsa Straus dann Jack Frank kennen. Nach ihrer Heirat wurde ihr Mann zur US Army eingezogen. Die Ehe der beiden Emigranten scheint kinderlos geblieben zu sein. Jack Frank starb im Juli 1980 mit 83 Jahren in New York, seine Frau überlebte ihn um ein gutes Jahrzehnt und starb im März 1991 im Alter von 84 Jahren. Justins Mutter Rosa Frank überlebte die Verfolgung durch das NS-Regime: Sie konnte mit 75 Jahren von Bremerhaven nach New York fliehen, wo sich ihre Söhne Albert und Justin um sie kümmerten.⁶

Auch **Sali (Sally) Gessner** lebte während seiner Schulzeit einige Jahre in Bad Kissingen. Vom 1911 bis 1917 besuchte er die Kissinger Realschule und

⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Justin Frank, 11.7.2019

⁵ Vgl. Holocaust Erinnerungsmal Bad Nauheim: Art. Alex Straus, Sigmund und Bertha Lomnitz. In: <https://www.holocaust-erinnerungsmal-badnauheim.com/einzelerwähnung/straus-alex>; <https://www.holocaust-erinnerungsmal-badnauheim.com/einzelerwähnung/lomnitz-siegmund>; <https://www.holocaust-erinnerungsmal-badnauheim.com/einzelerwähnung/lomnitz-bertha>, 11.7.2019; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 11.7.2019

⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Justin Frank, 11.7.2019, sowie die dort verwendete Datenbank Genicom: <https://www.geni.com/people/Justin-Jack-Frank/6000000045560688821>, 11.7.2019

wohnte in dieser Zeit bei Lina Hofmann in der Salinenstraße 9. Geboren wurde er 1901 in Steinach an der Saale als Sohn des Bäckermeisters und Mehlhändlers **Heinemann Gessner** (1867-1947) und dessen Frau **Jeanette (Lotte) Weglein**.⁷ Die Gessners waren in Steinach schon seit mehreren Generationen ansässig: Als erstes Familienmitglied nahm der Viehhändler **Haium Gerson Gessner** 1817 den deutschen Familiennamen Gessner an, als er sich in diesem Jahr in die amtliche Matrikelliste eintragen ließ.⁸

Im Oktober 1899 suchte Heinemann Gessner in der Zeitschrift „Der Israelit“ einen „jungen kräftigen Mann, der selbstständig arbeiten kann“, nachdem sein bisheriger Geselle zum Militär eingezogen worden war. Gessner dürfte von seinem Glaubensverständnis her orthodox gewesen sein, denn er ließ – wie die Anzeige belegt – sein Geschäft nicht nur an christlichen Feiertagen, sondern auch am Schabbat geschlossen.⁹ Einige Jahre später gab er im „Israelit“ erneut eine Anzeige auf, in der er „einen tüchtigen Bäckergehilfen und einen Lehrlingen“ suchte¹⁰. In der NS-Zeit erkannten die Gessners, dass sie nicht mehr in Deutschland bleiben konnten. Heinemann und seine Frau emigrierten im August 1938 nach Montevideo in Uruguay, wohin auch Sali Gessner mit seiner Frau Hanni sowie seiner Schwester Rosa mit ihrem Mann Leo Oppenheimer emigrieren konnten. Heinemann Gessner starb im August 1947 in Montevideo kurz nach seinem 80. Geburtstag.¹¹

Vermutlich dürfte auch der in Steinach geborene jüdische Religionslehrer **Jakob Geßner** (1848-1937) ein Mitglied der Familie Gessner gewesen sein. Nachdem er am 26. Januar 1937 mit fast 90 Jahren gestorben war, berichtete die „Bayerische Israelitische Gemeindezeitung“ am 15. Februar 1937 ausführlich über sein Leben: „Kaum 24 Stunden nach dem Ableben unseres Kollegen Jakob Nussbaum wurde uns ein weiteres liebes und treues Mitglied, der im 89. Lebensjahre stehende Lehrer i.R. Jakob Geßner, durch den Tod entrissen. Der Heimgegangene, am 18. Juli 1848 in Steinach a. d. Saale geboren, war Schüler der Präparandenschule Höchberg und der Lehrerbildungsanstalt Würzburg,

⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Sali Gessner, 7.5.2019

⁸ Vgl. Alemannia Judaica: Synagoge Steinach. In: http://www.alemannia-judaica.de/steinach_synagoge.htm, 7.5.2019

⁹ Der Israelit, 19.10.1899

¹⁰ Der Israelit, 11.4.1904

¹¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Sali Gessner, 7.5.2019, sowie die dort verwendete Todesanzeige Heinemann Gessner. In: Aufbau, 15.8.1947, S.34

die er 1867 absolvierte. In Würzburg legte er auch die Anstellungsprüfung für den Volksschuldienst ab. Seine erste Anstellung fand er in Völkersleier, wo er von 1867-1875 tätig war; er wirkte dann in Hammelburg und trat nach 31jähriger überaus segensreicher Tätigkeit in dieser Gemeinde, geehrt und geachtet in allen Kreisen der Bevölkerung, in den Ruhestand über, den er bei seinen ihn liebevoll betreuenden Kindern in Güstrow und später in Rostock verbrachte. Der Entschlafene zählte zu den Männern, die im Herbst 1879 dem Weckruf zur Gründung eines jüdischen Lehrervereins zunächst für Unterfranken, der sich wenige Jahre später auf ganz Bayern erstreckt, gefolgt waren und sich in Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Lehrerschaft dem Verein als Mitglied anschlossen. Mit warmfühlendem Herzen und in edler sozialer Gesinnung förderte er die Ziele des jungen Vereins und in einem der ersten Jahresberichte werden seine erfolgreichen und anerkennenswerten Bemühungen um die Vereinseinrichtungen dankend hervorgehoben. Durch das Vertrauen der Kollegen wurde er 1889 zum ersten Male und dann wiederholt als Ersatzmann gewählt, um alsdann in die Verwaltung, der er von 1894-96 als Beisitzer angehörte, einzutreten. Anlässlich des 50-jährigen Vereinsjubiläums wurde er mit acht weiteren Gründungsmitgliedern zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Mit dem Dahingeschiedenen ist ein gütiger Mensch, ein edler und vornehmer Charakter, ein Mann von vorbildlicher Treue dahingegangen; ihm wird in unseren Reihen ein stetes und ehrendes Andenken bewahrt bleiben.“¹²

Jakob Geßners Tochter **Berta Geßner** (1878-1937), die am 18. Februar 1878 in Hammelburg zur Welt kam, heiratete 1906 den Unternehmer **Max Samuel** (1883-1942), der am 9. Januar 1883 in Argenau (Posen) als Sohn von Jacob und Rosalie Samuel geboren worden war. Max' Geschwister waren Isidor (James) (1871-1933) und Frieda (1886-1965) Samuel.¹³ 1897 übersiedelte der 14-jährige Max Samuel nach Güstrow, um im Schuhgeschäft seines Bruders eine Lehre zu machen. Dank einiger Erfindungen wie der Schuhpflegebürste für Wildlederschuhe und anderem Schuhzubehör gelangte er zu einem gewissen Wohlstand, er es ihm ermöglichte, 1906 mit den EMSA-Werken in Güstrow eine eigene Firma zu gründen. Da er am ursprünglichen Standort in Güs-

¹² Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 15.2.1937

¹³ Vgl. Geni.com, Art. Max Samuel: <https://www.geni.com/people/Max-Samuel/6000000053243195866>, 14.9.2023

trow nicht weiter expandieren konnte, verlagerte er sein Geschäft und seinen Wohnsitz nach Rostock. 1921 kaufte er in der Hansestadt die vom Architekten Paul Korff entworfene Villa des Physiologie-Professors Hans Winterstein am Schillerplatz. Zwei Jahre später wurde er zum Vorsitzenden der Israelitischen Gemeinde in Rostock gewählt. Er übte dieses Amt 15 Jahre lang bis zu seiner Emigration 1938 mit großem Einsatz aus. So gelang es ihm etwa, das Landesrabbinat und den Israelitischen Oberrat von Schwerin nach Rostock zu verlegen. In Anerkennung seines Engagements wurde er 1930 Vorsitzender des Oberrates von Mecklenburg-Schwerin. Zudem engagierte er sich in der Rostocker Kooperation der Kaufmannschaft und der Landes-Universitäts-Gesellschaft. Auch politisch war der Rostocker Unternehmer aktiv: 1918 trat er der liberaldemokratischen DDP bei und wurde 1930 zusammen mit vier anderen Parteimitgliedern in den Landesvorstand der Deutschen Staatspartei, der Nachfolgepartei der DDP, berufen. Zu Beginn der NS-Zeit musste er seine außergemeindlichen Ämter niederlegen. In der jüdischen Gemeinde verstärkte er in dieser Zeit die Sozialarbeit und ging dabei mit gutem Beispiel selbst voran: So stellte er etwa in seinen Werken jüdische Arbeiter ein, die wegen ihrer Herkunft entlassen worden waren, und kümmerte sich um Ausreisepapiere und Reisegeld für Emigranten.

Aus seiner Ehe mit Berta Geßner gingen die beiden Kinder Herbert (1907-92) und Käthe (1910-87) hervor. Sein Sohn **Herbert Samuel machte** 1925 in Rostock sein Abitur an der traditionsreichen Großen Stadtschule, einem 1580 gegründetem humanistischen Gymnasium, und nahm danach an der Universität seiner Heimatstadt das Studium der Rechtswissenschaften auf, das er 1932 mit seiner Promotion erfolgreich abschloss. Da er seinen Beruf in der NS-Zeit nicht ausüben durfte, wanderte er 1934 nach England aus. Bei Blackburn, das etwa 45 km nordwestlich von Manchester liegt, rief er eine Filiale der Fabrik seines Vaters ins Leben, die sehr erfolgreich war. Am 18. August 1937 starb Berta Samuel mit 59 Jahren in Rostock. Im Frühjahr 1937 sah sich ihr Mann gezwungen, die Firma zu verkaufen und seinem Sohn ins Exil zu folgen. Als letzte wanderte auch Käthe Samuel zu ihrer Familie nach England aus. Max Samuel starb am 2. September 1942 in Blackburn mit 59 Jahren. Nach dem Krieg konnte Herbert Samuel in England seinen erlernten Beruf als

Jurist ausüben und erhielt sein Elternhaus in Rostock zurück, das er im Juli 1991 der Vereinigung für jüdische Geschichte und Kultur in Rostock e. V. stiftete. Er starb 1992.¹⁴



Werbung für Schuheinlagen der EMSA-Werke Rostock © Ulf Heinsohn, EMSA-Werke
Reklamemarke Kellner, CC BY-SA 4.0

¹⁴ Vgl. Juden in Rostock, Art. Max Samuel: <http://judeninrostock.de/index.php/de/2-ueber-uns>, 14.9.2023; Wikipedia, Art. Max-Samuel-Haus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Max-Samuel-Haus>, 14.9.2023; Wikipedia, Art. Max Samuel: https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Samuel, 14.9.2023;



Das Schuhgeschäft Max Samuel am Pferdemarkt 57 in Rostock, um 1910 © Ulf Heinsohn,
Güstrow Pferdemarkt 57 mit Postamt, CC BY-SA 4.0

Zwei weitere Mitglieder der Familie Gessner wurden Opfer der Shoa: **Regina Gessner** (1858-1942), die am 8. Oktober 1858 in Steinach a. d. Saale geboren worden war, wurde am 23. September 1942 von ihrem letzten Wohnort Würzburg in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 11. November 1942 starb.¹⁵ **Fanny Gessner** (1871-1942) erblickte am 13. Oktober 1871 in Steinach als eines von 13 Kindern des Bauern **Gerson Gessner** und dessen Frau **Sara Rothschild** das Licht der Welt. Mit dem Steinacher Viehhändler **Josef Straus**, der 1936 starb, gründete sie eine Familie. Ihr Sohn, der Viehhändler **Justin Julius Straus** (1902-42), war mit **Paula Frei** (1899-1942) verheiratet und hatte mit ihr die drei Kinder Herbert (1930-42), Kurt Siegbert (1933-42) und Susanne Sophie (1937-42), die alle in Steinach zur Welt kamen. Justin Julius wurde im Rahmen des Novemberpogroms 1938 verhaftet und war vom 16. November 1938 bis zum 17. Januar 1939 im KZ Dachau inhaftiert. Nach seiner Freilassung versuchte die Familie im Mai 1939 vergeblich, nach Kuba zu emigrieren. Am 22. Oktober 1940 verließ Fanny Straus mit ihrem Sohn und seiner Familie unter dem Druck des NS-Regimes ihren Heimatort und zog mit ihnen nach Bad Neustadt a. d. Saale, wo der älteste Sohn Herbert bereits seit Mai 1939 zur Schule ging und in der Steinstraße 17 wohnte. Justin Julius Straus wurde am 22. April 1942 mit seiner Frau und seinen drei Kindern nach Würzburg verschleppt und von dort drei Tage später nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und in einem der Vernichtungslager im Raum Lublin ermordet. Seine Mutter wurde im August 1942 gezwungen, Bad Neustadt zu verlassen und nach Würzburg in die Sammelunterkunft in der Bibrastraße 6 zu ziehen. Von dort aus wurde sie am 10. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt verschleppt. Nur wenige Tage wurde sie am 29. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka weiterdeportiert und dort ermordet.¹⁶

¹⁵ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 14.9.2023

¹⁶ Vgl. Datenbank Unterfranken, Art. Fanny, Justin, Paula, Herbert, Kurt und Susanne Straus, 14.9.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 14.9.2023



Grabstein für Sabine Dannenbaum geb. Schwab (1856-1922) und Levi Dannenbaum (1849-1908) auf dem jüdischen Friedhof in Mellrichstadt © Foto: Dr. Joachim Hahn



Grabstein für Sabine und Levi Dannenbaum, Friedhof Mellrichstadt © Foto: Dr. Joachim Hahn



Der jüdische Friedhof in Mellrichstadt © Foto: Dr. Joachim Hahn

Wie Sali Gessner gingen die Brüder **Arthur und Max Dannenbaum** ¹⁷ einige Jahre auf die Kissinger Realschule. Ihre Eltern waren der in Reyersbach geborene Vieh- und Pferdehändler **Levi Dannenbaum** (1849-1908) und dessen Frau **Sabine Schwab** (1856-1922), die aus einer kinderreichen Familie aus Berkach stammte. Ihr Vater **Isaak Schwab** (1822-88) und ihre Mutter **Babette Friedmann** (1831-ca.1916) hatten sieben Kinder: Emanuel (1853-1920), Sabine (1856-1922), Max (1858-1925), Hermann (1863-1927), Leon (Elieser) (1861-69) sowie die Zwillinge Jette (*1867) und Thekla (1867-1916). Aus der Ehe von Levi und Sabine Dannenbaum gingen neun Kinder hervor, die alle bis auf den Erstgeborenen Wilhelm, der in Bastheim geboren wurde, in Mell-

¹⁷ Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen zur Familie Dannenbaum waren: Walter, Gedenkbuch, Art. Arthur Dannenbaum, 15.9.2023, und die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Juden in Themar, Art. Die Familie von Hirsch u. Rosa (geb. Laub) Friedmann: <https://judeninthemar.org/de/7306-2-2>, 15.9.2023; Stammbaum zur Familie Isak Schwab / Sabine Dannenbaum: <https://garysam.typepad.com/files/pfifferling-family-tree.pdf>, 1.5.2019; sowie Alemannia Judaica, Mellrichstadt, Friedhof, Grabstein von Levi und Sabine Dannenbaum: https://www.alemannia-judaica.de/mellrichstadt_friedhof.htm, 15.9.2023; Geni.com, Art. Sabine Dannenbaum: <https://www.geni.com/people/Sabine-Dannenbaum/6000000031498478239>, 15.9.2023.

richstadt zur Welt kamen, wo die Familie die längste Zeit lebte: Wilhelm (1875-79), Lina (1879-1879), Thekla (1880-99), Hugo (1882-1950), Therese (1883-1928), Arthur (*1885), Rosa (1887- nach 1963), Max (*1888), Käthe (1891-1919) und Joseph (1894-94). Levi Dannenbaum, der eine Zeitlang Kultusvorsteher der Mellrichstädter Gemeinde war, starb am 19. September 1908 in Mellrichstadt mit 58 Jahren, seine Frau Sabine überlebte ihn um 13 Jahre: Sie starb am 30. Januar 1922 mit 65 Jahren in Mellrichstadt. Beide fanden ihre letzte Ruhe auf dem jüdischen Friedhof in Mellrichstadt.

Ihre Kinder Wilhelm (1875-79), Lina (1879-1879) und Joseph (1894-94) starben im Säuglings- bzw. Kleinkindalter. Ihre Tochter **Thekla Dannenbaum** (1880-99) starb mit ca. 19. Jahren ebenfalls sehr jung. Auch ihre Tochter **Käthe Dannenbaum** (1891-1919) wurde nicht sehr alt. Sie heiratete **Ludwig Sacki** (*1880), der am 15. August 1880 als Sohn von Simon Sacki (1852-1907) und dessen Frau Ricka in Mellrichstadt zur Welt gekommen war. Sie starb am 23. Februar 1919 mit 27 Jahren in Halle an der Saale. Ihr Mann ging nach ihrem Tod mit **Lydia Wenk** (1903-96) eine zweite Ehe ein, aus der zwei Kinder hervorgingen.¹⁸

Käthes Bruder **Arthur Dannenbaum** ging nach der Volksschule zunächst auf eine Würzburger Schule, ehe er im September 1899 in die 4. Klasse der Kissinger Realschule wechselte, an der er im Juli 1902 seinen Abschluss machte. Ein Quartier fand er während dieser Zeit bei Abraham Salzer in der Weidgasse. Hier wohnte auch sein drei Jahre jüngerer Bruder **Max Dannenbaum**, der von September 1899 bis Juli 1904 die Realschule der Kurstadt besuchte, die Schule aber in der 5. Klasse wieder verließ. Vor dem Ersten Weltkrieg emigrierte er schließlich in die USA, wo er 1916 in Chicago wohnte und im Juni 1918 seine Frau **Viola Walsh** heiratete.¹⁹ Leider liegt sein weiterer Lebensweg ebenso wie der seines Bruders bis jetzt im Dunkeln.

¹⁸ Vgl. Geni.com, Art. Ludwig Sacki: <https://www.geni.com/people/Ludwig-Sacki/5710992595870135319>, 15.9.2023; Stammbaum zur Familie Isak Schwab / Sabine Dannenbaum: <https://garysam.typepad.com/files/pfifferling-family-tree.pdf>, 1.5.2019; Juden in Themar, Art. Die Familie von Hirsch u. Rosa (geb. Laub) Friedmann: <https://judeninthemar.org/de/73062-2>, 15.9.2023

¹⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Arthur Dannenbaum, 15.9.2023



Historische Ansichtskarte von Mellrichstadt mit der Synagoge (vor der Kirche) © Sammlung Dr. Joachim Hahn

Seine Schwester **Rosa Dannenbaum** (1887-1965) heiratete den elf Jahre jüngeren Kaufmann **Max Lindau** (1876 - nach 1963), der in Mühlfeld geboren worden war und in Mellrichstadt eine Eisenwarenhandlung betrieb.²⁰ Von 1929 bis zu seinem erzwungenen Rücktritt im März 1933 saß er dort im Stadtrat und war in den 20er-Jahren Mitglied in der Kultusverwaltung. Auch seine Frau war in der jüdischen Gemeinde als Leiterin des Israelitischen Frauenvereins aktiv. Den Eheleuten wurden die beiden Kinder Ludwig (*1909) und Suse Margot (*1910) geschenkt. **Ludwig Lindau** kam im September 1919 nach Bad Kissingen, wo er bis zum September 1920 die Realschule besuchte und während dieser Zeit bei dem pensionierten Lehrer Moses Nussbaum (1865-1930) in der Salinenstraße wohnte. Danach kehrte er zu seinen Eltern nach Mellrichstadt zurück. Im Mai 1936 wanderte er an Bord der „Ex-

²⁰ Ausgangspunkt und Grundlage der folgenden Ausführungen waren (sofern nicht anders angegeben): Walter, Gedenkbuch, Art. Ludwig Lindau, 15.9.2023, sowie die dort angegebenen Quellen, insbesondere Gronauer, Gerhard; Berger-Dittscheid, Cornelia: Art. Mellrichstadt. In: In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 781f; Stammbaum zur Familie Isak Schwab / Sabine Dannenbaum: <https://garysam.typepad.com/files/pfifferling-family-tree.pdf>, 15.9.2023.

mouth“ von Lissabon aus nach New York aus, wo ihn sein Cousin Hans Ludwig Link (Pffifferling) in Empfang nahm. Im Oktober 1942 emigrierte er nach Mexiko, wo er sich Luis Lindau-Dannenbaum nannte und im April 1947 die mexikanische Staatsbürgerschaft beantragte.²¹ 1950 schloss er mit der Texanerin **Elizabeth Beeson** in Mexiko die Ehe. Nach Mexiko wanderten auch seine Eltern, die im Dezember 1937 von Mellrichstadt nach Berlin gezogen waren, aus. Der genaue Zeitpunkt ihrer Emigration ist leider nicht bekannt. Rudolf Walter konnte aber zumindest ein Dokument der American Airlines über einen Flug von Mexico City nach San Antonio (Texas) aus dem Jahre 1948 ausfindig machen, das belegt, dass Rosa und Max Lindau zu dieser Zeit als Staatenlose in Mexiko lebten.²² Rosa Lindau starb am 31. Juli 1965 mit 78 Jahren in Mexiko-City starb.²³ Auch seine Schwester Suse (verh. Lehmann) konnte sich nach Südamerika retten. Mit ihr unternahm er im Sommer 1962 eine Urlaubsreise nach Brasilien. Zu diesem Zeitpunkt war ihr Mann bereits gestorben.²⁴

Rosas Schwester **Therese Dannenbaum** (1883-1928) heiratete den Pferdehändler **Adolf Pffifferling** (1878-1927), dessen aus Wanfried bei Eschwege stammende Familie seit Ende des 19. Jahrhunderts in Halle an der Saale einen Viehhandel betrieb.²⁵ Aus der Ehe seiner Eltern **Sender Pffifferling** (1846-1900) und dessen Frau **Emilie Katzenstein** (1848-1925) waren sieben Kinder hervorgegangen: Meta (1876-1936), Adolf (1878-1927), Paula (1879-1942), Selma (1881-1938), Josef (Julius) (1883-1938), Karl (1888-1974) und Fritz (1889-1942). Nachdem Sender Pffifferling 1900 gestorben war, führten seine

²¹ Vgl. DOF - Diario Oficial de la Federación, Mexiko, Antrag auf Einbürgerung in Mexiko von Ludwig Lindau Dannenbaum: https://www.dof.gob.mx/nota_to_imagen_fs.php?codnota=4638568&fecha=04/04/1947&cod_diario=199583, 15.9.2023

²² Vgl. E-Mail von Rudolf Walter vom 15.9.2023

²³ Vgl. ebd. Rudolf Walter bezieht sich auf Angaben der Datenbank My Heritage, die er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte.

²⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Ludwig Lindau, 15.9.2023

²⁵ Vgl. zur Familie Pffifferling: History Of The Samenfeld/Pffifferling Family, Editorial: Pffifferling Family by Sabine Schwab: https://garysam.typepad.com/history_of_the_samenfeldp/2017/07/editorial-pffifferling-family-by-sabine-schwab.html#more, 14.9.2023; History Of The Samenfeld/Pffifferling Family: Karl Pffifferling Family Tree: Paternal / Descendants of Sander & Betti (geb Loebenstein) Pffifferling: https://garysam.typepad.com/history_of_the_samenfeldp/2015/04/karl-pffifferling-family-tree-paternal.html#more, 14.9.2023; History Of The Samenfeld/Pffifferling Family, Stammbaum der Familie von Karl Pffifferling: https://garysam.typepad.com/history_of_the_samenfeldp/2015/04/karl-pffifferling-family-tree-paternal.html#more, 14.9.2023; History Of The Samenfeld/Pffifferling Family, Stammbaum der Familie Dannenbaum: <https://garysam.typepad.com/files/pffifferling-family-tree.pdf>, 14.9.2023 (Hinweis durch das Gedenkbuch Walter); sowie Aktives Gedenkbuch, Art. Paula R [https:// aktives-gedenkbuch.de/opfer/rosenberg-paula-geb-pffifferling/](https://aktives-gedenkbuch.de/opfer/rosenberg-paula-geb-pffifferling/), 14.9.2023; Gedenkbuch Bundesarchiv: <https://www.bundes-archiv.de/gedenkbuch>, 14.9.2023.

vier Söhne den Viehhandel gemeinsam weiter. Adolf und Julius Pfifferling engagierten sich im Verband der Pferdehändler Mitteldeutschlands, in dem Julius als 2. Vorsitzender und Kassierer eine führende Rolle spielte.

Meta Pfifferling (1876-1936) gründete mit **Samuel Joseph** in Berlin eine Familie mit den vier Kindern Alice, Dora, Else und Arthur. Sie starb 1936 in Berlin. Ihren vier Kindern gelang die Auswanderung nach Santiago de Chile. Ihre Schwester **Paula Pfifferling** (1879-1942) heiratete den Viehhändler und Metzger **Julius Rosenberg** (1870-1942), der am 29. August 1870 in Hamm (Sieg) als Sohn von Meier Rosenberg (1837-1908) und dessen Frau Hannchen Simon (1845 - 1876) geboren worden war, und zog mit ihm 1905 nach Siegen, wo ihr Mann einen Viehhandel betrieb. Den Eheleuten wurden die drei Kinder Rudolf (1906-97), Alice (1905-87) und Charlotte (Lotte) (1909-42) geschenkt. Julius Rosenberg wurde in der Pogromnacht 1938 verhaftet und bis zum 28. November 1938 im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Am 29. Juli 1942 wurde er mit seiner Frau von Dortmund in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort zwei Monate später am 23. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt und ermordet. Ihr Sohn **Rudolf Rosenberg** konnte hingegen mit seiner Frau **Elfriede Haber** (1918-80) nach Santiago de Chile fliehen. Die beiden Schwestern Alice und Lotte Rosenberg heirateten am 26. März 1930 in der Synagoge in Siegen in einer Doppelhochzeit: Während **Alice Rosenberg** dem aus Berlin stammenden Ehemann **Kurt Pese** (1900-51) das Ja-Wort gab, ging **Lotte Rosenberg** mit dem Kaufmann **Berthold Steinberg** (1903-42)²⁶ die Ehe ein, der ab 1930 Mitinhaber der Haushaltswarenfirma „Burghardt & Becher“ in der Poststraße 31 in Chemnitz war. Alice und Kurt Pese konnten mit ihrer Tochter Ruth (1933-2012) in die USA emigrieren. Die Steinbergs verließen am 31. Juli 1939 mit ihrer einzigen Tochter Marion (1930-42), die am 16. Dezember 1930 zur Welt gekommen war, Deutschland und flohen nach Paris. Im Sommer 1942 wurden sie in Südfrankreich verhaftet und zunächst im Camp de Casseneuil, dann im Durchgangslager Drancy interniert. Von dort wurden sie nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Die Angaben über Tag und Monat der Deportation weichen etwas voneinander ab:

²⁶ Vgl. zu den Steinbergs: History Of The Samenfeld/Pfifferling Family, Julius Pfifferling: https://garysam.typepad.com/photos/julius_pfifferling_trippi/steinbergs.html, 15.9.2023; History Of The Samenfeld/Pfifferling Family, Julius Pfifferling: https://garysam.typepad.com/photos/julius_pfifferling_trippi/charlotte.html, 15.9.2023.

Einigen Quellen zufolge²⁷ sollen die Steinbergs am 9. September 1942 in Auschwitz ermordet worden sein, nach anderen Quellen²⁸ sollen sie hingegen am 9. September 1942 erst von Drancy nach Auschwitz deportiert worden sein.

Selma Pfifferling (1881-1938) gründete mit dem aus Wehrda bei Marburg stammenden **Hermann Adler** (1880-1916) eine Familie mit den beiden Söhnen Lothar (*1908) und Alfred (1909-95). Hermann Adler fiel am 2. Juli 1916 in Frankreich während des Ersten Weltkriegs. Nach seinem Tod heiratete seine Witwe den aus Ostpreußen stammenden **Lothar Gortatowski** (1879-1942). Während sie bereits am 19. September 1938 starb, wurde ihr zweiter Mann am 28. März 1942 von Berlin in das Ghetto Piaski deportiert und dort ermordet. Ihr Bruder **Josef Pfifferling** (1883-1938), der nur Julius genannt wurde, sah sich 1937 zusammen mit seinem Bruder Karl gezwungen, das Viehhandelsgeschäft der Familie in Halle aufzugeben. Am 25. April 1938 wurde er im Rahmen der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt, wo er zur Arbeit in einem Steinbruch gezwungen und am 16. Mai 1938 ermordet wurde. Als offizielle Begründung wurde „auf der Flucht erschossen“ angegeben. Seine aus Pforzheim stammende Witwe **Dorothea Kahn** (1887-1952) konnte am 5. Mai 1939 mit dem Schiff von Bremen nach Southampton fliehen. Sie ließ sich in London nieder, wo sie 1952 starb.

Karl Pfifferling (1888-1974) nahm am Ersten Weltkrieg als Offizier teil und wurde für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz und dem Ehrenkreuz ausgezeichnet. Aus seiner Ehe mit der aus Niederwerrn bei Schweinfurt stammenden **Julie Gutmann** (1894-1963) gingen die beiden Töchter Hildegard (1922-2004) und Lore Erika (1931-2015) hervor, die beide in Halle an der Saale zur Welt kamen. In der Pogromnacht 1938 wurde Karl Pfifferling verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt, wo sein Bruder Julius bereits seit April 1938 gefangen gehalten wurde. Anders als dieser wurde er aber bereits nach drei Wochen wieder freigelassen. Der Familienüberlieferung nach sollen ihm da-

²⁷ Vgl. Aktives Gedenkbuch, Berthold Steinberg: <https://aktives-gedenkbuch.de/opfer/steinberg-berthold>, 15.9.2023; Geni.com, Art. Bernhard Steinberg: <https://www.geni.com/people/Berthold-Steinberg/600000000122724648>, 15.9.2023

²⁸ Vgl. History Of The Samenfeld/Pfifferling Family, Julius Pfifferling: https://garysam.typepad.com/photos/julius_pfifferling_trippi/steinbergs.html, 15.9.2023; Aktives Gedenkbuch, Paula Rosenberg (Pfifferling): <https://aktives-gedenkbuch.de/opfer/rosenberg-paula-geb-pfifferling>, 15.9.2023

bei seine Auszeichnungen aus dem Weltkrieg geholfen haben. Zusammen mit seiner Frau und seinen Töchtern emigrierte er im Juli 1939 nach Milwaukee in Wisconsin, wo er am 18. August 1972 starb. Seine Frau Julie war bereits neun Jahre vor ihm am 7. Februar 1963 in Milwaukee gestorben.

Fritz (Friedrich) Pfifferling (1889-1942) floh am 25. April 1939 auf einem Schiff von Hamburg nach Shanghai, nachdem sich seine geplante Auswanderung nach Amerika zu seinem Bruder Karl und seinem Neffen Hans Ludwig Link zerschlagen hatte. Shanghai war einer der wenigen Orte, wohin man ohne Visum fliehen konnte. Er starb am 1. Oktober 1942 in Shanghai.

Aus der Ehe von **Adolf Pfifferling** (1878-1927) und **Therese Dannenbaum** gingen die drei Kinder Albert (1904-19), Hans Ludwig (1910-74) und Anna Käthe (1921-27) hervor. **Albert Pfifferling** wurde am 12. Januar 1919 bei einer Straßenschlacht am Riebeckplatz von einem Kommunisten, der sich auf einem Hausdach verschanzt hatte, erschossen. Er wurde gerade einmal 14 Jahre alt. Über seine Beisetzung berichteten die „Halleschen Nachrichten“ am 16. Januar 1919: „Ein unschuldiges Opfer der Unruhen in Halle, der 14-jährige Gymnasiast Albert Pfifferling aus der Franckestraße, der am Sonntagnachmittag bei den Schießereien am Riebeckplatz den Tod fand, wurde gestern Nachmittag auf dem israelitischen Friedhof bestattet. An der Feier, die nach herkömmlicher Weise mit einem Sologesang des Kantors der Gemeinde eröffnet wurde, nahmen zahlreiche Angehörige der hiesigen jüdischen Gemeinde sowie eine Vertretung der Lehrer und Schüler des Stadtgymnasiums teil. In seiner ergreifenden Trauerrede, die sich frei von jeder Anklage hielt, zeichnete Rabbiner Dr. Kahlberg ein zu Herzen gehendes Bild des unschuldigen jungen Menschen, den ein tückisches Geschick aus einem blühenden Leben hinweggerafft habe. Der Friedhof stand während der Feier unter militärischem Schutz.“²⁹

Die nächsten beiden schweren Schicksalsschläge trafen die Familie Pfifferling im Jahr 1927: Im April 1927 starb **Adolf Pfifferling** kurz vor seinem 49. Geburtstag. Und nur vier Monate später starb seine Tochter **Anna Käthe Pfifferling** im August 1927 mit sechs Jahren an Kinderlähmung, mit der sie sich in einem englischen Badeort, wo sie mit ihrer Mutter in Urlaub war, angesteckt

²⁹ Hallesche Nachrichten, 16.1.1919, zitiert nach: Integrierte Gesamtschule Halle an der Saale, Der Tod des Schülers Albert Pfifferling: <https://www.igs-halle.de/projekte/spurensuche/der-tod-des-schuelers-albert-pfifferling.html>, 14.9.2023

hatte. **Therese Pfifferling** sollte den Tod ihres Mannes und ihrer Tochter nur um 14 Monate überleben: Sie starb am 13. Oktober 1928 in Halle im Alter von 44 Jahren.

Ihr Sohn **Hans Ludwig Pfifferling** (1910-74) wanderte 1933 bzw. 1934 nach Amerika aus, änderte dort seinen Familiennamen in Link ab und heiratete **Grete-Ellen (Gonny) Iklé** (1913-2007), die 1913 als Tochter des Berliner Kaufmanns **Max Israel (Iklé)** und dessen Frau **Bella Fromm** (1890-1972) geboren worden war. Nach ihrer Scheidung 1919 heiratete Bella, die aus einer wohlhabenden Weinhändlerfamilie in Kitzingen stammte, den Unternehmer Karl Julius Steuermann. Als dessen Firma zusammenbrach und die Inflation die Familie zusätzlich in finanzielle Bedrängnis brachte, entschloss sie sich, als Journalistin Geld zu verdienen. Rasch machte sie sich durch ihre Artikel, die sie für verschiedene Zeitungen schrieb, einen Namen. In der Vossischen Zeitung hatte sie mit „Berliner Diplomaten“ eine eigene Kolumne. 1934 war sie vom Berufsverbot betroffen, das das NS-Regime für alle jüdischen Journalisten verhängt hatte. Sie besuchte ihre Tochter, die inzwischen nach Amerika emigriert war, in deren neuer Heimat, kehrte aber 1935 wieder nach Deutschland zurück, weil sie sehr an ihrer Heimat hing. Doch nachdem sich die Situation unter dem NS-Regime immer mehr zugespitzt hatte, wanderte sie zwei Monate vor der Pogromnacht 1938 nach New York aus, wo sie sich und ihren späteren dritten Ehemann Peter Wolffheim (Welles) mit Gelegenheitsjobs als Näherin, Serviererin und Sekretärin über Wasser hielt. 1942 veröffentlichte sie ihre Erlebnisse in dem Buch „Blood and Banquets. A Berlin Social Diary“ in Tagebuchform, das rasch zum Bestseller wurde. Sie starb am 9. Februar 1972 in New York mit 81 Jahren.³⁰

Aus der Ehe ihrer Tochter Grete-Ellen mit Hans Ludwig Link gingen in ihrer neuen Heimat Warren (Pennsylvania) die beiden Kinder Heidi (verh. McAfee) (*1946) und John Albert (1948-78) hervor. Hans Ludwig Link starb am 26. Oktober 1974 in Warren. Seine Frau überlebte ihn um 31 Jahre und starb am 12. Juni 2007 in Warren.

³⁰ Vgl. Wikipedia, Art. Bella Fromm: https://de.wikipedia.org/wiki/Bella_Fromm, 15.9.2023



Grabstein für Babette Mühlfelder (1862-1910) in Bauerbach mit Akrostichon, 2005: „Biederkeit und Menschenliebe / Allzeit treu bewährtest Du. / Bis dem edlen Tugendtriebe / Ein mächtig Halt! gebot die Ruh. / Trugst geduldig schwere Leiden. / Tretest ein zu ew'gen Freuden.“ © Foto: Dr. Joachim Hahn

Albin Mühlfelder ³¹ wechselte nach einer Aufnahmeprüfung im September 1890 von der Volksschule in Bauerbach in die zweite Klasse der Kissinger Realschule, die er fünf Jahre später im Juli 1895 erfolgreich abschloss. Wie viele andere Schüler wohnte er in dieser Zeit bei Abraham Salzer. Geboren wurde er am 13. September 1877 als drittes von sechs Kindern des Kaufmanns **Ludwig (Louis) Mühlfelder** (1843-1927) und dessen Frau **Friederike Stein** (+1909) in Bauerbach bei Meiningen. Seine Geschwister waren: Therese (1873-1932), Meinhold (1875-1945), Albin (1877-1936), Betty (1879-1960), Gottfried (1882-1914) und Rosalie (*1885). Die Familie Mühlfelder gehörte zu den alteingesessenen jüdischen Familien in Bauerbach, wo sie sich bis auf dem Schnitt- und Tabakwarenhändler **Joseph Mühlfelder** zurückführen ließ, der Ende des 18. Jahrhunderts von dem benachbarten Rittergut Mühlfeld (nach dem er sich 1817 beim Eintrag in die Matrikelliste benannte) nach Bauerbach zog. ³² 1828 wohnte er mit weiteren jüdischen Familien im sog. „Judenbau“, dem ehemaligen Herrenhaus der Freiherren von Wolzogen, die um 1700 Bauerbach zusammen mit Mühlfeld erworben hatten und in diesen Orten das Schutzrecht für die dort ansässigen Juden besaßen. Nachdem 1774 Ernst Ludwig von Wolzogen gestorben war, zog seine Witwe Henriette in das Gutshaus (das später durch den Aufenthalt Friedrich Schillers in die Literaturgeschichte einging) und verpachtete das Herrenhaus, das ihr zu groß geworden war, an jüdische Familien, zu denen auch die Familie von Joseph Mühlfelder gehörte.

³³

Die Mühlfelders bestimmten das Leben der jüdischen Gemeinde in Bauerbach, aber auch in anderen Kultusgemeinden, in die sie zogen, entscheidend mit. So war etwa **Hirsch Mühlfelder**, der früh verstarb, von 1833 bis 1835 als Lehrer, Vorbeter und Schochet tätig. ³⁴ Aus der Ehe mit seiner Frau **Therese**

³¹ Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen zur Familie von Albin Mühlfelder waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Albin Mühlfelder, 16.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Datenbank Unterfranken: Art. Gottfried Mühlfelder. In: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/detailsinclude.php?global=&search;27395>, 11.9.2019; Strätz, S. 396; Alemannia Judaica, Art. Bauerbach: https://www.alemannia-judaica.de/bauerbach_sm_synagoge.htm, 16.9.2023; Datenbank Familysearch, Übersicht Albin Mühlfelder: <https://ancestors.familysearch.org/de/GKBT-5XQ/albin-muhlfelder-1877-1936>, <https://www.familysearch.org/tree/person/family/GKBT-5XQ>, 16.9.2023. Offenbach Post, 17.3.1956: Artikel über Hans Mühlfelder; Regge, Elisabeth: „Aus Schwierigkeiten heraus entsteht erst das Heitere“. Poesie und Zeichenkunst vereint, Artikel über Dr. Georg Mühlfelder in: Frankfurter Rundschau, 18.7.1980; Offenbach Post, 5.12.1986: Explosive gesitige Mischung. Nachruf auf den Philosophen Dr. Gottfried Mühlfelder. Rudolf Walter stellte mir freundlicherweise zahlreiche Dokumente und Informationen zur Familie Mühlfelder zur Verfügung.

³² Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Albin Mühlfelder, 16.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen.

³³ Vgl. Alemannia Judaica, Art. Bauerbach: https://www.alemannia-judaica.de/bauerbach_sm_synagoge.htm, 16.9.2023

³⁴ Vgl. ebd.

Strauss ging **Dr. Joseph Jakob Mühlfelder** (1844-1907) hervor, der als Rabbiner große Bedeutung erlangte. Er wurde am 18. September 1844 in Bauerbach geboren und besuchte bis 1865 das Gymnasium in Mainz und die Jeschiwa (Talmud-Hochschule) in Würzburg. Danach ging er nach Berlin, wo er bis 1867 an der Universität und dem Rabbinerseminar studierte und das letzte Jahr auch noch zusätzlich die Veitel-Heine-Ephraim'sche Lehranstalt besuchte. 1867 wechselte er dann nach Breslau, wo er sich an der Universität und dem Jüdisch-Theologischen Seminar einschrieb. Anfang August 1868 schloss er sein Studium erfolgreich mit der Promotion an der Universität in Halle an der Saale ab. 1876 heiratete er die Kaufmannstochter **Gerta (Jetti) Dora Lipmann** (1853-1943), die 1853 in Memmelsdorf (Unterfranken) zur Welt gekommen war. Nachdem er sich 1879 vergeblich in Meiningen beworben hatte, wurde er 1884/85 zum Rabbiner von Chemnitz berufen, wo er bis zu seiner Pensionierung 1906 eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. So begründete und leitete er dort die Religionsschule und initiierte den Neubau der Synagoge. Er starb nach schwerer Krankheit am 16. Januar 1907 in Chemnitz, wo er auf dem jüdischen Friedhof seine letzte Ruhe fand.³⁵ Bei seiner Beisetzung würdigte sein Schwiegersohn, Rabbiner Emanuel Schwartz, ihn als wahren Seelsorger, der „Frieden gestiftet und werktätige Liebe geübt habe“³⁶ und sich durch besondere Bedürfnislosigkeit und Bescheidenheit ausgezeichnet habe. „Die Bescheidenheit“, so Schwartz, „war auch der Grund dafür, dass der Verewigte seine herrlichen Geistesgaben vor allem nur innerhalb der Gemeinde und Religionsschule betätigte, welch letzterer er sich mit ganz besonderer Hingabe widmete. Doch, wenn es das Interesse der Religion und des Gesamtjudentums erforderte, dann loderte die Flamme heiliger Begeisterung in ihm auf; überzeugend verstand er es, in Wort und Schrift den Gegner zu widerlegen und die angegriffene Glaubensgemeinschaft zu verteidigen. In solchem Falle scheute er auch nicht die Härten und Widerwärtigkeiten der Öffentlichkeit.“³⁷ Seine hochbetagte Witwe wurde am 21. Juni 1943 nach Theresienstadt deportiert,

³⁵ Vgl. Brocke, Michael; Carlebach, Julius (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Rabbiner, Teil 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871-1945, Berlin 2009, S. 437 (Art. Joseph Jakob Mühlfelder).

³⁶ Allgemeine Zeitung des Judentums, 1.2.1907

³⁷ Ebd.

wo sie einen Monat nach ihrer Ankunft am 19. Juli 1943 mit 89 Jahren starb.
38

Aus der Ehe der Mühlfelders gingen die drei Kinder Therese, Leo und Amon hervor, die alle in Göttingen das Licht der Welt erblickten: **Therese Mühlfelder** (1877-1942), die am 5. August 1877 geboren wurde, gründete mit dem Prager Rabbiner **Emanuel Schwartz** (1866-1933) eine Familie. Ihre Tochter **Regula Frederica Regina Schwartz** (verh. Kaufmann) kam am 2. Februar 1902 in Eger zur Welt und starb am 14. Juli 1990 im Alter von 88 Jahren in Hollywood. Emanuel Schwartz starb am 13. Dezember 1933 mit 67 Jahren und wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben. Seine Frau wurde am 10. Mai 1942 von Chemnitz über Weimar in das Ghetto Belzyce deportiert und dort ermordet. Sie wurde 64 Jahre alt.³⁹ Während ihr ältester Bruder **Leo Mühlfelder** (1879-1915) im Ersten Weltkrieg fiel, wurde ihr jüngster Bruder **Amon Mühlfelder** (1882-1942) wie sie ein Opfer der Shoah: Er wurde am 13. Juli 1942 von Chemnitz über Weimar und Leipzig in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt und dort mit 59 Jahren ermordet.

Jakob Mühlfelder (1853-1922) brachte es zwar nicht wie sein gleichnamiger Verwandter zu Rabbinerehren, doch erlangte er als Lehrer und Vorbeter für die Gemeinden, in denen er tätig war, große Bedeutung. Geboren wurde er am 27. Oktober 1853 in Bauerbach als ältestes von fünf Kindern Moses Mühlfelders (1813-93) und dessen Frau Minna Ledermann (1826-1908). Seine Geschwister waren Fanni (1855-1941), Louis (1858-1940), Maier (*1860) und Jonas (1863-1937). Nachdem er das meiningische Landesseminar in Hildburghausen erfolgreich absolviert hatte, trat er seine erste Stelle in Walldorf an der Werra an. 1885 wechselte er dann nach Gleicherwiesen und 1897 schließlich nach Hildburghausen, wo er bis zu seinem Tod am 21. Oktober 1922 als Lehrer und Vorbeter tätig war und zusätzlich im Nebenberuf an der dortigen Taubstummenanstalt wirkte. Für sein Engagement wurde er in Hildburghausen mit der goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet.⁴⁰

³⁸ Vgl. Brocke, Michael; Carlebach, Julius (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Rabbiner, Teil 2: Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871-1945, Berlin 2009, S. 437 (Art. Joseph Jakob Mühlfelder).

³⁹ Find a grave, Art. Emanuel Schwartz: <https://de.findagrave.com/memorial/258920269/emanuel-schwartz>, 17.9.2023; Find a grave, Art. Regula Frederica Regina Kaufmann: https://de.findagrave.com/memorial/6571444/regula-frederica_regina-kaufmann, 17.9.2023; Gedenkbuch Bundesarchiv: <https://www.bundesarchiv.de>, 17.9.2023

⁴⁰ Vgl. Datenbank Familysearch, Übersicht Jakob Mühlfelder: <https://www.familysearch.org/tree/person/family/GVB1-ZR7,16.9.2023>; Israelitisches Familienblatt, 29.4.1909, 27.2.1913, 11.5.1922.



Die ehemalige jüdische Schule in der Unteren Braugasse 10 in Hildburghausen, 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

In Bauerbach waren mit **H. und E. Mühlfelder** Ende des 19. Jahrhunderts und Mitte der 20er-Jahre des 20. Jahrhunderts zwei Mitglieder der Familie Mühlfelder im Vorstand der jüdischen Gemeinde tätig: H. Mühlfelder erwarb sich dabei besonders große beim Bau der im Juli 1892 eingeweihten Synagoge. ⁴¹ Im Ersten Weltkrieg musste die weitverzweigte Familie Mühlfelder mit Gottfried Mühlfelder (1882-1914) und Max Mühlfelder (1895-1917) gleich zwei Gefallene beklagen. ⁴²



Levitengrab auf dem jüdischen Friedhof Bauerbach mit Levitenkanne, 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Doch kehren wir an dieser Stelle zu **Albin Mühlfelder** zurück: Er heiratete 1910 in London die Protestantin **Johanna Margarete Pretz** (1880-1951), die am 1. Oktober 1880 in Neustadt an der Aisch als achtens von zehn Kindern von Andreas Pretz (1843-1920) und dessen Frau Margarethe Hasselbacher (1847-1918) zur Welt gekommen war. ⁴³ Den Eheleuten, die zunächst in Hanau und

⁴¹ Vgl. Der Israelit, 4.7.1892

⁴² Vgl. Alemannia Judaica, Art. Bauerbach: https://www.alemannia-judaica.de/bauerbach_sm_synagoge.htm, 16.9.2023

⁴³ Johanna Margarethes Geschwister waren: Johann Georg Friedrich (*1868), Georg Friedrich (*1869), Elisabeth Margarethe (*1871), Margarethe Barbara (*1873), Margarethe Elisabeth (*1875), Friedrich Wilhelm (1877-1877), Johann Michael (*1878), Friedrich Wilhelm (1883-1930) und Maximilian Joseph (*1888).

ab 1911 in Offenbach am Main lebten, wo Albin Mühlfelder die Lederwarenfabrik „Mühlfelder & Lotz“ betrieb, wurden die beiden Söhne Gottfried (1906-86) und Hans Friedrich Wilhelm (1912-72) geschenkt. Den Mühlfelders sollte jedoch kein sehr langes Familienglück vergönnt sein, denn Albin Mühlfelder starb bereits am 7. Dezember 1936 mit 59 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um 15 Jahre und starb am 25. August 1951 wenige Wochen vor ihrem 71. Geburtstag ebenfalls in Offenbach. Als Nichtjüdin konnte sie die NS-Zeit in Offenbach überstehen. In ihrer Meldekarte wurde sie als „freireligiös“, in ihrem Sterbeeintrag als „bekenntnislos“ registriert. Ihre beiden Söhne, die vom NS-Regime als „Mischlinge 1. Grades“ eingestuft wurden, überlebten zwar aufgrund der nichtjüdischen Herkunft ihrer Mutter die NS-Zeit, sahen sich aber mit Diskriminierungen und Restriktionen konfrontiert.⁴⁴

Dr. Gottfried Mühlfelder (1906-86), der in Offenbach zur Welt kam, nahm nach dem Abitur an einem Offenbacher Gymnasium in den 1920er-Jahren ein Studium der Germanistik und Philosophie in München auf, das er mit einer Promotion abschloss. Gerne hätte er eine wissenschaftliche Karriere als Germanist an der Universität weiterverfolgt, doch blieb ihm diese aufgrund der jüdischen Herkunft seines Vaters verwehrt. Seinen Lebensunterhalt verdiente er im Bankgewerbe, in der Industrie und in der Lederwarenfabrik seines Vaters. Im Zweiten Weltkrieg wurde er in einem Industriebetrieb im Westerwald dienstverpflichtet. Nach dem Krieg kehrte er nach Offenbach zurück und beteiligte sich aktiv am Wiederaufbau des kulturellen Lebens in seiner Heimatstadt. Beruflich schlug er die Laufbahn eines Diplom-Bibliothekars an der örtlichen Stadtbibliothek ein, zu deren stellvertretendem Leiter er schließlich ernannt wurde. 1971 verabschiedete er sich in einen höchst kreativen Ruhestand. Den Offenbachern war er vor allem als Autor von Gedichten und der Dialektkomödie „Kall und Madda“ sowie durch zahlreiche Vorträge und Lesungen unter dem Pseudonym „Flausner“ bekannt. Als er am 2. Dezember 1986 in Offenbach mit 80 Jahren starb, hinterließ er zudem ein umfangreiches zeichnerisches Werk, das über 2000 Blätter umfasste.⁴⁵

⁴⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Albin Mühlfelder, 11.9.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, die mir Rudolf Walter freundlicherweise zur Verfügung stellte.

⁴⁵ Vgl. ebd.

Auch sein in Hanau geborener Bruder **Hans Mühlfelder** (1912-72) machte sich als Künstler einen Namen. Obwohl er nach dem Willen seines Vaters eigentlich hätte Kaufmann werden sollen, konnte er erreichen, die Kunstgewerbeschule in Offenbach zu besuchen, wo er sich mit Gebrauchsgraphik und später mit der Lithographie und dem freien Zeichnen beschäftigte. Wie seinem Bruder machte das NS-Regime auch ihm einen Strich durch seine beruflichen Pläne: Als Sohn eines jüdischen Vaters durfte er nicht Mitglied der Reichskulturkammer werden, wodurch ihm eine Tätigkeit als freier Künstler in der NS-Zeit verwehrt blieb. Einem Artikel der „Offenbach-Post“ zufolge wurde er ein Jahr lang zum Wehrdienst herangezogen. Nach Ende der NS-Diktatur konnte er sich dann endlich seinen Traum erfüllen und sich ganz der Kunst widmen. Er machte sich vor allem mit seinen Landschaftsbildern einen Namen, beschäftigte sich aber später auch intensiv mit der Graphik. Hans Mühlfelder starb am 27. Oktober 1972 in einem Altenheim in Offenbach.⁴⁶



Jüdischer Friedhof in Bauerbach, 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

⁴⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Albin Mühlfelder, 11.9.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, die mir Rudolf Walter zur Verfügung stellte.

Hans' Bruder Gottfried wurde nach seinem gleichnamigen Onkel **Gottfried Mühlfelder** (1882-1914)⁴⁷, dem Bruder seines Vaters, benannt. 1911 heiratete dieser in Würzburg **Maria Fels** (1887-1942), die am 13. Juni 1887 in Würzburg als Tochter des Weinhändlers Josef Fels (+1914) und dessen Frau Nanny Berk (+1926) geboren worden war. Nach ihrer Hochzeit zog Maria Mühlfelder zu ihrem Mann nach Meiningen und übersiedelte von dort später mit ihm nach Berlin, wo er als Lederwarenfabrikant tätig war. In der Reichshauptstadt erblickte auch die einzige Tochter Hertha am 18. Mai 1914 das Licht der Welt. Gottfried Mühlfelder nahm als Gefreiter am Ersten Weltkrieg teil und fiel am 20. November 1914 vermutlich in der Schlacht von Lodz mit erst 32 Jahren. Seine Witwe zog 1915 mit ihrer Tochter in ihre Geburtsstadt Würzburg zurück, wo sie in ihrem Elternhaus in der Bismarckstraße 11 mit ihrer verwitweten Mutter und ihrer Tochter lebte. Nachdem ihre Mutter 1926 gestorben war, zog ihre ledige, gelähmte ältere Schwester **Elsa Fels**, die sie pflegte, zu ihr.

Marias Tochter **Hertha Mühlfelder** ging nach der Volksschule auf das renommierte Alte Gymnasium in Würzburg (das heutige Wirsberg-Gymnasium). Nach dem Abitur, das sie 1933 dort erfolgreich abgelegt hatte, war ihr ein Studium an einer deutschen Universität aufgrund ihrer jüdischen Herkunft weitgehend verwehrt. So entschloss sie sich, sich an der berühmten Lehrerbildungsanstalt in Würzburg zur Lehrerin ausbilden zu lassen, und legte dort 1936 ihr Examen ab. Danach war sie als Aushilfslehrerin an der Israelitischen Volks- und Realschule in Fürth und an einer jüdischen Schule in Ichenhausen tätig. Nach der Pogromnacht kehrte sie nach Würzburg zu ihrer Mutter und ihrer Tante zurück. Da die meisten jüdischen Schulen auf Anordnung des NS-Regimes aufgelöst worden waren, sah sie keine berufliche Perspektive für sich als Lehrerin mehr und ging Ende 1939 nach Berlin, um sich dort am Israelitischen Krankenhaus zur Krankenschwester ausbilden zu lassen. Sie wollte damit nicht nur ihren Lebensunterhalt verdienen, sondern sich auch auf eine Auswanderung vorbereiten, die sie ins Auge gefasst hatte, aber nie verwirklichen

⁴⁷ Rudolf Walter machte mich freundlich auf die Datenbank Familysearch und Geschwister von Albin Mühlfelder aufmerksam. Vgl. zu den folgenden Ausführungen: Datenbank Unterfranken, Art. Maria Mühlfelder: https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/mehr_memo.php?IdNr=27398, 16.9.2023; Datenbank Unterfranken: Art. Hertha Mühlfelder, 16.9.2023; Datenbank Unterfranken, Art. Hertha Mühlfelder: https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/mehr_memo.php?IdNr=27396, 16.9.2023, Strätz, S. 396.

konnte. Im November 1941 kehrte sie nach Würzburg zurück, wo sie als Praktikantin und Krankenschwester am Israelitischen Kranken- und Pfründnerhaus in der Konradstraße 3 tätig war. Ihre Mutter und ihre Tante lebten zu dieser Zeit bereits in der Sammelunterkunft in der Dürerstraße 20. Bereits 1940 hatten sie ihre Wohnung in der Bismarckstraße aufgeben und in die Haugerpfarrgasse 1 ziehen müssen. Dort kam es am 19. November 1949 zu einer Haussuchung, bei der Kleidung, Wäsche, Zinnteller und Münzen aus Edelmetall beschlagnahmt wurden. Zudem musste sich Maria Mühlfelder in einem Strafverfahren verantworten, weil sie die Münzen nicht abgegeben und die Personal- und Sachkosten der Bewirtschaftung aus Mieteinnahmen bestritten hatte. Kurze Zeit nach dem erzwungenen Umzug in die Dürerstraße verstarb Elsa Fels dort. Die Wohnungseinrichtung wurde versteigert und einige Antiquitäten (u. a. mehrere Ölgemälde und Bronzen sowie ein Ofen und eine Wandvertäfelung) wurden vom Mainfränkischen Museum beschlagnahmt sowie zwei Gemälde mit jüdischen Sujets zerstört. Diese bedrückenden Erfahrungen setzten Maria Mühlfelder vermutlich psychisch so zu, dass sie am 24. März 1942 in die jüdische Nervenheilstätte Sayn bei Koblenz eingewiesen wurde.⁴⁸ Am 14. Juni 1942 wurde sie von Koblenz in das Vernichtungslager Sobibor deportiert, wo sie ermordet wurde. Ein Jahr später wurde ihre Tochter Hertha Mühlfelder am 17. Juni 1943 von Würzburg nach Auschwitz deportiert, obwohl sie nach ärztlichem Attest aufgrund einer hochfieberigen Gelbsucht, mit der sie sich bei ihrer Tätigkeit als Krankenschwester angesteckt hatte, eigentlich nicht transport- und arbeitsfähig gewesen war. Sie dürfte unmittelbar nach ihrer Ankunft im Vernichtungslager ermordet worden sein. Sie wurde nur 29 Jahre alt. Nach dem Krieg versuchten zwei Verwandte von Hertha und Maria Mühlfelder, die in England Zuflucht gefunden hatten, über das Britische Rote Kreuz etwas über ihr Schicksal zu erfahren: Carl Nussbaum (1885-1968)⁴⁹ und Betty Grünbaum, die Schwägerin von Maria Mühlfelder.⁵⁰ **Betty Mühlfelder** (1879-1960) war die jüngste Schwester von Gottfried Mühlfelder. Sie heira-

⁴⁸ Vgl. zu Sayn die Datenbank Schabow/Rosenau: Ehemalige israelitische Heil- und Pflegeanstalt Sayn, Jacoby'sche Anstalt; pers. Mitt. von Renate Rosenau: E-Mail vom 11.2.2021.

⁴⁹ Der aus Hammelburg stammende Kaufmann Carl Nussbaum war mit Maria und Hertha Mühlfelder über seine Frau Mali Berk (1889-1953) verwandt, die zur Familie von Marias Mutter Nanny Berk gehörte. Er emigrierte mit seiner Frau nach England, wo er 1968 in Manchester starb (vgl. Strätz, S. 417).

⁵⁰ Vgl. Gedächtnisbuch, 14. Juni 2023, Recherchewege: Suchaufruf im Nordwesten von England: <https://www.gedaechtnisbuch.org/category/aktuelles/page/2>, 17.9.2023

tete den aus Seligenstadt stammenden Kaufmann **Hermann Grünbaum** (1869-1943), der in Frankfurt in der Beethovenstraße 12 wohnte. Gemeinsam konnten sie nach England emigrieren. Hermann Grünbaum starb am 18. April 1943 mit 74 Jahren in der englischen Kleinstadt Nelson in Pendle Borough (Lancashire). Seine letzte Ruhe fand er auf dem Blackburn Cemetry in Blackburn. Aus der Ehe mit seiner Frau Betty gingen die beiden Kinder Lewis (1908-91) und Gertrude (1911-2006) hervor. **Lewis Grünbaum** wurde am 23. März 1908 in Frankfurt geboren. Er wanderte 1939 nach Amerika aus, änderte dort seinen Namen in **Greenwood** und heiratete im Oktober 1940 **Lottie Barth** (1920-92) in New York, mit der er die beiden Kinder Michael und Suzanne hatte. Bis zu seinem Ruhestand 1971 arbeitete er 27 Jahre lang als leitender Grafikdesigner bei der internationalen Werbeagentur „Young & Rubicam“ in New York. Danach engagierte er sich 17 Jahre lang im Büro für ältere Menschen („Office for the Aging“) und gestaltete beim Radiosender WFAS ein fünfminütiges Informationsprogramm für ältere Menschen und bei WVOX eine „German Family Hour“. Daneben war er als Vizepräsident der National Federation of Temple Brotherhoods, dem nationalen Zusammenschluss jüdischer Reformgemeinden in Nordamerika, und als Präsident der B’nai-B’rith-Loge in Scarsdale sowie in leitenden Positionen in zahlreichen anderen Organisationen tätig. Er starb am 31. Mai 1991 in Bronxville (Westchester County, New York) mit 83 Jahren und wurde auf dem Mount Hope Cemetery in Hastings on Hudson (Westchester) beigesetzt. Seine Frau überlebte ihn um ein Jahr und starb am 6. April 1992 wenige Tage vor ihrem 72. Geburtstag. Seine Schwester **Gertrude Grünbaum** (verh. Rosenberg), die am 10. Januar 1911 in Frankfurt am Main geboren worden war, starb am 9. Mai 2006 mit 95 Jahren in Kalifornien. Seine Mutter **Betty Grünbaum** war bereits 1960 mit ca. 81 Jahren gestorben.⁵¹

Ihr Bruder **Meinhold Mühlfelder** (1875-1945) konnte mit seiner Frau Anna (*1890) 1939 kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nach Oslo fliehen. Dort waren sie jedoch nur kurze Zeit in Sicherheit, denn bereits im April 1940

⁵¹ Vgl. Find a grave, Art. Hermann Grünbaum: <https://de.findagrave.com/memorial/238971970/hermann-gruenbaum>, 17.9.2023; Jüdisches Adressbuch Frankfurt 1935: file:///C:/Users/Hans-Jürgen/Downloads/The_1935_Jewish_Frankfurt_Addressbook.pdf, 17.9.2023; The Daily Item, Port Chester, New York, 8.6.1991, S. 4: <https://lohud.newspapers.com/article/123197035/the-daily-item>, 17.9.2023

besetzten deutsche Truppen Norwegen. Die Besatzungsbehörden setzten bald darauf mit Vidkun Quisling (1887-1945), dem Parteiführer der faschistischen Nasjonal Samling, einen ihnen genehmen norwegischen Ministerpräsidenten ein, der im Sommer 1941 alle in Norwegen lebenden Juden in einer Fragebogenaktion erfassen ließ. Das Ergebnis war, dass von den vormals etwa 2200 in Norwegen lebenden Juden, von denen etwa 300 Flüchtlinge wie die Mühlfelders waren, sich nur mehr 1106 im Land aufhielten. Im Januar 1942 wurden die norwegischen Juden dann aufgefordert, sich bei den Polizeibehörden zu melden, was die meisten von ihnen auch taten. Durch das in ihre Ausweise eingestempelte rote „J“ waren sie bei Kontrollen sofort als Juden zu erkennen. Im Oktober 1942 wurden dann alle männlichen Juden, die älter als 15 Jahre waren, verhaftet und mit wenigen Ausnahmen in das deutsche Lager Falstad und das unter norwegischer Kontrolle stehende Konzentrationslager Berg bei Tønsberg verschleppt. Von ihnen wurden ab November 1942 rund 770 Juden per Schiff und Bahn in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, von denen bis auf 26 alle ermordet wurden.⁵²

Auch über den Mühlfelders schwebte das Damoklesschwert der Deportation. Sie waren Ende Oktober 1942 von der Staatspolizei verhaftet worden. Da sie aber krank waren und der Osloer Arzt Størkar Wulfoft (1905-85) ihnen diese Erkrankung attestierte, wurden sie von den zuständigen Polizeibeamten nicht in eines der Lager eingewiesen, sondern konnten zuhause bleiben. Der Beamte bemerkte dazu: „Er [Meinhold Mühlfelder] ist seit einiger Zeit bettlägerig und hat Herzschmerzen. Er hat weder Vermögen noch Einkommen, wird aber von seinem Sohn Kurt unterstützt. Ich hielt es nicht für ratsam, ihn zu verhaften.“⁵³

Am 28. Januar 1943 rief ein Nachbar (bzw. eine Nachbarin)⁵⁴ der Mühlfelders die Staatspolizei an, weil er (bzw. sie) Angst hatte, dass ihnen etwas zugestoßen sein könnte. Dies erstaunt insofern, als er (bzw. sie) von den zurückliegenden Aktionen gegen die jüdische Bevölkerung eigentlich hätte Kenntnis haben müssen und ihm (bzw. ihr) hätte klar sein müssen, dass er (bzw. sie)

⁵² Vgl. Wikipedia, Art. Geschichte der Juden in Norwegen: [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_Norwegen#Verfolgung_\(1940-1945\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_Norwegen#Verfolgung_(1940-1945)), 17.9.2023.

⁵³ Die Norwegische Medizinische Gesellschaft, Michael Journal, Art. Jüdische Patienten nicht ins Krankenhaus eingeliefert: <https://www.michaeljournal.no/article/2022/11/Jodiske-pasienter-ikke-innlagt-i-sykehus>, 16.9.2023. Der Text wurde mit Hilfe von Google Übersetzer vom Norwegischen ins Deutsche übertragen.

⁵⁴ Leider kann ich nicht Norwegisch. Die Übersetzung von Google Übersetzer schwankt beständig zwischen weiblichen und männlichen Artikeln.

den Mühlfelders durch sein (ihr) Vorgehen nicht half, sondern sie vielmehr in Lebensgefahr brachte. Er (bzw. sie) berichtete der Polizei, dass Anna Mühlfelder am Tag zuvor zu ihm (ihr) gekommen sei „und ihn gebeten hat, so freundlich zu sein, nach ihrem Mann zu sehen, der schon lange krank im Bett lag, während sie eine Besorgung machen wollte. Sie sagte, dass sie heute [also am 28. Januar] versuchen würde, mit ihrem kranken Mann einen kleinen Spaziergang zu machen, weil sie dachte, dass es ihm guttun würde.“⁵⁵ Die Polizisten drangen daraufhin in die Wohnung der Mühlfelders ein, die sie jedoch verlassen vorfanden. Lakonisch bemerkte die Staatspolizei dazu: „Sie [die Mühlfelders] sind beide deutsche Staatsbürger und lagen krank in der Wohnung, konnten aber am 28. Januar entkommen und werden seitdem vermisst.“⁵⁶ Meinhold und Anna Mühlfelder konnten zwar noch (wie etwa 1000 andere Juden) von Norwegen nach Schweden fliehen, doch starb Meinhold Mühlfelder bereits 1945. Was aus seiner Frau geworden ist, ist bis jetzt leider nicht bekannt.⁵⁷

Hugo Grünbaum⁵⁸, der vom September 1902 die Kissinger Realschule ein Schuljahr lang besuchte, wurde am 28. März 1892 in Gemünden als Sohn des Viehhändlers **Michael Grünbaum** (*1863) und dessen aus Unsleben stammender Frau **Sophie Bach** (*1865) geboren. Seine Schwester **Recha Grünbaum** (1893-1986) erblickte ein Jahr nach ihm am 4. August 1893 in Adelsberg bei Gemünden das Licht der Welt, wo die Familie seit mehreren Generationen ansässig war und sich bis auf **Samuel Löb (Hirsch) Grünbaum** (1783-1860) zurückführen ließ, der 1817 den Familiennamen Grünbaum annahm. Aus der Ehe mit seiner Frau **Besle Goldschmidt** (1789-1869) gingen acht Kinder hervor. Ihr gemeinsamer Sohn **Hirsch Naftali Grünbaum** (*1820) ging mit der zwölf Jahre jüngeren **Regina Winheimer** (*1832), die ebenfalls aus Adelsberg stammte, die Ehe ein. Den Eheleuten wurden sieben Kinder ge-

⁵⁵ Die Norwegische Medizinische Gesellschaft, Michael Journal, Art. Jüdische Patienten nicht ins Krankenhaus eingeliefert: <https://www.michaeljournal.no/article/2022/11/Jodiske-pasienter-ikke-innlagt-i-sykehus>, 16.9.2023.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. Datenbank Familysearch, Übersicht Albin Mühlfelder: <https://ancestors.familysearch.org/de/GKBT-5XQ/albin-muhlfelder-1877-1936>, <https://www.familysearch.org/tree/person/family/GKBT-5XQ>, 16.9.2023.

⁵⁸ Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen zu Hugo Grünbaum waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Hugo Grünbaum, 16.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere die Homepage: The Family History of the Calzaretta, Krieger, Michaels and Rafael Families: <https://www.calzareth.com/tng/getperson.php?personID=I3246&tree=tree1>, 16.9.2023; <https://www.calzareth.com/tree/p109.htm#i3246>, 16.9.2023; Geni.com, Art. Recha Müller: <https://www.geni.com/people/Recha-Müller/6000000010753723387>, 16.9.2023. Rudolf Walter stellte mir freundlicherweise zahlreiche Dokumente und Informationen zur Familie Grünbaum zur Verfügung und gab mir wichtige Hinweise.

schenkt: Hannchen (1858-58), ein namenloses Kind, das 1859 neun Tage nach seiner Geburt starb, Samuel Löb (*1860), Michael (*1863), Heinemann (1865-1943), Babette (*1868) und Betti (*1871).



Ansicht der Altstadt von Gemünden von der Ruine Scherenburg, Januar 2020 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Heinemann Grünbaum (1865-1943) war in Gemünden, wo er in der Mühltorstraße 142 (heute Scherenberger Straße 11) wohnte, als Viehhändler und Mohel (Beschneider) tätig. Aus der Ehe mit seiner aus Altenstein stammenden Frau **Sophie Kaufmann** gingen die beiden Töchter Regina (1894-1942) und Frieda (1895-1991) hervor.

Regina Löb (1894-1942) gab dem aus Goldbach stammenden Kaufmann **Simon Loeb** (1888-1942) das Ja-Wort und zog mit ihm nach Aschaffenburg, wo sie in der Elisenstraße 2 wohnten. Simon Löb verdiente den Lebensunter-

halt für sich und seine Familie zunächst als Viehhändler, später dann als Weißwarenhändler und schließlich als Kohlenhändler. Den Eheleuten wurden die drei Kinder Helmut (*1920), Hannelore (1924-42) und Ingeborg (1929-42) geschenkt. Im September 1937 konnten die Loeb's ihren 16-jährigen Sohn Helmut, der zu dieser Zeit noch Lehrling war, an Bord des Dampfschiffes „Stuttgart“ nach New York schicken und ihn so in Sicherheit bringen. Die rettende Flucht ins Ausland blieb seinen Eltern und Schwestern verwehrt: Am 25. April 1942 wurden sie zusammen mit Simons Geschwistern Selma, Emma und Abraham Loeb nach Krasniczyn/Krasnistaw deportiert und im Raum Lublin ermordet.⁵⁹

Reginas Schwester **Frieda Grünbaum** (1895-1991) gründete 1922 mit dem Kaufmann **Luitpold Goldmeier** (*1887), der am 1. November 1887 in Memmelsdorf (Unterfranken) als Sohn des Viehhändlers Leopold Goldmeier (1843-1907) und dessen Frau Therese Kahn (1850-1926) geboren worden war, eine Familie. Nach der Volksschule in Memmelsdorf war Luitpold auf die Israelitische Präparandenschule im benachbarten Burgpreppach gegangen. Danach lebte er bei seiner Familie in Lichtenfels. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Unteroffizier in einem bayerischen Infanterie-Regiment teil und wurde mit dem König-Ludwig-Kreuz und dem Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. 1919 verließ er zusammen mit seinem älteren Bruder Siegfried (*1886), der mit Jette Bernheim (*1894) verheiratet war, Lichtenfels und gründete mit ihm die Weinhandlung „Gebrüder Goldmeier“ in Würzburg, wo auch ihre Kinder zur Welt kamen: Siegfried und Jette Goldmeier wurden in der Universitätsstadt die beiden Söhne Lothar (*1920) und Bruno (*1922) geschenkt, Luitpold und Frieda Goldmeier die Söhne Ludwig (*1923) und Hans (*1928). 1929 trennten sich die Wege der Brüder für eine Zeitlang: Siegfried Goldmeier ging in diesem Jahr nach Berlin, um dort er eine Weingroßhandlung zu gründen, und holte im folgenden Jahr seine Familie nach. 1932 übersiedelten auch Luitpold und Frieda Goldmeier mit ihren Kindern in die Reichshauptstadt, wo sie einen Weinladen in der Rosenheimer Straße betrieben. Nach dem Tod seiner Frau zog auch Friedas Vater Heinemann Grünbaum nach Berlin, wo er bei seiner Tochter und deren Familie wohnte. Anders als den Loeb's ge-

⁵⁹ Vgl. Datenbank Unterfranken, Art. Regina Löb (Grünbaum): https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/mehr_memo.php?IdNr=3560, 17.9.2023

lang den Goldmeiers die Auswanderung: Im September 1938 emigrierten sie an Bord der „S. S. Washington“ von Le Havre nach New York. Frieda Goldmeier starb hochbetagt mit 95 Jahren am 3. Februar 1991 in Osceola County (Florida). Ihre beiden Söhne erreichten dieses hohe Alter nicht: Ludwig Goldmeier starb am 25. Dezember 1987 in Kissimmee (Osceola) mit 64 Jahren und Hans (Harry) Goldmeier am 9. September 1991 mit 63 Jahren.⁶⁰

Heinemann Grünbaum blieb nach der Auswanderung seiner Tochter und deren Familie alleine in Berlin zurück. In den folgenden Jahren musste er mehrfach die Wohnung wechseln: Zunächst wohnte er zur Untermiete in der Bleibtreustraße 17, dann in der Ludendorffstraße 97 und schließlich musste er in das jüdische Altersheim in der Artilleriestraße 31 (heute Tucholskystraße 40) ziehen. Von dort wurde er am 14. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er am 11. Februar 1943 mit 77 Jahren starb.⁶¹

Doch kehren wir an dieser Stelle zu Heinemanns Bruder **Michael Grünbaum** und seiner Familie zurück: Mit seiner Frau **Sophie Grünbaum** zog er kurz vor der Geburt ihres Sohnes Hugo von Adelsberg ins benachbarte Gemünden, wo Hugo vermutlich die örtliche Volksschule besuchte. Während seiner Zeit in Bad Kissingen wohnte Hugo Grünbaum in der Hemmerichstraße 33 bei Jakob Losmann, dessen Schwägerin Mathilde Losmann (geb. Bach) die Schwester seiner Mutter war. Später heiratete Hugo die 15 Jahre jüngere **Hertha Mehler**, die am 22. November 1906 in Frankfurt am Main als Tochter von Ludwig Mehler (ca. 1868-1946) und dessen Frau Luise Bär (1880-1960) zur Welt gekommen war, und lebte mit ihr in der Mainmetropole, ehe er mit ihr am 28. Mai 1937 von Southampton aus auf der „S.S. President Roosevelt“ nach New York auswanderte, wo die Grünbaums am 5. Juni 1937 ankamen und in Forest Hills lebten. Am 25. April 1942 ließ Hugo Grünbaum sich bei der US-Army registrieren. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Angestellter der National Novelty Company in New York. Er starb am 25. März 1978 in Brevard County in Florida drei Tage vor seinem 86. Geburtstag. Seine

⁶⁰ Vgl. Stolpersteine Berlin, Art. Heinemann Grünbaum: <https://www.stolpersteine-berlin.de/de/bleibtreustrasse/17/heinemann-grunbaum>, 17.9.2023; Datenbank Unterfranken, Art. Frieda Goldmeier (Grünbaum) und Luitpold Goldmeier, 17.9.2023; Strätz, S. 195; Geni.com, Art. Leopold Goldmeier: <https://www.geni.com/people/Leopold-Goldmeier/6000000148363781555>, 17.9.2023.

⁶¹ Vgl. ebd.

Witwe heiratete nach seinem Tod Edward Garard und starb am 5. Januar 1998 in Garden Grove (Kalifornien) mit 91 Jahren.⁶²

Auch Herthas Eltern, ihrem Bruder Erich Wolfgang und Hugos Schwester Recha gelang die Auswanderung nach Amerika: **Erich Wolfgang Mehler** war bereits am 30. August 1937 auf der „S. S. Volendam“ von Rotterdam nach New York emigriert, wohin seine Eltern am 8. April 1941 von Lissabon aus auf der „S. S. Excalibur“ nach New York kamen.⁶³ Erich Wolfgangs Sohn Philip, der heute in Florida lebt, hat zwei Kinder: Amanda und Rick.⁶⁴ **Recha Grünbaum** wanderte mit ihrem Mann **Karl Müller** (1886-1979), der 1886 in Themar als Sohn von Maier Müller (1849-1907) und Babette Friedmann (1849-1910) zur Welt gekommen war, in die Vereinigten Staaten aus, wo ihr Mann im März 1979 in Hartford (Connecticut) und sie selbst am 1. Januar 1986 mit 92 Jahren in Portland (Oregon) starb.⁶⁵

Auch die Beziehung **Max Levis** zu Bad Kissingen war nur auf wenige Jahre beschränkt: Vom September 1894 bis Juli 1897 ging er auf die Kissinger Realschule, die er trotz guter Noten vor dem Abschluss verließ. Während seines Aufenthaltes in Bad Kissingen wohnte er bei Abraham Salzer. Geboren wurde er 1882 als eines von zehn Kindern von **Meier Levi** und dessen Frau **Fanny Wolf** im thüringischen Berkach. Mit Anfang 20 lebte er in Paris, das er nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges mit dem letzten Zug in Richtung Deutschland verließ. Mitten im Krieg heiratete er 1916 **Olga Fay** (1885-1943), die am 15. Juni 1885 als Tochter des Hopfenhändlers Moritz Ferdinand Fay und dessen Frau Klara Hahn in Fürth geboren worden war. Den Eheleuten wurden die beiden Kinder Herta Klara (1917-50) und Franz Ferdinand (1920-99) geschenkt. In Berlin-Mitte, wo die Levis wohnten, gerieten sie im März 1920 in die Schießereien des Kapp-Putschs. Ihnen gelang es gerade noch, den kleinen Franz Ferdinand auf einer Toilette in Sicherheit zu bringen und ihn dort zu verstecken. Später zogen die Levis in die Ritterstraße, wo der Lederwarenhändler Max Levi in seiner Wohnung eine Werkstatt einrichtete. Nachdem

⁶² Walter, Gedenkbuch: Art. Hugo Grünbaum, 16.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen.

⁶³ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hugo Grünbaum, 16.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen.

⁶⁴ E-Mail von Alex Calzareth, 19.9.2023

⁶⁵ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hugo Grünbaum, 16.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen.

er für seinen in Frankreich verlorenen Besitz entschädigt worden war, konnte die Familie 1931 in Berlin-Frohnau ein ehemaliges Wochenendhaus erwerben, in dessen Keller Max Levi seine Werkstatt betrieb. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er zur Zwangsarbeit bei der Firma Siemens verpflichtet, die weit über seine Kräfte ging. Im September 1941 brach er während der Arbeit zusammen und wurde in das jüdische Krankenhaus eingeliefert, wo er am 20. September 1941 verstarb. Als Todesursache wurde von den Behörden Angina pectoris angegeben. Während seine Frau Olga Levi am 6. März 1943 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde, konnte seine Tochter Herta nach Palästina auswandern, wo sie 1950 starb. Seinem 16-jährigen Sohn Franz Ferdinand war bereits 1936 die Flucht nach England gelungen, wo er 1999 in London starb. ⁶⁶



Die ehemalige Synagoge in Oberelsbach mit dem Eingang zum Betsaal © Foto: Dr. Joachim Hahn

Leopold Haas (1903-71), der im April 1918 die Realschule in Bad Kissingen abschloss, stammte aus einer alteingesessenen Oberelsbacher Familie, die sich bis auf den 1749 geborenen „Schutzjuden“ Loeb und dessen Sohn Solomon

⁶⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Max Levi, 26.5.2019, sowie die dort verwendete Stolpersteinbiografie: Stolpersteine Berlin, Art. Max Levi und Olga Levi: <https://www.stolpersteine-berlin.de/de/am-rosenanger/21/max-levi>, 16.9.2023; <https://www.stolpersteine-berlin.de/de/am-rosenanger/21/olga-levi>, 16.9.2023

(*1796) zurückführen lässt. Solomons Sohn **Löb Haas** (*1839) heiratete **Betty (Besla) Wormser**, die 1849 als Tochter des Gersfelder Rabbiners Joseph Samuel Wormser (1807-92) und dessen Frau Hannchen Tannenwald geboren worden war. Aus ihrer Ehe gingen die drei Söhne Gabriel (1873-1950), Salomon und Abraham (*1868) hervor. Der Viehhändler **Gabriel Haas** gab **Selma Baum**, die 1879 in Nordheim vor der Rhön geboren worden war, das Ja-Wort unter der Chuppa, dem jüdischen Traubaldachin. Dem Ehepaar wurden die beiden Kinder Leopold (1903-71) und Kathinka (1904-86) geschenkt. Der traditionell orthodoxe Gabriel Haas, der mit seiner Familie im Haus Nr. 180 (das heute zwischen der Steingasse 1 und 3 liegt) wohnte, lenkte zunächst als zweiter Vorsteher und dann als Vorsteher die Geschicke der Kultusgemeinde in Oberelsbach. Die Einhaltung der Kaschrut, der jüdischen Speise- und Reinheitsgebote, war ihm sehr wichtig. So fragte etwa der blasen- und zuckerkrankte Viehhändler bei dem Kissinger Distriktsrabbiner Dr. Max Ephraim im Januar 1937 eigens nach, was er bei der Behandlung seiner Krankheit unter religiösen Gesichtspunkten beachten müsse.⁶⁷

Sein Sohn **Leopold Haas**⁶⁸ besuchte zunächst sieben Klassen an der Volksschule in Oberelsbach. Doch sein Vater erkannte das Potenzial seines Sohnes, schickte ihn an die Realschule in Bad Kissingen und finanzierte ihm auch Privatunterricht, der ihm half, die vorhandenen Lücken zu schließen und Anschluss an den Stoff der Realschule zu finden, in deren zweite Klasse er eintrat. Rasch erkannten auch seine Lehrer die große Begabung des Jungen, äußerten sich aber auch sehr positiv über dessen Persönlichkeit insgesamt. So meinte etwa sein Klassenlehrer in der 4. Klasse: „ein in jeder Beziehung musterhafter Schüler, eine sympathische, ruhige Erscheinung, der Reifste der Klasse“⁶⁹. Da der Schulweg von Oberelsbach nach Bad Kissingen viel zu weit war, quartierten seine Eltern ihn bei dem pensionierten Lehrer Moses Nussbaum in der Salinenstraße 15 ein. Im April 1918 schloss er die Realschule erfolgreich ab und wechselte dann an die Oberrealschule in Würzburg.⁷⁰

⁶⁷ Gronauer, Gerhard; Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Oberelsbach. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 829; Genicom: Art. Gabriel Haas. In: <https://www.geni.com/people/Gabriel-Haas/6000000007402822425>, 5.6.2021

⁶⁸ Grundlage der Ausführungen zu Leopold Haas war: Walter, Gedenkbuch: Art. Leopold Haas, 1.9.2020

⁶⁹ Zitiert nach ebd.

⁷⁰ Vgl. ebd.

Als sich die Lage in der NS-Zeit immer mehr zuspitzte, entschloss sich die Familie Haas zur Emigration: Im Oktober 1939 wanderten die Eltern mit Leopold und dessen zwei Jahre jüngeren Schwester Katharina (Katinka) nach Schweden aus. Dort lernte Leopold **Ruth Ernestine Lachmann** (1911-53) kennen, die Anfang April 1911 als Tochter des aus Glogau stammenden Martin Lachmann (1881-1941) und dessen in Köln geborenen Frau Anna Alsberg (1885-1942) das Licht der Welt erblickt hatte. Ruths beide Eltern wurden Opfer der NS-Verfolgung: Der 60-jährige Martin Lachmann wurde am 16. November 1941 von München, wo er seit Januar 1939 mit seiner Frau in der Mandlstraße wohnte, in das Ghetto Minsk deportiert und starb unterwegs im Zug. Die 56-jährige Anna Lachmann, deren Vater Siegfried ein Kaufmannsmagnat in Köln gewesen war, wurde am 13. Januar auf der Straße in München erschossen.⁷¹ Aus der Ehe von Ruth und Leopold Haas gingen zwei Kinder hervor, die beide in Stockholm das Licht der Welt erblickten: Richard (1940-2010) und Anne Renée (1947-2019). Das Glück der Familie Haas währte leider nicht lange: Ruth Haas starb bereits 1953, nur sechs Jahre nach der Geburt der jüngsten Tochter. Leopold Haas überlebte seine Frau um zwei Jahrzehnte: Er verstarb am 19. Mai 1971 im Alter von 67 Jahren in Ostermalm bei Stockholm. Er wurde wie seine Mutter, die 1963 mit 84 Jahren in Stockholm-Enskede gestorben war, auf dem jüdischen Friedhof von Sköndal im Süden Stockholms begraben.⁷² Trotz der schrecklichen Ereignisse in der NS-Zeit fühlte sich Leopold Haas Zeit seines Lebens mit Oberelsbach verbunden: So machte er – wie Franz Katzenberger zu berichten weiß – nach dem Krieg mehrfach Urlaub in der Rhön und besuchte bei dieser Gelegenheit auch seinen Geburtsort und zeigte ihn seiner Familie.⁷³

Leopolds Schwester **Kathinka Haas** (1904-1986) gründete 1927 mit **Nathan Kaufmann** (1891-1956), der in Großkrotzenburg als eines von acht Kindern Karl (Efraim) Kaufmanns (1852-1909) und dessen Frau Hannchen (Chana) Waller (1858-1927) geboren worden war, in dessen Heimatort eine Familie, die aus den beiden Kindern Karl und Lothar bestand. Bei der Volkszählung im

⁷¹ Gedenkbuch München: Art. Anna Lachmann. In: https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=7127, 5.6.2021;

⁷² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Leopold Haas, 1.9.2020

⁷³ Vgl. Böhler, Elisabeth; Eckert, Monika: Die jüdische Gemeinde Oberelsbach. In: Heimat-Jahrbuch des Landkreises Rhön-Grabfeld 2015, Mellrichstadt 2015, S. 213

Mai 1939 waren die Kaufmanns immer noch in Großkrotzenburg gemeldet, wanderten aber irgendwann danach nach Amerika aus. Kathinka Kaufmann überlebte ihren Mann, der 1956 starb, um 30 Jahre: Sie starb 1986 mit 81 bzw. 82 Jahren.⁷⁴

Gabriel Haas´ Bruder, der Viehhändler **Abraham Haas** (*1868), ging mit der 1873 in Züntersbach geborenen **Berta Grünstein** die Ehe ein. Beiden wurden zumindest die beiden Kinder Michael (*1910) und Anneliese geschenkt. Das Ehepaar Haas, das im Haus Nr. 174 (heute Marktstraße 25) wohnte, führte einen streng orthodoxen Haushalt, was ihm Rabbiner Ephraim aus Kissingen mehrfach bescheinigte. Gerne fragte Berta Haas ihn um Rat in besonderen Fällen. So schrieb sie ihm, wie Gerhard Gronauer und Cornelia Berger-Dittscheid in ihrem Artikel über Oberelsbach im Synagogengedenkband Bayern dokumentieren, etwa 1937: „Schon wieder einmal muß ich Sie belästigen. In einen Fleischdingen Topf mit Suppe kam[en] mir einige Tropfen kalter Kaffee, wo etwas Milch darunter war. Die Suppe war heiß, der Kaffee kalt. Zur Suppe war nur minich [weder fleisch- noch milchhaltiges] Fett verwendet. Darf man den Topf noch weiter brauchen?“⁷⁵ In der Pogromnacht 1938 blieb das Haus von Abraham und Berta Haas als einziges Anwesen im Ort unbehelligt, da in ihm auch Nichtjuden lebten.

Zur Familie Haas gehörte auch der Viehhändler **Salomon Haas** (1862-1932), der mit seiner aus Maroldsweisach stammenden Frau **Rosalia Oppenheimer** (1867-1944) im Haus Nr. 183 wohnte, an dessen Stelle sich heute ein freier Platz oberhalb des Hauses Steingasse 4/6 befindet. Dem Ehepaar wurden am 11. März 1893 die Tochter Selma und am 21. Juli 1895 die Zwillinge Karl und Hermann geschenkt. Salomon Haas, der am 17. Januar 1932 mit 69 Jahren in Oberelsbach starb, musste die Verfolgung seiner Familie in der NS-Zeit nicht mehr miterleben.⁷⁶

⁷⁴ Böhler/Eckert, Die jüdische Gemeinde Oberelsbach, S.206; Genicom: Art. Kathinka Kaufman: <https://www.geni.com/people/Kathinka-Kaufman/6000000021833825684>, 5.6.2021

⁷⁵ Gronauer, Gerhard; Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Oberelsbach. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 829

⁷⁶ Vgl. Böhler, Elisabeth: Artikel Hermann Haas. In: Biografische Datenbank Jüdisches Unterfranken: <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>, 7.6.2021



Haus Nr. 183 von Rosalia und Selma Haas in Oberelsbach vor dem Abriss, 1980er-Jahre © Foto: Reinhold Omert, Sammlung Elisabeth Böhler



Haus Nr. 183 von Rosalia und Selma Haas (rechts) mit Scheune (links) vor dem Abriss, Oberelsbach 1980er-Jahre © Foto: Reinhold Omert, Sammlung Elisabeth Böhler

Am 1. Oktober 1938 wurden die Juden in Oberelsbach gezwungen, am Schabbat ihre Synagoge auf Anordnung der Kreisbauernschaft in Bad Neustadt an der Saale leerzuräumen, damit sie als Lagerraum genutzt werden könnte. Der katholische Pfarrer Franz Hack schilderte die Räumung und ihre demütigenden Begleitumstände: „An einem Samstag im Oktober kamen Leute von der Kreisbauernschaft und verlangten von den Juden die Räumung der Synagoge. Obwohl es den streng gläubigen Juden furchtbar war, ihren Sabbat so entheiligen zu müssen, fügten sie sich. Sie wurden dabei aufs Gemeinste beschimpft und die Juden Frank und Silbermann wurden mit Gummiknüppeln niedergeschlagen; Silbermann (Träger des EK I) wurde noch mit Füßen getreten und ins Wasser geworfen. Er lag 14 Tage krank darnieder. Dies alles geschah unter Aufsicht der Ortspolizeibehörde, des Bürgermeisters Lampert. Auch hiesige haben sich an diesen Heldentaten beteiligt.“⁷⁷

⁷⁷ Zitiert nach: Böhler/Eckert, Die jüdische Gemeinde Oberelsbach, S. 207.



Blick von Südosten auf das zu einem Restaurant umgebauten Gebäude der ehemaligen Synagoge,
2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Sichtlich erschüttert berichtet Pfarrer Hack in seiner Pfarrchronik über die Ereignisse der Pogromnacht: „Hier fuhr nachts 3 Uhr ein Auto mit SA-Leuten von Ostheim an. R. S. und der Postbote H. zeigten die Judenhäuser und nun tobten sich diese Leute wie die Wilden aus: den Juden wurden alle Fenster und Türen eingeschlagen, dann wurde im Innern alles buchstäblich kurz und klein geschlagen, alle Schränke, Spiegel, Geschirr, Öfen – auch die eisernen – die Betten aufgeschlitzt und z. T. auf die Straße geworfen, man konnte nicht mehr schlimmer hausen, niemand schritt ein, ja es sollen sogar hiesige Leute mitgeholfen haben! Am Nachmittag des 10. wurden dann noch 3 Juden verhaftet und ins Gefängnis fortgeführt. Das Traurigste an der Sache ist, daß es hier ziemlich Leute gibt, die solche Handlungen für richtig halten, so weit ist also schon die Verkehrung aller Werte gediehen, daß man das Verbrechen für Recht hält. Was wird wohl aus solchen Dingen noch reifen?! Den hiesigen Ju-

densturm hat auch als aktiver Teilnehmer der protestantische Pastor von Ostheim mitgemacht!!“⁷⁸

In der Pogromnacht 1938 kletterten Rosalia und Selma Haas, die bei ihrer Mutter in Oberelsbach lebte, voller Angst vor den im Ort wütenden SA-Männern über eine Leiter in den obersten Dachfirst ihrer Scheune, um sich dort zu verstecken. Nachdem der braune Mob wieder verschwunden war, konnten sie jedoch nicht mehr alleine herunterklettern, da ihnen angesichts der großen Höhe schwindelig wurde. In dieser Situation kam ihnen ihr Nachbar Ludwig Baumeister zur Hilfe und brachte sie wieder sicher herunter. Später mussten Rosalia und Selma Haas ihr Haus zwar verkaufen, behielten aber dort im oberen Stockwerk ein Wohnrecht, so dass sie zunächst nicht wie die anderen noch in Oberelsbach lebenden Juden in das von den NS-Behörden zur Sammelunterkunft gemachte Haus von Samuel Silbermann ziehen mussten. Als Bürgermeister Lampert Anfang 1942 davon erfuhr, ging er in die Wohnung der beiden Frauen, packte sie und stieß sie brutal die Treppe hinunter. Nun mussten sie ihre Wohnung verlassen und ebenfalls in die Sammelunterkunft ziehen. Am Vormittag des 22. April 1942 wurde Selma Haas zusammen mit Betti Silbermann, Moritz und Marianne Kahnlein mit dem Omnibus zum Marktplatz in Bad Neustadt gefahren, wo sie mit anderen Jüdinnen und Juden aus Bad Neustadt und Unsleben fotografiert wurden. Die Bilder, die ärmlich gekleidete, verängstigte und unterernährte Menschen zeigten, wurden später auf Veranlassung der NSDAP-Kreisleitung im Schaufenster der „Mainfränkischen Zeitung“ ausgehängt, um sie ein letztes Mal zu demütigen. Die auf dem Marktplatz zusammengetriebenen Juden mussten sich die übelsten Beschimpfungen des Hauptlehrers Endres gefallen lassen, bevor sie unter Führung des Kreisleiters Andreas Ingebrand zum Bahnhof getrieben wurden. Zahlreiche johlende Schulkinder folgten ihnen bis zum Bahnhof und ließen dort bei der Abfahrt des Zuges ein lautes Geschrei vernehmen. In Würzburg angekommen, mussten die Deportierten zur Sammelstelle am „Platz’schen Garten“ gehen, wo sie durchsucht und ihrer letzten Habseligkeiten beraubt wurden. Am 25. April 1945 wurden sie dann nach Krasnystaw deportiert, in das benachbarte Durchgangslager Krasnyczin gebracht und im Raum Lublin ermordet. Selmas Mut-

⁷⁸ Zitiert nach: Böhler/Eckert, Die jüdische Gemeinde Oberelsbach, S. 209.

ter Rosalia Haas musste zusammen mit Heinrich Silbermann im Juni 1942 in das jüdische Altersheim in der Dürerstraße in Würzburg umziehen, von wo aus sie am 23. September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden, wo Rosalia Haas am 22. Juli 1944 mit 76 Jahren starb.⁷⁹

Selmas Bruder **Hermann Haas** (1895-1942) machte nach der Schule eine Lehre als Metzger und nahm wie sein Zwillingbruder Karl am Ersten Weltkrieg teil. Hermann wurde am 19. Juli 1915, zwei Tage vor seinem 20. Geburtstag, eingezogen und im Januar 1916 dem bayerischen Pferdelazarett 11 zugewiesen. Er nahm im März/April 1916 an der blutigen Schlacht von Verdun und im Juni/Juli desselben Jahres an weiteren schweren Kämpfen teil. Ende Oktober kam er in die Krankensammelstelle und wurde danach einer neuen Abteilung zugeteilt. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Ende Juni 1925 heiratete er die gebürtige Gersfelderin **Selma Goldner** (1902-42), die Tochter von Viktor Goldner und Rosa Weinberg, in deren Heimatort. Einige Tage später zogen die Eheleute nach Neustadt an der Saale, wo sie im April 1926 das Haus Nr. 188 (heute Schuhmarktstraße 5) käuflich erwarben und Hermann Haas als Viehhändler tätig war. Am 1. August 1926 kam der einzige Sohn August in Neustadt zur Welt. Im Dezember 1938 musste Hermann Haas sein Geschäft abmelden und im Juni 1939 sein Haus an die Villsche Altenstiftung verkaufen.⁸⁰

Sein Sohn **Albert Haas** verließ im April 1941 Bad Neustadt und zog nach München, wo er im IKG-Lehrlingsheim in der Hohenzollernstraße 4 wohnte und in den Jüdischen Ausbildungswerkstätten einen Ausbildungskurs zum Schlosser besuchte. Aber bereits Anfang November 1941 kehrte der Fünfzehnjährige zu seinen Eltern nach Bad Neustadt zurück. Von dort wurde er mit ihnen am 22. April 1942 nach Würzburg verschleppt, drei Tage später nach Krasnystaw deportiert, in das Durchgangslager Krasnyczin gebracht und im Raum Lublin ermordet.⁸¹

Dasselbe Schicksal musste auch Hermanns Zwillingbruder **Karl Haas** mit seiner aus Essen stammenden Ehefrau **Hella Schneider** (1910-42) teilen: Von

⁷⁹ Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Oberelsbach. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 829

⁸⁰ Vgl. Böhrer, Elisabeth: Artikel Hermann Haas. In: Biografische Datenbank Jüdisches Unterfranken: <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>, 7.6.2021

⁸¹ Vgl. ebd. sowie Gedenkbuch München: Art. Albert Haas. In: <https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuchlink&gid=14808>, 7.6.2021

ihrem Wohnort Essen wurden sie nach Düsseldorf gebracht und von dort am 22. April 1942 in das Ghetto Izbica, das nur wenige Kilometer von Krasnyczin entfernt lag, deportiert und ebenfalls im Raum Lublin ermordet.

In der NS-Zeit sind noch weitere Mitglieder der Familie Haas in der Shoah ermordet worden. **Hannchen Haas** (1833-1944), die am 21. Oktober 1873 in Oberelsbach zur Welt kam, heiratete den Viehhändler **David Frank** (1869-1943), der am 25. Dezember 1869 als ältester Sohn des Viehhändlers Lazarus Frank und dessen Frau Jette in Thundorf geboren worden war. 1876 war David Frank mit seiner Familie nach Maßbach gezogen, wo er das Geschäft des Vaters übernahm und um die Jahrhundertwende Hannchen Haas das Ja-Wort gab. Als Wohnort von Hannchen Frank nennen das Gedenkbuch des Bundesarchivs und die Biographische Datenbank Jüdischen Unterfranken neben Maßbach auch Bad Kissingen. Aus der Ehe gingen zwar keine Kinder hervor, doch kümmerten sich die Eheleute um Hannchens Neffen **Viktor Haas** als Pflege Sohn. Frank war nicht nur als Händler erfolgreich, er genoss auch über die jüdische Gemeinde hinaus, deren Vorstand er war, großes Ansehen. 1938 floh Viktor Haas vor der Verfolgung durch das NS-Regime nach Rhodesien. Dort befiel ihn aber schon bald großes Heimweh, wie er in einem Brief an seine Pflegeeltern offen bekannte: „Wären in Deutschland andere Verhältnisse würde ich barfuß nach Hause laufen!“⁸² Seine Pflegeeltern sahen sich der wachsenden Verfolgung und Diffamierung durch das NS-Regime und die Parteipresse ausgesetzt. So wurde David Frank zu einer Geldstrafe in Höhe von 7.400 RM wegen angeblicher Steuerhinterziehung verurteilt, was von der Presse mit dem Ruf nach härtest möglicher Bestrafung hämisch kommentiert wurde: „Das schändliche Gebaren der Juden, die auch nicht vor der armen Rhönbevölkerung Halt machen und oft das letzte Stück Vieh aus dem Stall ergaunern, kann nicht hoch genug bestraft werden.“⁸³ Im Juli 1942 wurden die Franks von Maßbach nach Würzburg gebracht, wo sie in der Sammelunterkunft in der Bibrastraße 6 unter bedrückenden Verhältnissen leben mussten. Von Würzburg wurden sie dann am 10. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo David Frank am 30. Mai 1943 starb. Seine Frau wurde

⁸² Wikipedia, Liste der Stolpersteine in Maßbach, Art. David Frank: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Maßbach, 18.9.2023

⁸³ Ebd.

am 18. Mai 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz verschleppt und dort wohl unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet. Sie wurde 70 Jahre alt. Auch ihre verwitwete Schwägerin **Bianka Frank** (1876-1942), die mit **Abraham Frank**, dem Bruder ihres Mannes, verheiratet gewesen war und nach dessen Tod zusammen mit ihrem Bruder **Max Gips** (1878-1942) und dessen Frau **Maria Nussbaum** (1878-1942) nach Maßbach gezogen war, wurde mit diesen am 24. April 1942 von Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet.⁸⁴

Die aus Gersfeld stammende **Adelheid Wahlhaus** (1871-1944) heiratete in die Familie Haas ein. Sie wohnte in Erlangen, Demmelsdorf und Oberelsbach. Am 10. September 1942 wurde sie von Nürnberg in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 7. März 1944 mit 72 Jahren starb. Zum Zeitpunkt ihrer Deportation war sie bereits Witwe.⁸⁵

In Demmelsdorf lebte auch **Paula Haas** (1897-1942), die am 14. November 1897 in Oberelsbach geboren worden war, mit ihrem Mann, den aus Demmelsdorf stammenden Viehhändler **Emil Heimann** (1855-1942), und ihrer gemeinsamen einzigen Tochter **Hannelore Heimann** (1922-42). Am 22. März 1942 wurden alle drei von Demmelsdorf nach Bamberg verschleppt und von dort am 24. März 1942 in das Ghetto Izbica deportiert und im Raum Lublin ermordet.⁸⁶

Die 1900 in Oberelsbach geborene **Selma Haas**, die Tochter von Hermann Haas und Lina Reis, konnte hingegen mit ihrem 1891 in Wassertrüdingen geborenen Mann **Nathan Ludwig Kohn**, den sie 1921 in Oberelsbach geheiratet hatte, rechtzeitig nach Südafrika auswandern.⁸⁷

⁸⁴ Vgl. ebd. sowie Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 18.9.2023; Datenbank Unterfranken, Art. David Frank: https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/mehr_memo.php?IdNr=35495, 18.9.2023; Datenbank Unterfranken, Art. Hannchen Frank: <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/detailsinclude.php?global=&search;35496>, 18.9.2023; Alemannia Judaica: Artikel über die Oberelsbacher Synagoge. In: https://www.alemannia-judaica.de/oberelsbach_synagoge.htm, 5.6.2021

⁸⁵ Vgl. Uni Bamberg, Forschungsstelle Landjudentum, Art. Adelheid Haas (geb. Wahlhaus): <https://www.uni-bamberg.de/euroethno/forschung/projekte/forschungsstelle-landjudentum/gedenkbuch/demmelsdorf/adelheid-haas-geb-wahlhaus/>

⁸⁶ Vgl. Uni Bamberg, Forschungsstelle Landjudentum, Art. Paula Heimann (Haas): <https://www.uni-bamberg.de/euroethno/forschung/projekte/forschungsstelle-landjudentum/gedenkbuch/demmelsdorf/paula-heimann-geb-haas>, 18.9.2023; Alemannia Judaica: Artikel über die Oberelsbacher Synagoge. In: https://www.alemannia-judaica.de/oberelsbach_synagoge.htm, 5.6.2021

⁸⁷ Vgl. Böhrrer/Eckert, Die jüdische Gemeinde Oberelsbach, S. 211



Hotel Bayerischer Hof (ehemals Hotel Schwed) in der Maxstraße, 2013 © Foto: Charles May Jacobson

Auch **Hermann Löbhardt** (1869-1942)⁸⁸ verbrachte einen Teil seiner Schulzeit in Bad Kissingen. Geboren wurde er 1869 in Sommerach als Sohn des Kaufmanns **Bärmann Löbhardt** und dessen Frau **Karoline Schwab**. Seine Familie lebte später in Gerolzhofen, wo sein Vater 1873 das Haus des Tuch- und Spezereiwarenhändlers Lazarus Hirschberger am Marktplatz 15 kaufte und sich seit 1880 im Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde engagierte.

⁸⁸ Ausgangspunkt und Grundlage der Biografie von Hermann Löbhardt waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Hermann Löbhardt, 12.6.2018, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere Datenbank Unterfranken: Art. Auguste, Hermann und Stefan Löbhardt. In: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank>, 12.6.2018; Strätz, S. 137 und 541 sowie die E-Mail von Evamaria Bräuer (Gerolzhofen) vom 28.05.2018, die mir Rudolf und Marlies Walter freundlicherweise zur Verfügung stellten. Darüber hinaus dienten der Artikel über Gerolzhofen in Alemannia Judaica (http://www.alemannia-judaica.de/gerolzhofen_synagoge.htm, 15.5.2021) sowie der Artikel „Das Modehaus geht – die Stolpersteine bleiben“ im Main-Echo vom 8..5.2020 (<https://www.main-echo.de/unser-echo/gruppen/Werkreal-und-Hauptschule-Urphar-Lindelbach;verein0,5159,B::das-modehaus-geht-die-stolpersteine-bleiben-art-7018063>, 15..5.2021), das Gedenkbuch des Bundearchivs (<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 15.5.2021) sowie Schulz, Bertram: Jüdische Nähmaschinenhändler: In die Geschäftsaufgabe getrieben, Main-Post 11.2.2022: <https://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/juedische-naehmaschinenhaendler-in-den-bankrott-getrieben-art-10728776>, 18.9.2023, und Möblein, Michael: Gerolzhöfer Modegeschäfte: Jüdische Frauen setzten Akzente, Main-Post, 16.9.2021: <https://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/gerolzhoefer-modegeschaefte-juedische-frauen-setzten-akzente-art-10659161>, 18.9.2023, als wichtige Quellen.

Nach der Volksschule in Gerolzhofen ging Hermann 1879 auf die Realschule Bad Kissingen, die er bis 1883 besuchte. In dieser Zeit wohnte er im „Hotel Schwed“ in der Maxstraße. Nach seiner Schulzeit trat er in die Fußstapfen seines Vaters und wurde Kaufmann. 1896 übernahm er das väterliche Geschäft für Kurzwaren, Manufaktur- und Konfektionswaren in Gerolzhofen. Zwei Jahre später gründete er eine Filiale in Volkach.

Hermann Löbhardt war zweimal verheiratet. Aus der ersten Ehe mit der Rothenburgerin **Jette Mann** (1871-1908) gingen die beiden Söhne Stefan (1897-1942) und Otto (Bruno) (1908-90) hervor. Die Freude über die Geburt des jüngsten Sohnes wurde für Hermann Löbhardt überschattet durch den frühen Tod seiner Frau, die im Oktober desselben Jahres – vielleicht an den Folgen der Geburt – starb. Zwei Jahre später heiratete er im April 1910 in Würzburg **Auguste Schwarzschild** (1882-1937), die am 1. Mai 1882 im badischen Dertingen als jüngstes von drei Kindern des Schmieds **Jakob Schwarzschild** (1840-1912) und dessen Frau **Mathilde Fleischmann** (1841-1916) zur Welt gekommen war. Ihre beiden älteren Geschwister waren Amalie (1870-1924) und Isaak (1872-1939).

Exkurs zur Familie Schwarzschild

Amalie Schwarzschild (1870-1924) heiratete den Estenfelder Pferdehändler **Karl Ernstthal** (1868-1928), mit dem sie die beiden Töchter Selma (*1893) und Olga (1899-1903) hatte. 1899 zog die Familie von Estenfeld nach Würzburg, wo Karl Ernstthal in der Alten Kasernstraße einen Pferdehandel mit Stallung führte. Am 22. März 1924 starb Amalie Ernstthal mit 53 Jahren. Ein Jahr später setzte sich ihr Mann zur Ruhe und starb nur wenige Jahre später am 9. Januar 1928 im Alter von 69 Jahren.⁸⁹

Sein Schwager **Isaak Schwarzschild** (1872-1939) erlernte von seinem Vater das Schmiedehandwerk, so wie dieser es von seinem Vater Feist Schwarzschild, der ebenfalls Schmid gewesen war, gelernt hatte. 1899 heiratete er **Jeanette Regensburger** (1872-1944), ein Jahr später erblickte ihre Tochter Irma (1900-91) am 12. November 1900 in Dertingen das Licht der Welt. 1903 zog die junge Familie von Dertingen nach Würzburg in die Burkarderstraße 4, wo Isaak Schwarzschild in seinem Haus eine Schmiede betrieb, die auf Hufbe-

⁸⁹ Vgl. Strätz, S. 137

schlag und Wagenbau spezialisiert war. Bereits ein Jahr später holte er seine Eltern zu sich nach Würzburg, wo Jakob Schwarzschild, der eigentlich schon im Ruhestand war, im Schmiedebetrieb seines Sohnes aushalf. 1911 kam mit dem Sohn Fritz (1911-2002) das zweite Kind der Schwarzschilds zur Welt. Kurz vor seinem 72. Geburtstag starb im folgenden Jahr Jakob Schwarzschild am 28. Juni 1912. Seine Frau Mathilde überlebte ihn um vier Jahre und starb am 7. August 1916 ebenfalls in Würzburg.

Die NS-Zeit erlebten ihr Sohn und ihre Schwiegertochter als besonders bedrückend, so dass sie ins Ausland fliehen wollten. Doch zerschlugen sich ihre Auswanderungspläne wie bei so vielen anderen jüdischen Familien. Isaak Schwarzschild starb am 18. April 1939 in Würzburg, nachdem er die Ausschreitungen der Pogromnacht 1938 noch miterleben musste. Seine Frau Jeannette sah sich im Januar 1940 gezwungen, ihre Wohnung zu verlassen und in eine Sammelunterkunft zu ziehen, von wo sie im Mai 1942 in eine andere Sammelunterkunft in der Bibrastraße 6 umziehen musste. Am 23. September 1942 wurde sie schließlich nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 11. April 1944 mit 72 Jahren starb.⁹⁰

Ihre beiden Kinder Irma und Fritz, die in Würzburg aufwuchsen, konnten sich vor der NS-Verfolgung 1937 durch die Auswanderung nach Amerika rechtzeitig retten. **Fritz Schwarzschild** (1911-2002) besuchte die Oberrealschule in Würzburg vermutlich bis zur Mittleren Reife und absolvierte danach eine kaufmännische Lehre, die es ihm ermöglichte, als kaufmännischer Angestellter zu arbeiten. Im November 1937 wanderte er nach New York aus, wo er im Februar 1938 einen Antrag auf Erlangung der amerikanischen Staatsbürgerschaft stellte und seinen Namen in **Fred Schwartz** änderte. 1946 heiratete er **Hilde Gideon** aus Rexingen. Er starb am 8. November 2002 mit 91 Jahren vermutlich in seinem langjährigen Wohnort New York.⁹¹

Seine Schwester **Irma Schwarzschild** (1900-91) arbeitete nach ihrer Schul- und Berufsausbildung als Kontoristin in Würzburg und heiratete 1932 den Viehhändler **Ludwig Brückheimer** (1898-1983), der am 30. Oktober 1898 im badischen Kilsheim bei Wertheim als fünftes von sechs Kindern des Vieh-

⁹⁰ Vgl. Strätz, S. 541

⁹¹ Vgl. Datenbank Unterfranken, Art. Fred Schwartz (Fritz Schwarzschild): <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/detailsinclude.php?global=;search;30203>, 19.9.2023

händlers **Isaak Brückheimer** (1857-1931) und dessen aus Buchen stammender Frau **Sophie Wolf** (1860-1943) geboren worden war.⁹²

Seine Geschwister waren: Selma (1893-1942), Hilde (1894-1942), Hedwig (1896-1942), Leopold (*1890) und Max (1903-95). Im Oktober 1920 verlagerten die Brückheimers ihre geschäftlichen Aktivitäten von Kilsheim ins benachbarte Wertheim, wo Sophie Brückheimer ein Schuhgeschäft zunächst in der Mühlenstraße 6 und später in der Bahnhofstraße 4 betrieb (die 1940 in Hindenburgstraße umbenannt wurde), während ihr Mann seinen Pferdehandel in der Vaitsgasse einrichtete. Im Juli 1922 bezogen die Eheleute mit ihren Kindern eine Wohnung im Haus Bahnhofstraße 4, in dem sich auch das Schuhgeschäft der Brückheimers befand, das von den drei Töchtern weitergeführt wurde. Die Geschäfte der Brückheimers müssen gut gelaufen sein, denn bereits im Februar 1902 erwarben sie das Haus in der Bahnhofstraße von dem Bildhauer Bernhard Wehnert. Am 22. März 1931 starb Isaak Brückheimer mit 73 Jahren in Wertheim. Er musste die Ausschreitungen der Pogromnacht 1938 nicht mehr miterleben, bei denen ihr Schuhgeschäft geplündert und die Ladeneinrichtung teilweise zerstört wurde. Nur wenige Wochen später sahen sich die Geschwister Brückheimer gezwungen, das Geschäft ganz aufzugeben.⁹³

Zu diesem Zeitpunkt waren **Irma und Ludwig Brückheimer** bereits nicht mehr in Deutschland. Sie waren im Juli 1938 in Antwerpen an Bord der „Pennland“ gegangen und nach Amerika ausgewandert, wo Ludwig Brückheimer am 17. März 1983 in Manhattan und seine Frau am 17. Februar 1991 hochbetagt mit 90 Jahren starben. Ihre letzte Ruhe fanden sie auf dem Friedhof in Fairview (New Jersey).⁹⁴ Auch Ludwigs Bruder **Max Brückheimer**, der zweimal verheiratet war und mit seiner Frau Hilde zwei Kinder hatte, gelang

⁹² Vgl. zur Familie Brückheimer: Leo-BW (Landeskunde entdecken online Baden-Württemberg), Art. Grabstein 108 für Isak Brückheimer: https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/DOKUMENT/labw_findmittel_03/labw-2-2423045, 19.9.2023; Datenbank Unterfranken, Art. Irma Bruckheimer (Brückheimer): <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/detailsinclude.php?global=;search;21333>; Find a grave, Art. Ludwig und Irma Bruckheimer: <https://de.findagrave.com/cemetery/100116/memorial-search?firstName=&lastName=Bruckheimer>, 19.9.2023; Yumpu, Stolpersteine in Wertheim, Art. Sophie, Selma, Hilde und Hedwig Brückheimer, S. 18-22: <https://www.yumpu.com/de/document/read/6884973/das-projekt-stolpersteine-in-wertheim-alemannia-judaica>, 19.9.2023; Strätz, S. 541; Geni.com, Art. Isaak Brückheimer: <https://www.geni.com/people/Isaak-Brückheimer/600000000286129181>, 19.9.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 19.9.2023.

⁹³ Vgl. Yumpu, Stolpersteine in Wertheim, Art. Sophie, Selma, Hilde und Hedwig Brückheimer, S. 18-22: <https://www.yumpu.com/de/document/read/6884973/das-projekt-stolpersteine-in-wertheim-alemannia-judaica>, 19.9.2023; Strätz, S. 541

⁹⁴ Vgl. Vgl. Datenbank Unterfranken, Art. Irma Bruckheimer (Brückheimer): <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/detailsinclude.php?global=;search;21333>; Find a grave, Art. Ludwig und Irma Bruckheimer: <https://de.findagrave.com/cemetery/100116/memorial-search?firstName=&lastName=Bruckheimer>, 19.9.2023

die rettende Flucht ins Ausland: Er wanderte im März 1938 über England nach New York aus, wo er 1995 starb.⁹⁵

Während **Hedwig und Hilda Brückheimer** Ende Januar 1941 zu Hermann Löbhardt, dem Onkel ihrer Mutter, nach Gerolzhofen zogen, blieben **Sophie Brückheimer** und ihre älteste Tochter **Selma Brückheimer** in Wertheim zurück. Im November 1939 mussten sie ihr Haus verlassen und in die Sammelunterkunft in der Maingasse 3 ziehen. Am 22. Oktober 1940 wurden sie dann gemeinsam in das Internierungslager Gurs in Südfrankreich deportiert. Vom Durchgangslager Drancy bei Paris wurden sie dann am 4. September 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo beide ermordet wurden. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs gibt 1943 als Todesjahr Sophie Brückheimers an. Für ihre Tochter fehlen genauere Angaben.⁹⁶

Doch kehren wir nach dem Exkurs zu den Familien Schwarzschild und Brückheimer zu **Auguste und Hermann Löbhardt** zurück. Aus ihrer Ehe gingen die Töchter Käthe (1912-2005) und Trudl (1913-30) hervor. Wie sein Schwager Isaak Schwarzschild, der 1915/16 seinen Kriegsdienst als Oberschmied ableistete, nahm Hermann Löbhardt am Ersten Weltkrieg teil. Er wurde als Unteroffizier aus dem Militärdienst entlassen. Im November 1918 wurde er als Vertreter der Kaufleute in den Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat in Gerolzhofen gewählt.⁹⁷ Sein Sohn **Stefan Löbhardt**, der einmal als sein Nachfolger das Kaufhaus in Gerolzhofen übernehmen sollte, erwarb die Mittlere Reife am Gymnasium in Schweinfurt und begann dann mit 16 Jahren eine kaufmännische Lehre bei seinem Vater. Auch nach Ende der Lehrzeit arbeitete er im Familienbetrieb im Ein- und Verkauf und wohnte bei seinen Eltern. Stefan, der seit Geburt an einem Gehfehler litt, verunglückte 1937 schwer, als er wie üblich Kunden mit dem Fahrrad im Umland von Gerolzhofen belieferte. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch, der epileptische Anfälle zur Folge hatte und seine Arbeitsfähigkeit um 40 % einschränkte.

⁹⁵ Vgl. Geni.com, Art. Max Brückheimer: <https://www.geni.com/people/Max-Brückheimer/6000000000286129221>, 19.9.2023; Spengeler, Verzeichnis der Eheschliessungen der Kùlsheimer Juden ab 1812: https://spengler.li/otto/juden_heirat_kuelsheim.htm, 19.9.2023.

⁹⁶ Vgl. Yumpu, Stolpersteine in Wertheim, Art. Sophie, Selma, Hilde und Hedwig Brückheimer, S. 18-22: <https://www.yumpu.com/de/document/read/6884973/das-projekt-stolpersteine-in-wertheim-alemannia-judaica>, 19.9.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 19.9.2023

⁹⁷ Vgl. Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Gerolzhofen. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.2, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1344



Kriegerdenkmal mit dem Wohn- und Geschäftshaus der Familie Löbhardt am Markt in Gerolzhofen,
1919 © Sammlung Peter Karl Müller



Stefan Löbhardt © Stadtarchiv Gerolzhofen

In der NS-Zeit hatten die Löbhardts besonders schwer unter der Verfolgung durch das NS-Regime zu leiden. Bedingt durch die Boykottmaßnahmen ging der Umsatz des Geschäftes nach 1933 immer mehr zurück. 1937 starb Auguste Löbhardt, die Diabetikerin war, weil sie als Jüdin das für sie lebenswichtige Insulin nicht mehr bekommen hatte. Ein Jahr später sah sich Hermann Löbhardt schweren Herzens gezwungen, aus finanziellen Gründen das Kaufhaus

aufzugeben: Seine Kunden waren unter dem Druck der NS-Propaganda ausgeblieben. Bereits vor der Pogromnacht wurde im Oktober 1938 sein Haus zusammen mit den Häusern von Hermann Kohn und Josef Lichtenauer sowie der Synagoge gleich mehrfach Ziel antisemitischer Ausschreitungen. Als die jüdischen Hausbesitzer in Gerolzhofen nach und nach gezwungen wurden, ihre Häuser zu verkaufen, musste Hermann Löbhardt als Vertrauensmann der Bezirksstelle Bayern für die Unterbringung der obdachlos gewordenen Familien sorgen.⁹⁸ Im Juni 1940 musste er selbst sein Kaufhaus und das Lagergebäude in der Centgasse an die Stadt Gerolzhofen für nur 5.400 RM verkaufen. Er und sein Sohn behielten jedoch ein unentgeltliches Wohnrecht.⁹⁹

Ende Januar 1941 zogen – wie bereits erwähnt – **Hilda und Hedwig Brückheimer**, die beide in einer Schweinfurter Munitionsfabrik Zwangsarbeit leisten mussten, zu Hermann Löbhardt, wo Hilda für ihn und seinen schwerbehinderten Sohn Stefan den Haushalt führte. Als im März 1942 ihnen und Stefan die Deportation drohte, versuchte Hermann Löbhardt, wenigstens seinen Sohn zu retten. Gegenüber dem Landrat wies er in einer Petition auf dessen schwere Behinderung hin. Da der Landrat seine Bitte ablehnte, wurde **Stefan Löbhardt** am 22. April 1942 zusammen mit den Schwestern Brückheimer und 17 weiteren Juden aus Gerolzhofen nach Würzburg verschleppt und von dort drei Tage später nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet. Er wurde 44 Jahre alt.¹⁰⁰

Hermann Löbhardt blieb dieses Schicksal erspart: Er starb am 25. April 1942 am selben Tag, an dem sein Sohn von Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert wurde, in Gerolzhofen und wurde heimlich auf dem dortigen jüdischen Friedhof beigesetzt, da dieser bereits Anfang Februar 1942 offiziell geschlossen worden war.¹⁰¹ Noch vor der Zerstörung des jüdischen Friedhofs in Gerolzhofen 1941 hatte er in weiser Voraussicht die vorhandenen Grabsteine seiner Frau und seiner Tochter Trudl durch eine liegende Grabplatte für drei Personen ersetzen lassen, wohl weil er eine Schändung der Grabsteine be-

⁹⁸ Vgl. Berger-Dittscheid, Artikel Gerolzhofen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 135ß

⁹⁹ Vgl. Schulz, Bertram: Jüdische Nähmaschinenhändler: In die Geschäftsaufgabe getrieben, Main-Post 11.2.2022: <https://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/juedische-naemaschi-nenhaendler-in-den-bankrott-getrieben-art-10728776>, 18.9.2023

¹⁰⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hermann Löbhardt, 12.6.2018, und die dort verwendeten Quellen.

¹⁰¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hermann Löbhardt, 12.6.2018

fürchtete. Diese Grabplatte, auf der nach seinem Tod sein Name eingetragen wurde, wurde 2001 wiederentdeckt.¹⁰²



Der jüdische Friedhof in Gerolzhofen © Tilman2007, Jüdischer Friedhof D-6-78-134-132 Gerolzhofen 20221009 0007, CC BY-SA 4.0

Seinen beiden Kindern Otto und Käthe (verh. Scheibe) gelang es hingegen noch rechtzeitig, nach Amerika zu emigrieren. **Otto Löbhardt** wanderte im Oktober 1938 nach New York aus.¹⁰³ Gemeinsam mit seiner Schwester **Käthe Löbhardt (verh. Scheibe)** stellte er 1948 einen Rückerstattungsantrag. Doch erst im Februar 1951 war die Stadt Gerolzhofen in einem Vergleich bereit, die Geschwister finanziell zu entschädigen. Im September 1942 verkaufte die Stadt das ehemalige Kaufhaus der Löbhardts. Es wurde 1966 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.¹⁰⁴ Otto Löbhardt starb am 31. August 1990 mit 82 Jahren in seiner neuen amerikanischen Heimat. Seine Schwester Käthe Scheibe überlebte ihn um 15 Jahren und starb am 5. Dezember 2005 mit 93 Jahren in Green Bay (Brown County, Wisconsin).¹⁰⁵

¹⁰² Vgl. Berger-Dittscheid, Artikel Gerolzhofen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 1352

¹⁰³ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hermann Löbhardt, 12.6.2018

¹⁰⁴ Vgl. Mößlein, Michael: Gerolzhöfer Modegeschäfte: Jüdische Frauen setzten Akzente, Main-Post, 16.9.2021: <https://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/gerolzhoefer-modege-schaefte-juedische-frauen-setzten-akzente-art-10659161>, 18.9.2023

¹⁰⁵ Vgl. Ancient Faces, Loebhardt family: <https://www.ancientfaces.com/surname/loebhardt-family-history/641430>, 18.9.2023



Grabplatte Hermann, Auguste und Trudi Löbhardts, 2010 © Foto: Evamaria Bräuer



Grabplatte Hermann, Auguste und Trudi Löbhardts nach der Restaurierung, 2020 © Foto Evamaria Bräuer



Jüdischer Friedhof Gerolzhofen mit Taharahalle (Leichenhalle) © Fotos: Günter Hübner



Arthur, Hilde und Gretel Mittel, ca. 1902 © Sammlung Arleen Hess

Für zwei Jahre lebte **Arthur Mittel** (1899-1960) als Jugendlicher in Bad Kissingen, als er von 1910 bis 1912 hier die Realschule besuchte und in dieser Zeit beim Metzger Izaak Bloemendal in der Grabengasse wohnte.¹⁰⁶ Er

¹⁰⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Arthur Mittel, 1.9.2020. Der Artikel im Gedenkbuch und die dort verwendeten Quellen waren Ausgangspunkt der Biografie von Arthur Mittel.

stammte aus einer alteingesessenen, weitverzweigten Familie in Unsleben bei Bad Neustadt an der Saale, wo sich die Mittels bis auf **Simon Mittel** (1763-1818) und dessen Frau Klara zurückführen lassen. Aus der Ehe ihres Sohnes **Joseph Mittel** (1798-1877) mit **Hanna Rosenbaum** (1812-91), die 1812 in Unsleben als Tochter von Kaufmann Rosenbaum und Rebecka Seelig das Licht der Welt erblickt hatte, gingen die fünf Kinder Simon (1839-1922), Abraham (1840-1921), Klara (*1849), Samuel (1846-1915) und Karl (1855-1945) hervor. **Joseph Mittel** starb am 14. April 1877 mit 78 Jahren in seinem Geburtsort Unsleben, seine Frau überlebte ihn um 14 Jahre und starb am 27. März 1891.

Ihr Sohn **Abraham Mittel** (1840-1921) gründete mit der aus Grebenau bei Alsfeld stammenden **Fradchen Strauss** (1844-1905) eine Familie, die aus neun Kindern bestand: Aron (1867-75), der am 12. Juni 1875 mit acht Jahren starb, Simon (1868-1916), Emanuel (1869-1941), Kuno (1871-1945), Rosa (1873-73), die sieben Tage nach ihrer Geburt am 6. November 1873 verstarb, Max (Marcus) (1875-1942), Josef (1877-1953), Rinetta (1879-1926) und Selli (1886-1959). Während Fradchen Mittel am 28. November 1905 mit 61 Jahren starb, starb ihr Ehemann am 25. Februar 1921 mit 80 Jahren in Unsleben.¹⁰⁷ Fünf ihrer Kinder konnten in der NS-Zeit mit ihren Familien in die USA fliehen, wo sie sich in New York niederließen. Einige von ihnen gelang dies jedoch nur auf dem Umweg über Havanna.

Ihr erstgeborener Sohn **Simon Mittel** (1868-1916) heiratete **Frieda Dannenbaum** (1875-1959), die im Juni 1875 in Bastheim in der Rhön als Tochter von Jacob Dannenbaum (1843-1916) und dessen Frau Sophie Lebemuth (1851-1932) geboren worden war. Gemeinsam betrieben die Mittels in der Hauptstraße in Unsleben einen Manufakturwarenladen, in dem sie Textilien, Nähmaschinen und Fahrräder verkauften. Nachdem Simon Mittel am 16. November 1916 mit 48 Jahren gestorben war, führte seine Witwe das Geschäft alleine weiter. Aus ihrer Ehe gingen die vier Kinder Hilde (1897-1991), Grete (1898-1927), Arthur (1899-1960) und Nelly (1900-96) hervor.

¹⁰⁷ Vgl. Genicom: Art. Abraham Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Abraham-Mittel/6000000002867882983>, 2.6.2021; Geneatnet, Art. Rinetta Mittel: <https://gw.geneanet.org/pfdm?lang=en&pz=israel&nz=fleischmann&ocz=1&p=rinetta+a&n=mittel>, 12.10.2023

Hilde Mittel wurde von ihren Eltern mit fünf oder sechs Jahren nach Neustadt an der Saale zu ihrer Großmutter Sophie Dannenbaum geschickt, um dort auf die Schule zu gehen. Zwar besaß Unsleben im Gegensatz zu Neustadt eine jüdische Schule, aber vermutlich sagte ihren Eltern die Ausbildung an einer nichtjüdischen öffentlichen Schule für ihre Tochter mehr zu. Mit 14 Jahren wechselte sie dann auf ein Internat nach Frankfurt am Main. Nach Ende ihrer Schulzeit blieb sie in der Mainmetropole und arbeitete dort bis kurz vor ihrer Hochzeit als Sekretärin. Ihren Mann, den Getreidehändler **Ludwig Naumann** (1895-1973), kannte sie bereits aus Unsleben. Am 28. Oktober 1924 gaben sich die Verlobten, die sich in den Jahren zuvor oft nur heimlich trafen, dann schließlich das Ja-Wort. Aus ihrer Ehe gingen die drei Kinder Lottie (verh. Hess) (*1925), Ruth (verh. Derison) (*1928) und Fred (*1930) hervor.

Lottie Hess erinnert sich auf der Webseite „Judaica Unsleben“ an ihre Kindheit und Schulzeit in Unsleben: „Ich wurde 1925 geboren, meine frühesten Erinnerungen an die Hitlerzeit decken sich wahrscheinlich mit meiner Einschulung [1932]. Wir hatten eine jüdische Schule in Unsleben, mein Vater ging schon in diese Schule. Alle Klassen in einem Zimmer [...]. Unser Lehrer war auch der Kantor in der Synagoge. Als ich in die Schule kam, war [Maier] Blumenthal ¹⁰⁸ unser Lehrer und ich glaube, er ging in den Ruhestand und nach Amerika, als ich im zweiten oder dritten Schuljahr war [1935]. Ich weiß, als wir viel später nach New York kamen, dass wir ihn manchmal trafen, er lebte in Brooklyn. Dann bekamen wir einen Lehrer namens [Max] Rosenbaum ¹⁰⁹, der bis zum Schluß bei uns war. Ich meine, dass er und seine Frau schließlich im Konzentrationslager endeten und getötet wurden. Es war jedenfalls eine eng zusammenhaltende orthodoxe jüdische Gemeinde, jeder ging in die Synagoge am Sabbat und lebte koscher. [...] Die Synagoge, soweit ich mich erinnere, war sehr schön. Die Frauen waren auf der Empore, die Männer unten. Ich erinnere mich an ein großes Fest an Simchat Thora [letzter jüdischer Feiertag im Anschluß an das Laubhüttenfest], die kleinen Mädchen, wie ich eins

¹⁰⁸ Maier Blumenthal (1876-1945) war verheiratet mit Selma Lehmann (*1880). Er war ab 1906 bis 1935 Religions- und Volksschullehrer in Unsleben. Ende 1935 übersiedelte er mit seiner Frau nach Würzburg und von dort im Dezember 1939 mit ihr nach New York, wo er am 18.10.1945 starb. (Vgl. Alemannia Judaica, Unsleben Synagoge: https://www.alemannia-judaica.de/unsleben_synagoge.htm, 19.9.2023)

¹⁰⁹ Der aus Teilheim stammende Max Rosenbaum (1878-1941) zog mit seiner Frau nach Frankfurt am Main, von wo beide am 22. November 1941 in das Fort IX in Kowno (Kauen) deportiert und dort unmittelbar nach ihrer Ankunft am 25. November 1941 ermordet wurden.

war, durften mit Fähnchen unten herumlaufen, während wir natürlich sonst nicht in die Synagoge durften, außer an Rosh Hashanah [Neujahrsfest]. Ein Dienstmädchen brachte uns in die Synagoge, nicht wirklich in die Synagoge, nur in den Vorraum. Wir standen da, um das Shofar zu hören, dann wurden wir wieder heimgebracht. Alles war so typisch deutsch, es mußte Ruhe herrschen, kein Herumtollen.“¹¹⁰



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge von Unsleben, 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Alle Mädchen ab zehn Jahre mussten, so Lottie Hess, am Freitagnachmittag am Handarbeitsunterricht in der christlichen Schule teilnehmen. Der Unterricht war dabei für sie mit sehr negativen Erinnerungen verbunden: „Zunächst saßen da alle christlichen Mädchen klassenweise, wir jüdische Mädchen saßen alle auf einem Haufen, weit weg von den christlichen. Es gab eine Menge Gekicher und sich über uns lustig machen. Ein Mädchen hatte es besonders auf mich abgesehen und sie drohte, alle möglichen Dinge zu verpetzen, was ich getan haben soll. Jedenfalls hatte ich solche Angst und natürlich habe ich nichts meiner Mutter gesagt. Nur jeden Freitag sagte ich, ich hab´ Bauchweh oder ich krieg eine Erkältung oder sonstwas, um nicht gehen zu müssen, aber

¹¹⁰ Judaica Unsleben, Erinnerungen von Lottie Nauman Hess: <http://judaica-unsleben.de/de/hess-neuman>, 19.9.2023

ich mußte immer gehen. Und oh, noch was, die Lehrerin kam von Bad Neustadt, sie muß auch ein Nazi gewesen sein, so wie sie sich am Freitagnachmittag benahm. Wenn im Winter der Sabbat früher begann, durften wir etwas früher gehen. Daraus machte sie immer eine große Schau, indem sie sagte: `Die Israeliten sind wieder weg.` Wenn ich daran denke, ist es heute für mich noch ein großer Schreck, ein böser Traum.“¹¹¹



Die Familien Mittel und Naumann, ca. 1930: Ilse Mittel, Max, Hilde, Thekla, Nathan Naumann, Theo Mittel, Fanni Naumann (Mittel), Heinrich Gutmann (v.l.n.r. stehend), Alfred, Paul und Arthur Mittel, Lottie Naumann (Hess), Otto Naumann (v.l.n.r. vordere Reihe) © Judaica Unsleben/Josef Hesselbach

In der NS-Zeit erkannten die Naumanns schon relativ früh die große Bedrohung, die vom NS-Regime für sie ausging, und wollten nach Amerika fliehen. Doch dazu brauchten sie einen US-Bürger als Bürgen, der bereit war, das notwendige Affidavit zu übernehmen. Lottie Hess erinnert sich an die Suche nach einem solchen Bürgen: „Jeder [deutsche Jude], als er [...] an Auswanderung dachte, hat versucht, irgendwo in einem anderen Land Verwandte zu finden, die ihm helfen konnten, nach dort zu kommen. Und meine Großmutter mütter-

¹¹¹ Ebd.

licherseits hatte einen Onkel, der als junger Mann nach Amerika ging. Niemand von uns kannte ihn natürlich. Sie nahmen Verbindung mit ihm auf in Missouri und baten um eine Bürgerschaft für meinen ledigen Onkel, den Bruder meiner Mutter, der auch auswanderte, ich glaube 1936 oder 1937, und dann baten sie um eine Bürgerschaft für unsere Familie. Er war schon in seinen Achtzigern und ich glaube blind. Er sagte, er könne keine Familie mit drei Kindern unterstützen, aber er würde eine Bürgerschaft für meinen Vater schicken, er solle allein kommen, Arbeit finden und dann die Familie nachkommen lassen. So emigrierte mein Vater im Oktober 1937 und 10 Monate später kamen wir nach, meine Mutter, mein Bruder, meine Schwester und meine Großmutter [Sophie Dannenbaum].“¹¹²

Und so kamen die Naumanns im Juli 1938 schließlich nach New York. In Elmhurst, einem Stadtteil von Queens, fanden sie eine neue Heimat. Der Neuanfang in Amerika, so hart und schwierig er auch war, fiel ihnen dadurch leichter, dass viele Verwandte, Freunde und Bekannte, die aus Unsleben nach New York geflohen waren, in Elmhurst wohnten und sich dort zu einer eigenen Synagogengemeine zusammengeschlossen hatten. Erst später verließen einige besonders orthodoxe Mitglieder die Gemeinde und gründeten eine eigene Synagoge in einem anderen Stadtteil von Queens. Ein Cousin von Hilde Naumann stand ihnen als Rabbiner vor. Um Geld zu verdienen, arbeitete Hilde Naumann am Anfang eine Zeitlang als Putzfrau. Später eröffnete ihr Mann eine Textilreinigung, in der sie als Näherin arbeitete. Ludwig Naumann starb am 30. Juli 1973 einen Monat vor seinem 78. Geburtstag. Seine Frau überlebte ihn um 18 Jahre und starb am 17. Oktober 1991 hochbetagt mit 93 Jahren.¹¹³

1999 organisierte Fred Nauman, der an der Familiengeschichte besonders interessiert war, zusammen mit seinem Schwager Werner Julius Hess eine Reise nach Unsleben, an der 26 Mitglieder der Familien Mittel und Naumann teilnahmen. Der Besuch in der alten Heimat war für sie, aber auch für die Einwohner von Unsleben, ein nachhaltiges Erlebnis.¹¹⁴ Auch Freds und Lotties Schwester **Ruth Frances Derison** nahm mit ihrer Familie an diesem Treffen

¹¹² Ebd.

¹¹³ Pers. Mitt. von Arleen Hess: E-Mail vom 13.6.2021; Geni.com, Art. Ludwig Nauman: <https://www.geni.com/people/Ludwig-Nauman/6000000002884850306>, 19.9.2023

¹¹⁴ Vgl. Judaica Unsleben, Erinnerungen von Lottie Nauman Hess: <http://judaica-unsleben.de/de/hess-neuman>, 19.9.2023

teil. Mit ihrem Ehemann **Stanley Eric Derison** (1927-2006) hatte sie drei Kinder: Mark Jeffrey, Adrienne und N.N. Stanley Eric Derison starb am 24. Oktober 2006 in New York (Nassau County) mit 79 Jahren.¹¹⁵ Im Juni 2021 lebten noch alle drei Geschwister Naumann Lottie, Ruth und Fred in Amerika.



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge von Unsleben, 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

¹¹⁵ Geni.com, Art. Stanley Eric Derison: <https://www.geni.com/people/Stanley-Derison/4248377>, 19.9.2023



Hilde Mittel-Naumann im Haus Enggasse 87 © Judaica Unsleben/Josef Hesselbach



Hilde und Ludwig Naumann mit Hildes Schwester Grete Mittel © Judaica Unsleben/Josef Hesselbach

Hildas Schwester **Grete Mittel** (1898-1927) ging mit dem Kaufmann **Otto Liebenthal** (1894-1977) unter der Chuppa die Ehe ein, der zusammen mit seinen Brüdern Heinrich (1897-1966) und Fritz (1905-95) die Elektroartikel-fabrik Zschökel betrieb, die 1892 vermutlich von ihrem Onkel Josef Liebenthal (1888-1965) in Leipzig gegründet worden war und u. a. Hausklingeln und Morseapparate herstellte. Nachdem Josef Liebenthal am 8. Mai 1910 kinderlos gestorben war, fiel die Firma an seine drei Neffen, die sie 1914 von Leipzig nach Unsleben verlegten. In den 30er-Jahren beschäftigten sie bis zu 37 Arbeiter und Angestellte in ihrem Betrieb, der als Devisenbringer ein wichtiger Wirtschaftsfaktor war. Die Liebenthals brachten es zu einem gewissen Wohlstand und konnten sich in der Hauptstraße 171 in Unsleben eine geräumige Villa bauen, in dem die vier Geschwister Julius, Otto, Heinrich und Toni mit ihren Familien lebten. Aus der Ehe von Otto und Grete Liebenthal ging eine Tochter hervor, die am 27. Dezember 1926 in Unsleben das Licht der Welt erblickte. Sechs Tage nach ihrer Geburt starb jedoch ihre Mutter im Kindbett am 2. Januar 1927 mit erst 28 Jahren. Otto Liebenthal heiratete daraufhin Gretes Schwester **Nelly Mittel** (1900-96), mit der er ein weiteres Kind – Alice Liebenthal Schoen (*1930) – hatte. 1936 wurden Otto und seine beiden Brüder Heinrich und Fritz wegen eines angeblichen Steuervergehens verhaftet und am 17. Dezember 1936 in das KZ Dachau deportiert. Ihr Anwalt protestierte dagegen und bezeichnete in einem umfangreichen Brief an die Gestapo München das Vorgehen gegen seine Klienten als unangemessen und haltlos. Ob dieser Protest für die am 22. Mai 1937 von Heinrich Himmler persönlich angeordnete Freilassung der Liebenthals verantwortlich war, lässt sich allerdings nicht sicher sagen. Die NSDAP drängte jedenfalls in der Folgezeit auf eine Arisierung des Betriebs. Im November 1938 wurde die Fabrik an Hans Hahn und Karl Bittorf verkauft. Heinrich Liebenthal, der in der Pogromnacht 1938 verhaftet und danach in das KZ Buchenwald verschleppt worden war, wurde für die notarielle Beurkundung eigens aus dem Konzentrationslager entlassen. Kurze Zeit nach der Pogromnacht emigrierte Otto Liebenthal mit seiner Familie über Havanna nach Amerika. Er starb am 23. Februar 1977 in Freeport, einem Stadtteil von Hempstead im Nassau County (New York) an der Südküste von Long Island. Seine Frau Nelly überlebte ihn um 19 Jahre

und starb am 13. Juni 1996 mit 95 Jahren in Baldwin. **Greta Liebenthal** (1926-2014) gründete mit dem aus Landau stammenden **Ferdinand (Fred) Östreicher** (1923-2014) eine Familie mit zwei Kindern. Fred Östreicher starb am 27. November 2014 mit 91 Jahren in Boynton Beach (Palm Beach County), seine Frau überlebte ihn nur um wenige Tage und starb am 5. Dezember 2014 mit 87 Jahren. ¹¹⁶



Arthur Mittel (4.v.r.) als Fußballspieler in Unsleben, 1922 © Sammlung Angela Bungert

¹¹⁶ Vgl. Judaica Unsleben, Art. Hauptstraße 171: http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase_171, 22.10.2023; Geni.com, Art. Otto Liebenthal: <https://www.geni.com/people/Otto-Liebenthal/6000000002867882479>, 22.10.2023; Seufert, Rosa: Die Juden von Unsleben (1900-1939). Ihre Namen, Häuser und Wohnungen. In: Rutgers School of Arts and Sciences, Chronik Unsleben: <https://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/ChronikUnslebenJewishNames.pdf>, 22.10.2023.



Arthur Mittel (4.v.r.) als Fußballspieler in Unsleben, 1922 © Sammlung Angela Bungert

Arthur Mittel wanderte 1936 nach Amerika aus, wohin ihm seine Mutter Frieda zwei Jahre später folgte. In den USA heiratete Arthur seine 20 Jahre jüngere Cousine **Edith Rose Mittel** (1919-2013), die Tochter seines Onkels Josef Mittel und dessen Frau Fanny Liebenthal. Sie war 1939 mit ihren Eltern und ihrem Bruder Günther über Havanna nach Amerika gekommen. Am 18.

Mai 1959 starb Arthurs Mutter in Corona, einem Stadtteil von Queens in New York City, einen Monat vor ihrem 84. Geburtstag. Arthur überlebte sie nur um ein knappes Jahr: Er starb am 10. März 1960 im Alter von 60 Jahren in New Yorker Stadtteil Forest Hills. 53 Jahre nach Arthur starb Edith Rose Mittel hochbetagt am 10. Mai 2013 in Stamford in Connecticut mit 94 Jahren. Ihre Ehe blieb kinderlos.¹¹⁷

Simons Bruder **Marcus (Max) Mittel** (1875-1942), der sich später nur Max nannte, verdiente seinen Lebensunterhalt als Viehhändler und engagierte sich in der Kultusverwaltung für die jüdische Gemeinde in Unsleben. Er wohnte zunächst mit seinem jüngeren Bruder Selmar im Haus Nr. 47 (heute Streugasse 12), später dann im benachbarten Haus Nr. 49, dem sog. Lustig-Haus (heute Streugasse 7). Mit seiner Cousine **Kuni Mittel** (1883-1987), der Tochter von Karl und Babette Mittel, gründete er eine Familie, die aus sechs Kindern bestand: Wilhelm (1906-75), Frieda (1907-72), Rosa (1909-92), Herta (1911-12), die bereits mit einem Jahr starb, Charlotte (Lotte) (1914-92), Walter (1920-2015) und Selmar (1917-2006).

Die Pogromnacht 1938 wurde für die Familie Mittel zu einem wahren Alptraum: Während die Synagoge mit Rücksicht auf die benachbarten Häuser nicht in Brand gesteckt wurde, verwüsteten die Nationalsozialisten jüdische Geschäfte und Wohnungen. Da viele Juden vorher noch gewarnt worden waren, versteckten sie sich. Um sie ausfindig zu machen, stachen ihre Verfolger mit Mistgabeln in Heu- und Strohhäufen. Dabei wurde Max' ältester Sohn Wilhelm von ihnen gefasst und von dem Frisör H. B. mit einer Eisenstange so lange geschlagen, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Zusammen mit seinem Onkel Josef Mittel und zehn anderen Juden wurde er danach durch den Ort zu einem Sammelplatz an der Kreuzung Streugasse/Enggasse getrieben, wo bereits ein Lastwagen auf sie wartete. Unterwegs mussten sie sich hasserfüllte Schimpftiraden wie „Hinaus mit den Juden“ anhören und wurden beständig mit Prügeln vorangetrieben. Der Lkw brachte sie schließlich in das Bezirksgefängnis nach Bad Neustadt, von wo aus einige von ihnen ins KZ Dachau verschleppt wurden. Für Max Mittel und seine Familie war nach diesen brutalen Ausschreitungen klar, dass sie nicht länger in Deutschland blei-

¹¹⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Arthur Mittel, 1.9.2020, sowie Genicom: Shimon Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Shimon-Mittel/6000000002809820113>, 2.6.2021, und E-Mail von Arleen Hess vom 1.7.2021

ben konnten. 1939 gelang ihm und seiner Frau mit ihren sechs Kindern die Flucht über Kuba nach New York. Doch Max Mittel konnte sich nicht mehr lange an seinem Leben in Freiheit erfreuen: Er starb am 29. Oktober 1942 mit 67 Jahren in Jackson Heights im New Yorker Stadtteil Queens, wo sich viele Mitglieder der Familie Mittel ansiedelten. Seine Frau überlebte ihn um 45 Jahre: Sie starb am 16. August 1987 in ihrer neuen Heimat. ¹¹⁸

Lotte Mittel heiratete in Amerika **Siegfried (Fred) Goldschmidt**, der 1905 in Eschwege als ältester von drei Söhnen des Handelsmanns **Isaak Goldschmidt** (1877-1908) und dessen Frau **Ida Neuhaus** (1881-1942) in Eschwege geboren worden war. Seine beiden Brüder Julius, der um 1906 geboren wurde, aber bereits am 20. Oktober 1910 im Kindesalter starb, und Ludwig (*1907) kamen wie er in Eschwege zur Welt. Sein Vater Isaak starb bereits am 18. Januar 1908 in Eschwege sehr früh mit gerade einmal 30 Jahren. Seine Mutter Ida, die 1881 in Herleshausen als Tochter des Färbermeisters Kallmann Joseph Neuhaus (1829-1911) und dessen Frau Sara Garlindacher zur Welt gekommen war, verließ Ende Februar 1932 Eschwege, um zu ihrer Schwester Lina Rosenstein (*1883) und ihrem Sohn Ludwig nach Borgentreich (Warburg) zu ziehen, kehrte aber im Juni 1933 wieder nach Eschwege zurück. Am 6. Mai 1938 meldete sie sich von dort nach Erfurt ab, wo die Familien ihrer Brüder Joseph und Moritz wohnten. Am 10. Mai 1942 wurde sie von Erfurt in das Ghetto Belzyce bei Lublin deportiert und dort ermordet. Von ihren acht Geschwistern starben **Joseph Neuhaus** (1867-1939) und **Moritz Neuhaus** (1870-1940) in Erfurt, während **Baruch Neuhaus** (1869-1942) am 2. September 1942 nach Treblinka deportiert und dort ermordet wurde. **Berta Neuhaus** (1873-1942) verschleppte man am 27. Oktober 1941 von Düsseldorf in das Ghetto Lodz, wo sie am 15. Februar 1942 starb. Ihr Bruder **Adolph Neuhaus** (1879-1943) wurde am 17. Juli 1943 von Eschwege nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet. ¹¹⁹

¹¹⁸ Vgl. Genicom: Art. Max Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Max-Mittel/6000000002867882944>, 2.6.2021; Gronauer, Gerhard/Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Unsleben. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 890, 896; Judaica Unsleben: <http://judaica-unsleben.de/de/streugasse-47>, 2.6.2021.

¹¹⁹ Vgl. Hoschek, Jutta: Ausgelöschtes Leben: Juden in Erfurt 1933-1945. Biographische Dokumentation, Erfurt 2013. Die entsprechenden Informationen aus diesem Buch über die Familie von Ida Goldschmidt stellte mir Angela Bungert freundlicherweise zur Verfügung.



Arthur Mittel mit seinen Nichten Lottie und Ruth und seinem Neffen Fred Naumann am Tag, als er 1936 Unsleben verließ und nach Amerika auswanderte © Sammlung Arleen Hess



Arthur Mittel © Sammlung Arleen Hess



Ida Goldschmidt mit ihrem Sohn Ludwig (oben) sowie ihrem Sohn Fred © Sammlung Irene Goldsmith

Siegfried **Goldschmidt**, der im badischen Randegg und in Lörrach lebte, beantragte 1938 einen Reisepass und wanderte wie sein Bruder Ludwig, der am 11. Februar 1938 nach New York emigrierte, in die USA aus. Dort gründete er mit Lotte Mittel eine Familie, die aus zwei Kindern bestand. Er starb am 18. Juli 1992 mit 86 Jahren in Jackson Heights. Seine Frau Lotte überlebte ihn nur um wenige Monate und starb dort am 9. Dezember 1992 mit 78 Jahren. ¹²⁰

Abrahams und Fradchens Tochter **Rinetta Mittel** (1879-1926) gründete in Unsleben mit **Emil Brandis** (*1878) eine Familie, die aus den beiden Söhnen Adolf (1903-86) und Justin (1906-71) bestand. Sie starb im September 1926 mit 47 Jahren in Unsleben. Rinettas Sohn **Justin Brandis** emigrierte in die USA, wo er am 21. März 1971 in Chicago starb. Aus seiner Ehe mit der Burkunstädterin **Pauline Ilse Lang** (1911-2008) ging ein Kind hervor. ¹²¹



Das Haus von Samuel Mittel in der Streugasse 42 © Judaica Unsleben/Josef Hesselbach

¹²⁰ Vgl. ebd. sowie Genicom: Art. Fred Goldsmith. In: <https://www.geni.com/people/Fred-Goldsmith/6000000002428882209>, 5.6.2021

¹²¹ Vgl. Genicom: Art. Justin Brandis. In: <https://www.geni.com/people/Justin-Brandis/6000000002867892449>, 5.6.2021

Rinettas Bruder, der Viehhändler **Emanuel Mittel**, heiratete in die Familie seines Onkels **Samuel Mittel** (1846-1915) und dessen Frau **Sophie Rosenstock** (1856-1935) ein. Samuel Mittel hatte 1868 eine Stelle an der israelitischen Elementarschule in seinem Heimatort Unsleben angenommen und war dort bis 1905 als Lehrer tätig. Zehn Jahre nach seiner Pensionierung verstarb er am 18. Juni 1915 mit 69 Jahren. Mit seiner zehn Jahre jüngeren Frau Sophie, die 1935 in Unsleben verstarb, hatte er die drei Kinder Siegfried, der 1876 im Babyalter verstarb, Rinetta (1879-1937) und Käthe (1882-1959).¹²²

Käthe Mittel gab dem Lübecker **Siegfried Baruch** (1868-1954) das Ja-Wort. Den Eheleuten wurden die beiden Söhne Ernst (1903-60) und Otto Joseph (1907-91) geschenkt. Die gesamte Familie konnte in die Vereinigten Staaten fliehen. Siegfried Baruch starb am 17. August 1954 in New York, seine Frau am 18. März 1959.¹²³

Aus der Ehe von Käthes Schwester Rinetta mit **Emanuel Mittel** gingen die beiden Kinder Rudolf (1906-61) und Hannelore (1922-89) hervor. Im Februar 1935 pöbelte der Bad Neustädter NSV-Kreisleiter Siebert den Viehhändler auf der Straße in Heustreu an und schlug ihn ins Gesicht. Nachdem Mittel Sieberts Beschimpfungen nicht kommentarlos über sich hatte ergehen lassen, wollte ihm der Bürgermeister von Heustreu daraufhin Ortsverbot erteilen, was jedoch das Bezirksamt in Bad Neustadt ablehnte. Zweieinhalb Jahre nach diesem Vorfall starb **Rinetta Mittel** am 15. Oktober 1937 in Unsleben zwei Wochen vor ihrem 58. Geburtstag. Ihrem Mann und ihren Kindern gelang es 1938, nach Kuba zu fliehen. Während Rudolf auf Kuba blieb, wo er am 1. September 1961 in Havanna starb, emigrierte Emanuel Mittel mit seiner Tochter Hannelore von dort aus in die USA, wo er am 20. Oktober 1941 mit 71 Jahren in Jackson Heights, einem Stadtteil von New York, starb. Hannelore überlebte ihren Vater um 48 Jahre und starb am 21. Oktober 1989 mit 67 Jahren in den Vereinigten Staaten.¹²⁴

Emanuel Mittels jüngerer Bruder, der Kaufmann **Selmar (Selli) Mittel**, hatte mit seiner Frau **Martha (Mira) Klein** (1895-1959) die beiden Kinder Suse

¹²² Vgl. Judaica Unsleben: <http://judaica-unsleben.de/de/streugasse-4>, 2.6.2021

¹²³ Vgl. Genicom: Art. Käthe Baruch. In: <https://www.geni.com/people/Kaethe-Baruch/6000000048014788911>, 5.6.2021

¹²⁴ Vgl. Genicom: Emanuel Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Emanuel-Mittel/6000000002867887024>, 12.10.2023; Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 894 f.

(Susie) (1921-2019) und Herbert, die beide in Unsleben zur Welt kamen. Während Susie bereits 1934 nach New York emigrierte, wanderten Selmar, Martha und Herbert Mittel wie Emanuel und Hannelore Mittel 1938 über Havanna nach Jackson Heights in New York, wo Mira Mittel am 16. September 1959 mit 64 Jahren starb. Ihr Mann überlebte sie nur um drei Wochen. Er starb am 24. Oktober 1959 mit 73 Jahren in Jackson Heights.¹²⁵

Auch **Kuno Mittel**, der mit seiner Frau **Lina Heimann** (1876-1968) die drei Kinder Alfred (1907-2006), Meta (1905-2005) und Justin (1903-1903) hatte, konnte mit seiner Familie nach Amerika fliehen und ließ sich ebenfalls in Jackson Heights nieder, wo er am 5. September 1945 mit 73 Jahren starb. Seine Frau überlebte ihn um 23 Jahre und starb am 19. Juni 1968 mit 91 Jahren. Ihr Sohn **Alfred Mittel** heiratete **Suse Mittel** (1921-2019), die Tochter von Selli und Mira Mittel. Er starb hochbetagt am 26. Februar 2006 mit 98 Jahren im New Yorker Stadtteil Queens, seine Frau am 15. Juli 2019 mit 97 Jahren in New York. Alfreds Schwester **Meta Mittel** (1905-2005) ging mit **Martin Frank** (+1973) die Ehe ein. Sie starb mit 99 Jahren am 26. April 2005 in Middletown (New York).¹²⁶

1939 emigrierten **Josef Mittel** (1877-1953) und seine Frau **Rosa (Reba) Friedmann** (1890-1985) nach Havanna, während ihre Tochter Fränzi (Frances) (1915-67) nach New York ging, wo sie am 30. März 1939 eintraf und 1944 Jack Berger (*1900) heiratete, mit dem sie zwei Kinder hatte. Sie starb am 17. Juni 2003 im New Yorker Stadtteil Flushing (Queens). Ihre Eltern wanderten von Havanna ebenfalls nach New York aus, wo ihr Vater am 10. Februar 1953 mit 75 Jahren und ihre Mutter am 13. November 1985 kurz nach ihrem 95. Geburtstag in Queens starben.¹²⁷

¹²⁵ Vgl. Genicom: Art. Selli Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Selli-Mittel/6000000002867887037>, 12.10.2023

¹²⁶ Vgl. Genicom: Art. Kuno Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Kuno-Mittel/6000000002867887056>, 12.10.2023

¹²⁷ Vgl. Genicom: Art. Josef Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Josef-Mittel/6000000002867887069>, 12.10.2023



Alfred Mittel, Nelli und Otto Liebenthal, Meta (Margie) Mittel, ein jüdischer Angestellter der Liebenthals, Hilde und Ludwlg Naumann (v.l.n.r.) am Bahnhof in Fulda am 19. Oktober 1937, dem Tag der Abreise von Alfred und Meta Mittel in die USA © Judaica Unsleben/Josef Hesselbach

Abrahams Bruder **Karl Mittel** (1855-1945) gründete mit **Babette Rosenstock** (1860-1946) eine Familie mit fünf Kindern: Kuni (1883-1987), die mit ihrem Mann Marcus (Max) Mittel und ihren Kindern in die USA emigrierte, Theo (1885-1944), Josef (1888-1965), Hedwig (1893-1971) und Salli (1903-73). Durch die Heirat mit **Fanny Liebenthal** (1891-1979) kam **Josef Mittel**, der in den 20er- und 30er-Jahren erster Vorsitzender der Kultusgemeinde war, in den Besitz der Essigfabrik, die Fannys Onkel Hermann Liebenthal 1897 gekauft hatte. Zusammen mit seinem älteren Bruder Theo führte er die Fabrik, in der die Brüder bis zu ihrer Emigration nach Amerika neben Essig auch Brantwein und Liköre herstellten. Um sie besser von den anderen Mitgliedern der Familie Mittel in Unsleben unterscheiden zu können, wurden sie im Ort einfach als die Essig-Mittels bezeichnet. Aus Josefs Ehe mit Fanny gingen die vier Kinder Ruth (*1914), Käthe (*1917), Edith Rose (1919-2013) und Günther (1921-86) hervor. In der Pogromnacht 1938 versteckten Arbeiter ihren

Chef Josef Mittel in einem Wein- oder Schnapsfass, wo ihn die örtlichen Nazis aber entdeckten: „Die Männer zerrten ihn aus dem Fass, schlugen ihn mit Prügeln und gaben ihm auch Fusstritte, zerrten ihn vom Hof hinaus und warfen ihn auf den Lkw [der die festgenommenen Juden ins Bezirksgefängnis nach Bad Neustadt brachte].“¹²⁸ Für Josef und Fanny Mittel war nach seiner Freilassung nun endgültig klar, dass sie Deutschland verlassen mussten, wenn sie nicht ihr Leben gefährden wollten. Ihre Töchter Ruth und Käthe waren als erste nach Rio und Palästina ausgewandert. 1939 emigrierten dann ihre Eltern mit den Geschwistern Edith und Günther über Havanna nach Amerika, wo sie sich wie viele Mitglieder der Familie Mittel in Jackson Heights in New York niederließen. Josef Mittel bemerkte dazu in einem Brief vom 14. Juli 1952 an Franz Bungert in Unsleben: „Die Familie Mittel wohnt hier in dieser Riesenstadt zusammen so ähnlich wie in Unsleben.“¹²⁹ Und mit Blick auf seine Eltern, die ebenfalls nach Jackson Heights geflüchtet waren und dort im April 1945 und März 1946 gestorben und in ihrer neuen Heimat begraben worden waren, fügte er hinzu: „Sie ruhen in Frieden – in einem freien Land.“¹³⁰ Josef Mittel starb in Jackson Heights am 31. Dezember 1965 mit 77 Jahren, seine Frau folgte ihm sechs Jahre später am 11. Juli 1971 mit 87 Jahren.¹³¹

Sein Bruder **Theo Mittel**, der sich in der Kultusverwaltung engagierte und in den Rat der Dorfgemeinde gewählt wurde, gründete mit seiner Frau **Fanni Naumann** (1892-1971) eine Familie mit den beiden Kindern Ilse (1916-95) und Paul (1918-92). Als eine Gruppe Sudetendeutscher, die während der Sudetenkrise in einem Unslebener Gasthof einquartiert waren, am Abend des 28. September 1938 zusammen mit Einheimischen ein Tringelage veranstalteten, ereiferten sie sich über Theo Mittels Aussage: „Das Rad, das sich nach der einen Seite dreht, kann sich auch nach der anderen Seite drehen.“¹³² Theo Mittel machte ihnen damit metaphorisch, aber doch unmissverständlich, klar, dass die Herrschaft des „tausendjährigen Reichs“ nicht ewig bestehen würde, sich die Verhältnisse in Deutschland irgendwann einmal wieder ändern wür-

¹²⁸ Zitiert nach Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 896.

¹²⁹ Zitiert nach Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 897.

¹³⁰ Zitiert nach ebd.

¹³¹ Vgl. Genicom: Art. Josef Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Josef-Mittel-Schnaps/6000000002867882892>, 2.6.2021; Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 890, 897

¹³² Zitiert nach Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 895.

den. Nach Mitternacht drangen die verärgerten Nazis in das gegenüberliegende Haus der Mittels in der Hauptstraße ein und entfachten eine Orgie der Gewalt, wie Theos Sohn Paul der Staatsanwaltschaft Schweinfurt 1946 berichtete: „Zuerst schrien und bruellten sie Drohungen, [...] dann erbrachen sie die Tuer gemeinsam mit Aexten und Stangen [...]. Endlich zwangen die vierzig oder fuenfzig Menschen meine Eltern auf die Straße zu kommen und schlugen und traten sie. Erst als sie dachten, mein Vater sei tot, liessen sie nach [...]. Vater hat das niemals überwunden.“¹³³ Rädelsführer der Ausschreitung war der mit einer Axt bewaffnete Unslebener Frisör H. B., der 1949 vom Landgericht Schweinfurt zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde.¹³⁴ Wenige Wochen später trieben Nationalsozialisten Theo Mittel und elf weitere Unslebener Juden durch den Ort, beschimpften und schlugen ihn dabei. Mit einem Lkw wurde er mit den anderen jüdischen Männern aus Unsleben ins Bezirksgefängnis nach Bad Neustadt gebracht. Theo Mittel ergriff nach seiner Freilassung die nächste Gelegenheit zur Auswanderung und floh mit seiner Frau und seiner Tochter 1939 nach Amerika, wohin sein Sohn Paul bereits 1937 emigriert war. In Jackson Heights fanden sie zusammen mit vielen Mitgliedern der Familie Mittel eine neue Heimat. Theo Mittel starb dort am 22. August 1944, seine Frau Fanni überlebte ihn um 27 Jahre und starb am 11. Juli 1971.¹³⁵

¹³³ Zitiert nach ebd.

¹³⁴ Vgl. Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 899.

¹³⁵ Vgl. Genicom: Art. Theo Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Theo-Theodore-Mittel/6000000002867880465>, 2.6.2021; Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S.890, 895-897.



Das Haus Josef Mittels in der Streugasse 44 © Judaica Unsleben/Josef Hesselbach



Die Familien Mittel und Naumann am Strengelsberg: Hilde, Ruth, Lotte, Max Naumann (mit Schnurbart) (1. Reihe v.l.n.r.), Theo Mittel, Trude Naumann, Salli Mittel, Thekla Naumann, Ruth und Josef Mittel, Nathan Naumann (2. Reihe v.l.n.r.) © Judaica Unsleben/Josef Hesselbach

Hedwig Mittel heiratete den Viehhändler **Nathan Frankenberg** (1888-1937), der am 30. August 1888 in Themar als Sohn des Viehhändlers und Schnittwarenhändlers **Samuel Frankenberg** (1859-1936) und dessen Frau **Karoline Schloss** (1860-1932) geboren worden war.¹³⁶ Im Juli 1890 war Nathan mit seinen Eltern von Themar nach Schleusingen gezogen, wo seine Mutter am 25. Februar 1932 und sein Vater am 16. August 1936 starben. Nach ihrer Hochzeit zog Hedwig Frankenberg im September 1922 zu ihrem Mann nach Schleusingen, wo die beiden Kinder **Ilse** (1925-2017) und **Heinz (Henry)** (1927-2014) zur Welt kamen und die Mittelschule besuchten.

¹³⁶ Grundlage der Ausführungen zur Familie Frankenberg war: Juden in Schleusingen, Art. Familie Frankenberg: http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html, 21.6.2023



Karoline und Samuel Frankenberg mit ihrem Sohn Nathan © Sammlung Henry Frankenberg / http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html

In einem Brief erinnert sich Heinz (Henry) Frankenberg an seine Kindheit in Schleusingen, die sich mit Beginn der NS-Zeit schlagartig veränderte: „Bis zu meinem 6. Lebensjahr verlief mein Leben in Schleusingen ereignislos. Ich hatte einen Freund, Herbert Götz. Entweder spielten wir bei ihm oder bei mir zu Hause, gewöhnlich bei ihm. Wir spielten Fußball auf einem Spazierweg neben seinem Haus. / Manchmal, besonders im Sommer, besuchten meine Mutter, Schwester und ich die Großeltern in Unsleben. Ich verbrachte dort viel Zeit in der Schnapsbrennerei meines Onkels (Likör- und Essigfabrik). [...] / Viel Zeit verbrachte ich auch mit den Leuten oberhalb unserer Wohnung. Ich war 6 oder 7 Jahre, als mir diese Leute, an deren Namen ich mich nicht erinnern kann, sagten, ich könne nicht mehr zu ihnen kommen. Ich konnte nicht verstehen, warum ich plötzlich nicht mehr willkommen war. Erst Jahre später begriff ich, dass der Grund einzig und allein darin lag, dass ich ein Jude war. / Ich kam als Kind mit 6 Jahren zur Schule. Mein Freund Herbert war immer

mit mir zusammen in der Klasse. Wir hatten sonst keine Freunde, aber auch keine Probleme mit anderen bis auf ein spezielles Ereignis: Ich war, glaube ich, in der 4. Klasse. Wir hatten einen Lehrer, dieser hatte ein Nazizeichen an einem blauen Band an seinem Revers und er trug eine Brille. / Eines Tages sagte er uns, dass Hitler alle jungen Männer in die Armee einberufen hätte, während die Polen nur für ein Jahr einberufen würden. So hätte also Deutschland, falls es zum Krieg mit Polen käme, wenn dieser beginnt, doppelt so viele Soldaten wie Polen. / Anschließend fragte er, wie viele Protestanten in der Klasse seien; viele Kinder hoben die Hand. Er wollte danach wissen, wie viele Katholiken in der Klasse seien; und wieder hob eine ganze Menge Kinder die Hand. Bis er schließlich sarkastisch nach der Anzahl der Juden fragte, wobei nur ich und Herbert die Hände hoben. Und dann lachte die ganze Klasse einschließlich des Lehrers über uns. / An dieses Ereignis, das über 65 Jahre zurückliegt, erinnere ich mich, als wäre es gestern gewesen. / In der Pause spazierten die Schüler immer im Kreise auf dem Schulhof, die Lehrer gingen auf und ab. Nach diesem beschriebenen Ereignis wurde Herbert und mir untersagt, mit den anderen diese Runden zu drehen, sondern wir mussten uns an der Veranda (Treppenstufen) des Hinterhauses aufhalten. / Am Morgen vor Schulbeginn mussten sich alle Schüler in Reih und Glied auf dem Schulhof aufstellen und wenn 'Deutschland, Deutschland über allem' gesungen wurde, mussten wir beide still sein.“¹³⁷

Zu einem traumatischen Erlebnis wurde für den jungen Heinz die Verhaftung seines Vaters im September 1937: „Es war eines Samstagnachmittags, kurz nach meinem 10. Geburtstag, so erinnere ich mich, als meine Eltern spazieren gingen. Etwa eine halbe Stunde, nachdem sie gegangen waren, kehrte meine Mutter allein zurück und suchte Vaters Briefftasche und Spazierstock. Sie hatte diesen seltsamen Gesichtsausdruck und auf die Frage meiner Schwester und mir, sagte sie nur, dass man Vater verhaftet hätte. Danach standen Truppen vor unserem Haus und alle Sorten von Autos fuhren die Straße auf und ab. Meine Schwester und ich brachten Vater Essen ins Gefängnis.“¹³⁸

¹³⁷ Brief Henry Frankenbergs über seine Zeit in Schleusingen, zitiert nach: Juden in Schleusingen, Art. Familie Frankenberg: http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenber.html, 21.6.2023

¹³⁸ Ebd.



Nathan und Hedwig Frankenberg © Sammlung Henry Frankenberg / [http:// www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html](http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html)

Wenige Tage nachdem Nathan Frankenberg unter dem Vorwand angeblicher „Rassenschande“ verhaftet und ins Schleusinger Gefängnis eingeliefert worden war, erhielt die Familie am 26. September 1937 eine fürchterliche Nachricht. Heinz Frankenberg erinnert sich an diesen Tag noch sehr genau: „Eine Woche später, an einem Sonntag, spielte ich gerade mit Herbert Fußball, als ein Junge vorbeikam und sagte: 'Es ist besser, wenn du nach Hause gehst, da ist etwas nicht in Ordnung!' / Ich rannte nach Hause, wo schon ein Arzt war, der meiner Mutter Beruhigungstabletten gab. Als man ihr den Tod meines Vaters mitteilte, war sie in Ohnmacht gefallen. / Ich erinnere mich, dass mein Vater gesagt hat, wir sollten weg aus Deutschland. Er hatte Kontakt zu entfernten Verwandten in den Vereinigten Staaten aufgenommen zwecks eines Besuches unsererseits. Da er nichts von ihnen hörte, beschloss er, mit uns nach Südafrika zu gehen. Kurz danach wurde er von den Nazis verhaftet...“¹³⁹

¹³⁹ Ebd.



Nathan, Hedwig und Heinz Frankenberg, Weihnachten 1931 © Sammlung: Henry Frankenberg / [http:// www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html](http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html)

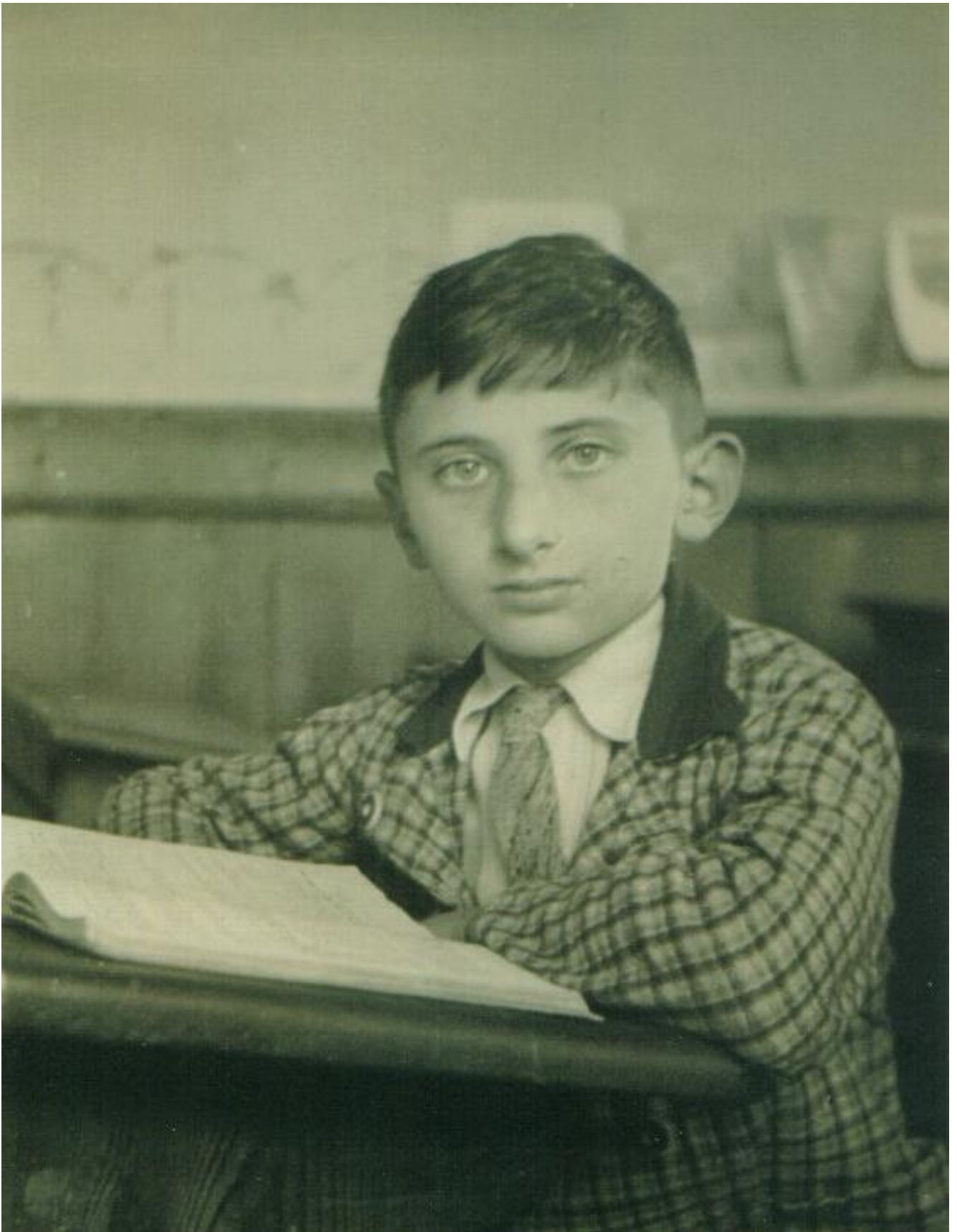
Der offiziellen Version der Gefängnisleitung zufolge sollte Nathan Frankenberg Selbstmord begangen haben. Die Suizidkarte ist noch heute im Thüringischen Staatsarchiv Gotha erhalten. Doch glaubte die Familie von Anfang an nicht an einen Selbstmord. Hedwig Frankenberg stellte bei ihren täglichen Besuchen im Gefängnis kein Anzeichen von Lebensmüdigkeit bei ihrem Mann fest. Im Gegenteil sprach er zuversichtlich mit ihr über ihre gemeinsame Zukunft, die sie im Ausland planten. Kerstin Möhring konnte nach langen Recherchen die Tochter eines Angestellten im Schleusinger Gefängnis ausfindig machen, die gemeinsam mit ihren Eltern in einem Trakt des Gefängnisses wohnte und ihr Auskunft über das tatsächliche Schicksal Nathan Frankenbergs geben konnte: „Eines Tages kamen zwei Männer, die allein zu ihm [Nathan Frankenberg] gingen. Sie blieben über Nacht. Ich habe die Schreie von Herrn Frankenberg in meinem Zimmer gehört. Es war schrecklich. Am nächsten Tag fand mein Vater Herrn Frankenberg in seiner Zelle tot. Ich war sehr erschüttert,

mein Vater auch.“¹⁴⁰ Nathan Frankenberg hatte also nachweislich nicht Selbstmord begangen, sondern war im Gefängnis zu Tode gefoltert worden. Er wurde als letzter Schleusinger Jude auf dem dortigen jüdischen Friedhof beigesetzt.



Ilse und Heinz Frankenberg © Sammlung Henry Frankenberg / [http:// www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html](http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html)

¹⁴⁰ Bericht der Tochter des Gefängnisangestellten W., zitiert nach Juden in Schleusingen, Art. Familie Frankenberg: http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html, 21.6.2023



Heinz Frankenberg als Schüler in Schleusingen © Sammlung Henry Frankenberg / [http:// www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html](http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html)

Für Hedwig Frankenberg und ihre beiden Kinder war kein Bleiben mehr in Schleusingen. Am 2. November 1937 verließen sie Schleusingen und zogen nach Unsleben, von wo aus sie im folgenden Jahr nach Amerika auswanderten, wie Heinz Frankenberg berichtet: „Kurz nach der Beerdigung meines Vaters gingen wir nach Unsleben, wo wir bei den Eltern meiner Mutter lebten. Kurze Zeit später erhielten wir Antwort von den Verwandten meines Vaters und verließen am 18.8.1938 Unsleben in Richtung USA. Und wir danken Gott jeden Tag, dass meine Mutter den Mut und den Weitblick zu dieser Entscheidung hatte, mit 2 kleinen Kindern in ein neues, fremdes Land zu gehen.“¹⁴¹

Hedwig Frankenberg starb am 29. Januar 1971 in New York. Ihr Sohn **Heinz Frankenberg**, der sich in Amerika Henry nannte und mit seiner Frau **Terri Lippman** eine Familie gründete, starb am 8. April 2014 mit 86 Jahren in New York.¹⁴² Seine Schwester **Ilse Frankenberg** (*1925), die mit ihrem Mann **Max Botie** (1921-2017) die drei Kinder Neal, Philip und Brigitte hatte, überlebte ihn um drei Jahre und starb am 7. August 2017 mit 91 Jahren in Boca Raton, das etwa 70 km nördlich von Miami im Südosten Floridas am Atlantik liegt. Max Botie starb nur vier Monate nach seiner Frau am 16. Dezember 2017 im Alter von 96 Jahren.¹⁴³

Die Flucht nach Amerika gelang auch Hedwigs Bruder **Salli Mittel** (1903-73)¹⁴⁴, dessen Frau **Martha Straus** (1910-87), die 1910 als Tochter des Viehhändlers Josef Straus (1877-1932) und dessen Frau Jette Neuberger (1878-1952) in Steinach an der Saale geboren worden war, und ihrem Sohn Joseph Herbert, der noch ein Baby war. Am 26. November 1938 fuhren sie von Hamburg auf dem Passagierschiff „S.S. Orinoco“ nach Kuba, von wo aus sie in die USA gelangten. Mit ihnen trat auch Marthas Mutter die Reise in die Neue Welt an. Jette Straus, die 1932 ihren Mann verloren hatte, besaß ein landwirtschaftliches Anwesen mit 14 Morgen Land. Am 1. April 1936 stellte die

¹⁴¹ Brief Henry Frankenbergs über seine Zeit in Schleusingen, zitiert nach: Juden in Schleusingen, Art. Familie Frankenberg: http://www.juden-in-schleusingen.de/fam_frankenberg.html, 21.6.2023

¹⁴² Vgl. Dignity Memorial, Art. Henry Frankenberg: <https://www.dignitymemorial.com/obituaries/hempstead-ny/henry-frankenberg-5923561>, 22.6.2023; Juden in Thamar: <https://judeninthamar.org/de/the-lob-jette-frankenberg-family-2>, 13.10.2023

¹⁴³ Vgl. Legacy, Art. Ilse Botie: <https://www.legacy.com/us/obituaries/newsday/name/ilse-botie-obituary?id=5232378>, 22.6.2023; Legacy, Art. Max Botie: <https://www.legacy.com/us/obituaries/sunsentinel/name/max-botie-obituary?id=12412523>, 21.6.2023

¹⁴⁴ Vgl. Genicom: Art. Salli Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Salli-Mittel/6000000002867882970>, 2.6.2021; Genicom: Art. Hedwig Frankenberg. In: <https://www.geni.com/people/Hedwig-Frankenberg/6000000018127341108>, 2.6.2021.

Witwe jüdische Jugendliche ein, die bei ihr Erfahrungen in der Landwirtschaft sammeln und sich so auf ihre Auswanderung nach Palästina vorbereiten sollten. Als im Juni 1937 drei junge Leute aus dem streng religiösen Kibbuz Charut-Cherut in Altona-Blankenese bei Jette Straus arbeiteten, äußerte der Leiter des Kibbuz seine Bedenken, ob der Haushalt der Witwe auch koscher geführt werde. Der Kissinger Distriktsrabbiner Dr. Max Ephraim teilte die Bedenken des Kibbuz-Leiters zum Teil: Die jungen Leute könnten zwar eine ordnungsgemäße milchige Ernährung erhalten, doch hielt er das Milieu in Steinach „aus erzieherischen Gründen für bedenklich“¹⁴⁵. Eine andere, geeignetere Stelle sei aber leider nicht zu finden. Ende Oktober 1938 musste Jette Straus ihr Haus unter Zwang an den Bürgermeister Leonhard Metz verkaufen. Als sie darum bat, weiterhin im Haus wohnen zu dürfen, entgegnete man ihr: „Wir sind interessiert, die Juden aus dem Lande zu entfernen.“¹⁴⁶ Der Eindruck der Ausschreitungen in der Pogromnacht 1938 bestärkte Jette Straus vermutlich in ihrem Entschluss, ihre Tochter und deren Familie nach Amerika zu begleiten. Sie starb dort am 16. Januar 1952 im Alter von 73 Jahren.¹⁴⁷

Der Metzger **Simon Mittel** (1839-1922) ging mit **Karoline Klein (oder Klau)** (1845-1937), die aus Poppenlauer stammte, den Bund der Ehe ein und hatte mit ihr sechs Kinder: Sigmund (1864-1938), Karl (1866-1927), Samuel (1866-1915), Adolph (1867-1952), Klara (1880-1944) und Felix. Während **Sigmund Mittel** in der Pogromnacht 1938 verhaftet, ins KZ Buchenwald verschleppt und dort am 21. November 1938 ermordet wurde, gelang es **Adolph Mittel** zusammen mit seiner Frau **Sophie Blümlein** (1872-1955) und seinen Kindern Hanna (1898-1984), Clara (1899-1988), Hedwig (1901-62) und Joseph (1903-78), nach San Francisco zu fliehen. Ihre Schwester **Klara Mittel** (1880-1944) wurde am 23. September 1942 von Würzburg in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Zwei Jahre später wurde die 64-Jährige am 19. Oktober 1944 von dort in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt und dort ermordet.¹⁴⁸

Der Landwirt und Seilwarenhändler **Karl Mittel**, der Wasser-Mittel genannt wurde, weil er im Mühlweg am Wasser wohnte, gründete mit seiner Frau

¹⁴⁵ Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Steinach an der Saale. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/ 2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 288

¹⁴⁶ Berger-Dittscheid, Artikel Steinach. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 290

¹⁴⁷ Vgl. Genicom: Art. Jette Straus. In: <https://www.geni.com/people/Jette-Straus/6000000002867910659>, 2.6.2021

¹⁴⁸ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 13.10.2023

Sarah Frankfurter (1870-1933) eine Familie, die aus neun Kindern bestand: Julius (1894-1942), Arnold (*1895), Siegfried (1897-1973), Paula (1898-1943), Justin (1899-1925), Helena (*1901), Ernst (Ernest) (1904-81), N.N. und Bruno (*1910). Karl Mittel starb am 16. Februar 1927 mit 60 Jahren in Unsleben, seine Frau folgte ihm sechs Jahre später 1933.



Das Haus Karl Mittels am Mühlweg in Unsleben © Judaica Unsleben/Josef Hesselbach

Während Ernest, Bruno und Siegfried die NS-Verfolgung in Frankreich überlebten, wurden die meisten ihrer Geschwister Opfer der Shoah: **Julius Mittel** und seine Frau **Rosa Strauß** (1903-1942), die beide in Erfurt wohnten, emigrierten am 14. April 1939 nach Belgien, wo sie verhaftet und in das Durchgangslager Drancy bei Paris gebracht wurden, von wo aus man sie am 17. August 1942 nach Auschwitz deportierte, wo sie ermordet wurden. **Arnold Mittel** lebte mit seiner Frau **Margarete Kahn** (1897- 1942) in Erfurt. Dort

wurde er in der Pogromnacht 1938 verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt, aus dem er am 27. November 1938 wieder entlassen wurde. Am 20. März 1939 floh er nach Frankreich, wo er verhaftet wurde und von Drancy aus am 28. August 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde. Seine aus Euskirchen stammende Frau, die in Erfurt zurückgeblieben war, wurde am 10. Mai 1942 von Weimar in das Ghetto Belzyce verschleppt und dort ermordet. **Paula Kleeblatt** wurde mit ihrem aus Röhrenfurth bei Melsungen stammenden Mann **Sally Kleeblatt** (1894-1943) und ihren beiden Töchtern Ruth (1931-44) und Sava Rahel (1939-43) am 9. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert. Während Ruth Kleeblatt am 9. August in das KZ Stutthof verschleppt wurde und dort den Tod fand, wurden ihre Eltern und ihre Schwester vermutlich gemeinsam am 5. November 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Auch **Helene Mittel** (1901-42) und ihr Mann **Nathan Ehrlich** (1896-1942) wurden in einem Konzentrationslager ermordet: Der im hessischen Roßdorf (Kirchhain) geborene Nathan Ehrlich wurde in der Pogromnacht 1938 verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt. Nach seiner Freilassung emigrierte er nach Frankreich, wo er aber verhaftet und am 11. September 1942 von Drancy aus nach Auschwitz deportiert wurde. Dort wurde er am 31. Dezember 1942 ermordet. Helene Ehrlich wurde von ihrem Wohnort Erfurt am 9. Mai 1942 über Weimar in das Ghetto Belzyce deportiert und dort ermordet. ¹⁴⁹

Ludwig Maier lebte sechs Jahre lang in Bad Kissingen: Vom September 1905 bis März 1911 besuchte er die Kissinger Realschule. In dieser Zeit wohnte er bei den Familien Tachauer, Freitag und Schloss. Geboren wurde er 1895 als viertes von sieben Kindern des Kaufmanns Josef Maier und dessen Ehefrau Ida Muslimer in Steinach an der Saale, wo er auch den ersten Teil seiner Kindheit verbrachte. Seine Geschwister hießen Gustav, Theresia, Jakob, Rita, Erna und Rosa. Im März 1911 verließ er Bad Kissingen und ging nach Kitzingen, vermutlich um dort seinen Schulabschluss oder eine Lehre zu machen. Er trat später in die Fußstapfen seines Vaters und wurde Kaufmann. Von Frankfurt am Main, wo er zuletzt lebte und arbeitete, fuhr er im Oktober

¹⁴⁹ Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 13.10.2023; Geni.com, Art. Helene Ehrlich: <https://www.geni.com/people/Helene-Ehrlich/6000000043962891360>, 13.10.2023

1938 nach Boulogne sur Mer und wanderte von dort nach Amerika aus, wo er in Chicago eine neue Heimat fand, aber bereits am 5. Januar 1944 mit erst 48 Jahren starb. Aus der Ehe mit seiner Frau Mathilda ging mindestens ein Kind hervor.¹⁵⁰

Die Familie Maier gehörte zu den alteingesessenen jüdischen Familien in Steinach. So werden in der Matrikelliste von 1817 mit Abraham Maier (Spezerei- und Schnitthandel), Löw Maier (Honig- und Landproduktenhandel), Jonas Maier (Schnitthandel) und Samuel Maier gleich vier Familienmitglieder genannt.¹⁵¹ In der NS-Zeit wurden einige Mitglieder der Familie Maier Opfer der Shoa: **Max G. Maier** (1881-1943) wurde am 8. Dezember 1881 in Steinach geboren. Aus der Ehe mit seiner Frau **Jeannette Maier** ging der Sohn Herbert (1910-41) hervor, der am 16. September 1910 in Rumbach (Kreis Heppenheim) geboren wurde. Seine Eltern lebten in Odenbach am Glan im Kreis Kusel. Jeannette Maier wurde später in der psychiatrische Heil- und Pflegeanstalt Philipphospital in Goddelau eingewiesen. Am 1. Februar 1941 wurde sie von dort in die Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim überstellt und drei Tage später in Hadamar ermordet. Max G. Maier konnte zwar noch in die Schweiz und von dort nach Monaco fliehen, wurde aber schließlich in seinem Exil verhaftet und am 22. Oktober 1940 in das Internierungslager Gurs verschleppt. 1943 wurde er in das KZ Majdanaek deportiert und dort ermordet. Sein Sohn **Herbert Maier** (1910-41) zog am 18. September 1939 von Odenbach nach München, wo er als Arbeiter seinen Lebensunterhalt verdiente und am 23. November 1940 die aus Karlsruhe stammende gleichaltrige Verkäuferin **Martha Wolff** (1910-41) heiratete. Sie brachte den unehelichen Sohn **Israel Wolff** (1939-41), der am 9. August 1939 in München zur Welt gekommen war, mit in die Ehe. Am 20. November 1941 wurde das Ehepaar Maier und der zweijährige Israel Wolff von München in das Fort IX bei Kowno (Kaunas) deportiert und dort unmittelbar nach ihrer Ankunft am 25. November 1941 ermordet.¹⁵²

¹⁵⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Maier, 1.9.2020

¹⁵¹ Vgl. Alemannia Judaica, Steinach Synagoge: https://www.alemannia-judaica.de/steinach_synagoge.htm, 14.10.2023

¹⁵² Vgl. Gedenkbuch der Münchner Juden, Art. Herbert Maier: https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=252, 14.10.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 13.10.2023; United States Holocaust Memorial Museum, Holocaust Survivors and Victims Database: <https://www.ushmm.org/online/hsv>, 14.10.2023

Die Webseite Alemannia Judaica führt unter den Opfern der Shoah auch den 1890 in Steinach geborenen **Adolf Maier** auf. Über ihn und sein Leben ließ sich bisher leider nichts in Erfahrung bringen.¹⁵³

Auch die Brüder **Julius und Max Mayer**¹⁵⁴ besuchten einige Zeit die Realschule in der Maxstraße. Ihre Eltern waren der Kaufmann **Simon Mayer** (1876-1942), der aus Könen bei Trier stammte, und dessen Frau **Pauline Stern** (1876-1942) aus Hofheim. Die Mayers lebten in Paulines Heimatort, wo die beiden Söhne Max (1905-84) und Julius (1911-60) zur Welt kamen. Die Brüder besuchten zunächst die Volksschule in Hofheim. Max ging dann erst auf die Schweinfurter Realschule, die er aber nach der zweiten Klasse verließ, um an die Kissinger Realschule zu wechseln, wo er 1921 seinen Abschluss machte. Während seines Aufenthalts in der Kurstadt lebte er bei dem pensionierten Lehrer Moses Nußbaum in der Salinenstraße. Sein Bruder Julius kam im Mai 1921 nach Bad Kissingen, wo er mit seinem Bruder zusammen wohnte, aber nur bis August 1922 blieb. Seine Eltern meldeten ihn in diesem Monat von der Realschule ab und schickten ihn an die Oberrealschule in Würzburg. Zu Beginn der NS-Zeit verließen Simon und Pauline Mayer mit ihren beiden Söhnen Deutschland und flohen ins benachbarte Luxemburg, wo sie sich in Echternach niederließen, das in der Nähe von Simon Mayers Geburtsort Könen liegt. Julius Mayer heiratete hier die drei Jahre ältere Luxemburgerin **Gerta (Gerta) Levy** (*1908), mit der er zwei Söhne hatte: Manfred (*1935) und Armand (*1940), die beide in Echternach zur Welt kamen. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen erwies sich Luxemburg als lebensgefährliche Falle. Simon und Pauline Mayer wurden verhaftet und am 28. Juli 1942 über Dortmund nach Theresienstadt deportiert, von wo aus sie nach einigen Monaten am 23. September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt und dort ermordet wurden.

Ihre beiden Söhne überlebten hingegen die Shoah, indem es ihnen gelang, rechtzeitig zu fliehen. **Julius Mayer** konnte sich mit seiner Frau und seinen beiden sechs und ein Jahr alten Söhnen nach Lissabon durchschlagen, von wo

¹⁵³ Vgl. Alemannia Judaica, Steinach Synagoge: https://www.alemannia-judaica.de/steinach_synagoge.htm, 14.10.2023

¹⁵⁴ Grundlage der Ausführungen zu Julius und Max Mayer waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Julius Mayer, 15.10.2023, sowie die dort verwendeten Quellen.

aus die Mayers am 3. Juni 1941 an Bord des Passagierdampfers „S.S. Nyassa“ gingen, das sie zehn Tage später nach New York brachte. Der Passagierliste zufolge blieben sie offenbar jedoch nicht in Amerika, sondern reisten nach einem Tag in die Dominikanische Republik weiter. Von dort dürften sie später doch noch in die USA eingewandert sein. Dafür spricht der Hinweis von Cordula Kappner, dass Julius Mayer zusammen mit seinem Bruder nach dem Zweiten Weltkrieg als amerikanischer Soldat seine ehemalige Heimatstadt besuchte. Sicher ist jedenfalls, dass er Ende der 40er-Jahre in Pennsylvania lebte. Er ließ sich, wie Rudolf Walter herausgefunden hat, von seiner Frau Gerda scheiden und ging im Juni 1949 mit der deutschen Emigrantin **Ruth Gans** eine zweite Ehe ein. Julius Mayer starb am 19. September 1960 in Cuyahoga (Ohio) mit nur 49 Jahren. Seine zweite Frau starb drei Jahrzehnte später im August 1994.

Sein Bruder **Max Mayer** (1905-84) wanderte bereits im Februar 1925 mit gerade einmal 25 Jahren von Hamburg aus mit der „S.S. Cleveland“ in die USA aus, wo er in Chicago eine Anstellung als Verkaufsleiter, später als Geschäftsführer fand. Sein privates Glück stellte sich für ihn in der Ehe mit der Belgierin **Jeanette Delbol** ein, die 1909 in Brügge als Tochter von René Delbol geboren worden war und noch als kleines Kind mit ihren Eltern nach Amerika emigriert war, wo sie zusammen mit ihrem Vater im Mai 1919 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Aus der 1936 in Crown Point (Indiana) geschlossenen Ehe der Mayers ging der Sohn Terry Stephan hervor, der 1943 in New York das Licht der Welt erblickte, wohin die Familie inzwischen übersiedelt war. 1937 erhielten die Mayers die amerikanische Staatsbürgerschaft. Später zogen sie ins kalifornische San Diego, wo Max Mayer am 25. Juni 1984 mit 79 Jahren und seine Witwe zwei Jahre später verstarben. Ihr Sohn Terry starb 1995.¹⁵⁵

Auf die Kissinger Realschule ging **Hermann Sachs** (1866-1943)¹⁵⁶ von 1879 bis 1881 und wohnte in dieser Zeit bei Simon Freitag. Geboren wurde er 1866

¹⁵⁵ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Julius Mayer, 1.9.2020, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Kappner, Cordula: „OPPENHEIMER WEIN IST GIFTIG“, Artikel in der Main-Post vom 3. Juni 2011.

¹⁵⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Hermann Sachs, 3.6.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Limburger gedenken den Holocaust-Opfern. In: <https://www.fnp.de/lokales/limburg-weilburg/limburg-ort511172/limburger-gedenken->

als Sohn des Holzhändlers Moritz Sachs und dessen Frau Johanna Friedmann im unterfränkischen Schweinshaupten bei Hofheim. Mit seiner Frau **Rosa Flörsfeld**, die aus Rotenburg bei Fulda stammte, hatte er die Töchter Johanna (1900- ca. 1941) und Alice. Gemeinsam führten sie in Limburg an der Lahn ein Bekleidungs- und Manufakturwarengeschäft in der Grabenstraße. Schon früh sah sich die Familie Repressalien durch das NS-Regime ausgesetzt. So wurde Hermann Sachs 1935 verhaftet, weil er mit einem Bekannten über die politischen Verhältnisse gesprochen hatte. Zwei Wochen musste er deswegen im Limburger Gerichtsgefängnis wegen „Verächtlichmachung des Dritten Reiches“ in Haft bleiben. In der Pogromnacht 1938 wurde das Geschäft geplündert und zerstört, Hermann Sachs wurde erneut verhaftet und in die Strafanstalt Freiendiez in Diez eingewiesen. Nach seiner Freilassung verließen Hermann und Rosa Diez Limburg und zogen nach Frankfurt am Main, von wo aus sie am 1. September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden, wo Rosa Dietz am 21. Oktober 1942 mit 67 Jahren den Tod fand. Ihr Mann überlebte sie um ein Jahr: Er starb am 17. Dezember 1943, fünf Tage vor seinem 77. Geburtstag.

Während ihrer jüngsten Tochter **Alice** und deren Mann **Leo Wolf** die Flucht in die Vereinigten Staaten gelang, wo sie mit 66 bzw. 61 Jahren in Chicago starben, wurde ihre älteste Tochter **Johanna Sachs** und ihr 15 Jahre älterer Mann **Hugo Neufeld** (1884-1941) ebenfalls Opfer der Shoah¹⁵⁷: Hugo Neufeld wurde am 3. September 1884 in Plettenberg als ältestes von fünf Kindern des Kaufmanns **Nathan Neufeld** (1869-1909) und dessen Frau Rosa geboren. Von seinen vier Geschwistern starben zwei bereits im Säuglingsalter, nur sein Bruder Siegfried und seine Schwester Olga erreichten das Erwachsenenalter. Hugos Vater war Anfang der 80er-Jahre des 19. Jahrhunderts von Fröndenberg nach Plettenberg gezogen, wo er zunächst noch seine Ware über Land verkaufte, ehe er in der Wilhelmstraße ein Haus kaufte und dort im Erdgeschoss ein festes Textilwarengeschäft einrichtete. Sein Sohn Hugo war litera-

holocaust-opfern-10417499.html, 3.6.2019, und ergänzend: Datenbank Mapping the lives: Art. Hugo und Johanna Neufeld. In: <https://www.mappingthelives.org/bio/03ef608b-291f-4b98-b7b0-b540109a733e>, 6.10.2020

¹⁵⁷ Grundlage für die Ausführungen zu Johanna und Hugo Neufeld waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Hermann Sachs, 3.6.2019, sowie die dort verwendeten Quellen und darüber hinaus: Gedenktext für Hugo und Johanna Neufeld zum Holocaustgedenktag: https://www.plettenberg.de/fileadmin/user_upload/47_Stadtarchiv/Hugo_Johanna_Neufeld_zum_Holocaustgedenktag_2022.pdf, 15.10.2023.

risch sehr interessiert und wäre gerne nach der Mittleren Reife, dem „Einjährigen“, Lehrer geworden, doch wurde er letztlich wie sein Vater Kaufmann. Wie dieser verkaufte er seine Waren zunächst auch über Land, ehe er nach dem frühen Tod des Vaters im Jahre 1909 zusammen mit seiner Schwester Olga den Familienbetrieb übernahm. 1912 heiratete Olga Neufeld den ostwestfälischen Kaufmann Julius Bachrach, der nach der Heirat seine Frau in der Geschäftsführung des Textilgeschäftes ablöste. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurden Hugo Neufeld und sein Schwager zum Kriegsdienst eingezogen. Hugo wurde für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. 1922 heiratete er die 16 Jahre jüngere Johanna Sachs, die fortan im Geschäft mitarbeitete und die Lederwarenabteilung leitete. Den Eheleuten wurden die beiden Kinder Wolfgang (*1923) und Dorit (*1925) geschenkt. Auch beruflich hatten die Neufelds großes Glück: Ihr Geschäft florierte, so dass sie 1931 ihr Geschäft in einen Neubau in der Grünestraße verlegen konnten. Die NS-Diktatur setzte dieser positiven Entwicklung ein Ende. Hugo Neufeld kannte zwar Hitlers „Mein Kampf“, doch hielt er ihn zunächst für eine vorübergehende Erscheinung. Zudem vertraute er darauf, dass ihm als dekorierten Weltkriegsteilnehmer nichts Schlimmeres passieren könnte. Doch schon bald belehrte ihn der reichsweite Boykott eines Besseren.

Auch für die Kinder der Neufelds verschlechterte sich die Lage immer mehr. Und so schickten sie ihren Sohn Wolfgang ab 1936 auf eine jüdische Privatschule in Coburg, während ihre Tochter Dorit zunächst eine Schule in Düsseldorf und danach die Jawneschule in Köln, das einzige jüdische Gymnasium im Rheinland, besuchte. 1938 wanderte Wolfgang Neufeld nach Palästina aus, Anfang 1939 emigrierte seine Schwester Dorit nach England. Sie waren damit in Sicherheit. In der Pogromnacht 1938 wurde Hugo Neufeld verhaftet und in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Nach seiner Entlassung am 2. September 1938 bemühte er sich zwar um eine Auswanderung, doch blieben seine Bemühungen letztlich erfolglos. Er musste sein Geschäft verkaufen und zog 1940 mit seiner Frau zu Bekannten nach Wuppertal. Von dort wurden die Neufelds im November 1941 zusammen mit 260 anderen Juden unter dem Vorwand einer Evakuierung nach Düsseldorf gebracht. Wenige Tage später wurden sie von dort am 10. November 1941 in das Ghetto Minsk deportiert. Dort verlieren

sich ihre Spuren. Wann und wo sie ermordet wurden, ist bis jetzt nicht bekannt. Wenige Tage vor ihrer Deportation schrieb Hugo Neufeld, von übermächtiger Sorge um das Schicksal seiner Kinder getrieben, einen letzten Brief an seine Nichte Marianne Bachrach, die Anfang 1939 nach Amerika emigriert war: „Bestelle die innigsten Grüsse und Küsse dem lieben Doritlein, dem guten prächtigen Wolfgang, sie möchten einer für des andern Schicksal in der Zukunft immer besorgt sein & ihr edles, nimmermüdes, herzigstes Mütterlein nie, nie vergessen! Sie mögen immer darauf bedacht sein, als ehrbare, angesehene Menschen in der Welt, wo sie auch immer seien, dazustehen.“¹⁵⁸



Der jüdische Friedhof in Schweinshaupten © Foto: Dr. Joachim Hahn

¹⁵⁸ Zitiert nach: Gedenkttext für Hugo und Johanna Neufeld zum Holocaustgedenktag: https://www.plettenberg.de/fileadmin/user_upload/47_Stadtarchiv/Hugo_Johanna_Neufeld_zum_Holocaustgedenktag_2022.pdf, 15.10.2023

Max Selig (1904-85) besuchte nach der Volksschule und den ersten beiden Klassen an der Realschule Schweinfurt von 1918 bis 1920 die dritte und vierte Klasse der Kissinger Realschule, die er aber trotz durchaus guter Noten nicht mit der Mittleren Reife abschloss. In dieser Zeit fand er bei dem pensionierten Lehrer Moses Nußbaum in der Salinenstraße ein Quartier. Geboren wurde er 1904 in Schweinshaupten, das zwischen Hofheim und Sulzdorf an der Lederhecke gelegen ist, als jüngstes von drei Kindern des Kaufmanns **Emil Selig** und dessen Frau **Betty Weichselbaum**. Max' Vater spielte eine bedeutende Rolle in der kleinen jüdischen Gemeinde von Schweinshaupten, deren Vorsitzender er in den 20er-Jahren war. Im Februar 1925 emigrierte Max Selig, der gerade einmal zwanzig Jahre alt war, nach Amerika, wo er als Kaufmann und Manager tätig war und im Dezember 1985 um seinen 81. Geburtstag herum in Monsey im Bundesstaat New York starb.¹⁵⁹

Heinrich Schloss (1883-1964)¹⁶⁰ wurde am 4. Mai 1883 in Mellrichstadt als eines von acht Kindern des Kaufmanns **Emanuel Schloss** und dessen Frau **Henriette Köhler** geboren. Seine Geschwister waren: Theresia, Theobald, Gustav, Hulda, Arthur, Else und Meinhold Schloss. Von September 1897 bis Juli 1899 besuchte er die Kissinger Realschule, nachdem er vorher die Volksschule in Mellrichstadt und ein Jahr an einer höheren Schule in Würzburg absolviert hatte. Während seiner zwei Jahre in Kissingen wohnte er bei Frau Reimann in der Maxstraße. 1900 zog er mit seiner Familie nach Schweinfurt, wo er als Kaufmann arbeitete. Von 1916 bis 1918 kämpfte er als Soldat im Ersten Weltkrieg. 1925 ging er mit **Ida Hirsch** (*1883) aus Mergentheim die Ehe ein. Sie war das jüngste von drei Kindern von Isak Jitzchak Hirsch (1850-1916) und dessen Frau Lina (*1860). Während ihr Bruder **Julius Hirsch** (1884-1924) schon früh am 11. Dezember 1924 mit 40 Jahren in Gelsenkirchen starb, wanderte ihr ältester Bruder **Adolf Hirsch** (1883-1949) bereits vor 1920 nach Buenos Aires aus. Aus Adolfs Ehe mit **Bertha Gummel** (1892-1979) gingen zwei Kinder hervor. Der Sohn Joachim kam am 18. Mai 1920 in Buenos Aires zur Welt und starb im Juli 1983 im argentinischen Rio Negro. Adolf Hirsch starb am 9. November 1949 mit 66 Jahren in Buenos Aires. Seine

¹⁵⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Max Selig, 1.9.2020

¹⁶⁰ Heinrich hatte mit Theresia, Theobald, Gustav, Hulda, Arthur, Else und Meinhold sieben Geschwister.

Frau Bertha überlebte ihren Mann um 30 Jahre und starb dort am 20. September 1979. Nach Buenos Aires wanderten auch Heinrich und Ida Schloss Ende August 1937 aus, wo Heinrich seinen Vornamen in Enrique änderte. Mit Sicherheit fiel ihre Wahl deshalb auf die argentinische Hauptstadt, weil dort bereits Idas Bruder mit seiner Familie lebte. Ida Schloss starb am 22. Dezember 1960 mit 67 Jahren in Buenos Aires. Ihr Mann starb dort vier Jahre später am 13. Mai 1964 mit 81 Jahren. ¹⁶¹

Aus den eng miteinander verwandten Familien Reis und Schloss ¹⁶² gingen zwei Mitglieder auf die Kissinger Realschule: Julius Schloss und sein Cousin Julius Reis. Beide Familien gehörten in Oberwaldbehungen bei Mellrichstadt zu den alteingesessenen Familien. Als „Ahnherr“ der Familie Reis kann man **Nathan Reis** (um 1803 – 1876) ansehen, der mit seiner Frau Sara (1810-74) fünf Kinder hatte, die alle in Oberwaldbehungen zur Welt kamen: Alexander (1835-1918), Gerson Nathan (1837-1915), die Zwillinge Salomon und Meyer (*1842) sowie die einzige Tochter Fanny (verh. Gutmann) (1853-1942), die am 10. September 1942 von Nürnberg in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurde und dort wenige Tage nach ihrer Ankunft am 19. September 1942 starb. ¹⁶³ Die Familie Schloss lässt sich in Oberwaldbehungen bis ins 18. Jahrhundert auf den 1757 geborenen „Schutzjuden“ **Lamm Jacob Schloss** zurückführen. Dessen Sohn, der Woll-, Barchant- und Honighändler **Lamm Jacob Schloss** (*1757), war zweimal verheiratet. Aus der ersten Ehe mit **Sara Daniel** (1760 – ca. 1790) ging der einzige Sohn **Samuel Löw Lamm Schloss** (*1790) hervor, der in der Matrikelliste von 1817 als Woll- und Hauthändler aufgeführt wird. Mit seiner Frau **Regina Mandel** aus Mellrichstadt (*1790) hatte er vier Kinder, die alle in Oberwaldbehungen zur Welt kamen: Sarah (1816-93), Henle (*1818), Moses (1826-1901) und Jakob Löw (1820-91). ¹⁶⁴ Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau (der vermutlich in Zusammenhang mit der Ge-

¹⁶¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Heinrich Schloss, 15.7.2019 sowie Geni.com, Art. Ida Schloss: <https://www.geni.com/people/Ida-Schloss/6000000025416284920>, 15.10.2023

¹⁶² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Julius Reis und Julius Schloss; <https://judeninthemar.org/13023-2>, 15.7.2019; <https://judeninthemar.org/the-family-of-rosa-reis-schloss>, 15.7.2019

¹⁶³¹⁶³ Vgl. Genicom: Art. Nathan Reis. In: <https://www.geni.com/people/Nathan-Reis/6000000042809818818>, 13.6.2021; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 13.6.2021

¹⁶⁴ Vgl. Genicom: Art. Samuel Löw Lamm Schloss. In: <https://www.geni.com/people/Samuel-Schloss/60000000427807749> 36, 13.6.2021

burt ihres Sohnes stand) heiratete er **Jette (Jüdle) David**, die 1767 in Willmars als Tochter von David Joseph und Sara Israel Schloss geboren worden war. Mit seiner zweiten Frau hatte er zumindest die beiden Söhne Isaak (1791-1872) und Nehemias (1795-1870). **Nehemias Schloss** und seiner aus Lendershausen stammenden Frau **Minna Sondheimer** (1807-94) wurden mindestens drei Kinder geschenkt: Lehmann (1834-1903), Jette (1840-1917) und eine Tochter, deren Namen nicht bekannt ist. **Jette Schloss** heiratete 1860 **Alexander Reis** (1835-1918), den Sohn von Nathan und Sara Reis, der eine Zeitlang auch Kultusvorsteher der jüdischen Gemeinde in Oberwaldbehrungen war. Mit seiner Frau hatte er vier Kinder: Philippine (1861-1935), Louis (1866-69), Salomon (1869-1915) und Rosa (1872-1944). Alexander Reis starb ein Jahr nach seiner Frau am 1. Mai 1918 mit 82 Jahren in seinem Heimatort.

165

Der Kaufmann **Salomon Reis** gab seiner Braut **Sofie Schloß** (1873-1936) unter der Chuppa, dem jüdischen Traubaldachin, das Ja-Wort. Aus ihrer Ehe gingen die drei Kinder Norbert (1898-1918), der wenige Monate vor Ende des Ersten Weltkriegs am 21. März 1918 mit 20 Jahren fiel, Rosa (*1899) und Julius (*1903) hervor. Im September 1914 schickten sie ihren jüngsten Sohn **Julius Reis** nach Bad Kissingen, wo er in den folgenden Jahren bei Lina Hofmann in der Salinenstraße wohnte und die Realschule besuchte, die er 1920 erfolgreich abschloss. Während seines ersten Schuljahres an der Realschule starb sein Vater am 2. Februar 1915 in Bad Neustadt, wohin die Familie inzwischen gezogen war, mit gerade einmal 45 Jahren. Seine Ferien verbrachte Julius bei seiner Familie in Bad Neustadt, zu der er nach dem erfolgreichen Abschluss der Realschule ganz zurückkehrte. Julius Reis entschied sich nun für den Kaufmannsberuf. Der Verfolgung durch das NS-Regime konnte er durch die Auswanderung nach Argentinien entgehen, wo er mit seiner Frau lebte. Ein letztes Mal wird er 1955 urkundlich greifbar, als er sich vorübergehend in Rio de Janeiro aufhielt. Sein weiterer Lebensweg liegt noch im Dunkeln.¹⁶⁶

Besser schaut dies hinsichtlich der Biografie seines Cousins **Julius Schloss** aus. Seine Mutter **Rosa Reis** (1872-1944), die Schwester von Salomon Reis,

¹⁶⁵ Vgl. Genicom: Art. Alexander Reis. In: <https://www.geni.com/people/Alexander-Reis/6000000000608276121>, 13.6.201

¹⁶⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Julius Reis, 15.7.2019

heiratete den Obbacher Kaufmann **Abraham Schloss** (1866-1936), mit dem sie die beiden Kinder Paula (1896-1941) und Julius (1899-1940) hatte, die in Obbach das Licht der Welt erblickten. Das Ehepaar Schloss führte in dem nur 600 Einwohner zählenden Ort ein kleines Lebensmittelgeschäft. Während Abraham Schloss bereits am 15. Januar 1936 in Obbach mit 69 Jahren starb, musste seine Witwe **Rosa Schloss** 1939 Obbach verlassen und in die jüdischen Altersheime in der Konradstraße und der Bibrastraße nach Würzburg ziehen. Von dort wurde sie am 23. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 8. April 1944 nur wenige Tage nach ihrem 68. Geburtstag den Tod fand.

Ihrer Tochter **Paula Schloss** und deren Ehemann **Emil Rosenbusch** (1888-1941) wurden die beiden Söhne Gustav (1926-41) und Herbert (1929-41) geschenkt. Der aus Schwanfeld stammende Emil Rosenbusch wurde in der Pogromnacht 1938 verhaftet und am 16. November 1938 in das KZ Dachau verschleppt, wo er bis zum 1. Dezember 1939 gefangengehalten wurde. Nach seiner Entlassung zog er 1939 mit seiner Familie nach Frankfurt am Main, von wo aus er zusammen mit seiner Frau und seinen beiden 15 und 12 Jahre alten Söhnen am 22. November 1941 in das Fort IX in Kowno deportiert wurde, wo alle vier unmittelbar nach ihrer Ankunft am 25. November 1941 ermordet wurden. Paula Rosenbusch wurde 45 Jahre alt, ihr Mann 53 Jahre.

Ihr Bruder **Julius Schloss** besuchte von 1911 bis 1916 die Bad Kissinger Realschule und wohnte in dieser Zeit bei den Geschwistern Hamburger in der Hartmannstraße. Im Ersten Weltkrieg wurde der junge Mann für seine besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Nach seiner Entlassung aus dem Militär zog Julius Schloss wieder zurück nach Obbach und heiratete 1928 die Schweinfurterin **Rosa Schloss** (1906-77), mit der er in Schweinfurt lebte, wo er am Marktplatz ein Textil- und Kurzwarengeschäft betrieb. Hier wurden auch die beiden Kinder Edith (*1929) und Lothar (*1933) geboren. Als glühender Patriot hing er lange Zeit der trügerischen Hoffnung an, dass sich das deutsche Volk gegen Hitler erheben und dem braunen Spuk ein baldiges Ende bereiten würde. Nachdem er aber während des Novemberpogroms 1938 verhaftet worden war, wurde ihm schmerzlich bewusst, dass er einer Illusion erlegen war. Mit Hilfe eines Cousins, der in Amerika lebte, gelang es ihm, die erforderlichen Visas

und Affidavits für sich und seine Familie zu bekommen und im Februar/März 1939 in die USA auszuwandern, wo er allerdings bereits ein Jahr später am 16. März 1940 wenige Tage vor seinem 41. Geburtstag in New York an Leukämie starb. Seine Frau Rosa starb 1977, sein Sohn Lothar zwanzig Jahre später 1997.¹⁶⁷

Im September 1902 schickten die Kaufmannseheleute Daniel und Malchen Rosenthal ihren 14-jährigen Sohn **Arthur Rosenthal** von Mühlfeld bei Mellrichstadt nach Bad Kissingen, wo er die Realschule besuchte und bei Abraham Salzer wohnte. Bereits nach zwei Schuljahren verließ er die Kurstadt und zog nach Frankfurt am Main. Über seinen weiteren Lebensweg ist bis jetzt leider nichts bekannt.¹⁶⁸

Arthur Rosenthal stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie in Mühlfeld, die sich dort bis auf den 1734 geborenen **Gump Moses Rosenthal** zurückführen lässt, der in der Matrikelliste von 1817 wegen seines Alters ohne Gewerbe aufgeführt wird. Die Matrikelliste schreibt ihm einen Sohn und eine Tochter zu. Dessen Enkel, der Baumwollenweber **Nathan Rosenthal** (1817-94), war mit **Jette Neumann** (1822-96) aus Willmars verheiratet und wurde nach seinem Tod am 5. Oktober 1894 auf dem Friedhof in Bauerbach bei Meiningen beigesetzt, wo auch seine Frau zwei Jahre später im November 1896 ihre letzte Ruhe fand. Das Ehepaar hatte zumindest drei Kinder, die alle in Mühlfeld zur Welt kamen: Daniel (1859-1927), Babette (1861-1942) sowie deren totgeborenen Zwillingbruder.

Babette Rosenthal war ab den 1880er Jahren in Unsleben mit **Moses Kuhl** verheiratet (1860-1927), mit dem sie die beiden Töchter Recha und Martha (1888-1942) hatte. 1927 nahm sich Moses Kuhl im Frickenhäuser See aus unbekanntem Gründen das Leben. Seine Tochter **Martha Kuhl** heiratete den Unslebener **Alfred Wantuch** (1882-1914), der 1882 als Sohn von Julius Wantuch (1858-1908) und dessen Frau Theresia Wantuch (1854-1939) geboren worden war und am 4. November 1914 in Serbien mit 32 Jahren im Ersten Weltkrieg fiel. Seine Witwe Martha wurde am 25. April 1942 von Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet. Ihr

¹⁶⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Julius Reis, 15.7.2019.

¹⁶⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Arthur Rosenthal, 1.9.2020

Sohn **Julius Otto Wantuch** (1913-91) konnte hingegen noch rechtzeitig nach Amerika emigrieren. Einen Monat nach der Deportation ihrer Tochter musste Babette Kuhl Unsleben verlassen und in die Sammelunterkunft im Israelitischen Kranken- und Pfründnerhaus in der Dürerstraße 20 in Würzburg ziehen, von wo aus sie am 23. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt verschleppt wurde, in das sie sich vorher mit 300 Reichsmark in einem sog. „Heimeinkaufsvertrag“ hatte einkaufen müssen. Man hatte ihr wie den anderen Deportierten vorgemacht, dass sie in Theresienstadt in ein Altersheim komme, um sie so „legal“ um ihr Geld bringen zu können. Nur wenige Monate nach ihrer Ankunft starb sie dort am 12. Dezember 1942.¹⁶⁹



Der jüdische Friedhof in Mellrichstadt, 2005 © Fotos: Dr. Joachim Hahn

Babetes Bruder **Daniel Rosenthal** (1859-1927), der in Mühlfeld ein Geschäft betrieb, war mit **Malchen Wahlhaus** (1862-1936) verheiratet. Am 21. Sep-

¹⁶⁹ Vgl. Im Gedenken an die Deportationsopfer: Art. Babette Kuhl. In: https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/mehr_memo.php?IdNr=34546, 13.6.2021; Seufert, Rosa: Die Juden von Unsleben (1900-1939). Ihre Namen, Häuser und Wohnungen, S. 4. In: Docplayer: <https://docplayer.org/148499603-Die-juden-von-unsleben-ihre-namen-haeuser-und-wohnungen.html>, 13.6.2021; Judaica Unsleben: <http://judaica-unsleben.de/de/project/unknown-i-24-2>, 13.6.2021; Genicom: Art. Martha Wantuch. In: <https://www.geni.com/people/Martha-Wantuch/6000000054980182787>, 13.6.2021

tember 1888 erblickte in Mühlfeld ihr Sohn Arthur das Licht der Welt, ein Jahr später folgte der Sohn Julius.¹⁷⁰ **Julius Rosenthal** (1889-1943) heiratete **Gisela Gottlieb** (1892-1943), die Ende Juli 1892 in Mellrichstadt als Tochter des Lehrers, Kantors und Schocheten Viktor Gottlieb und dessen Frau Dina zur Welt gekommen war. Dina Gottlieb arbeitete vor ihrer Eheschließung von 1915 bis Mitte 1919 als Krankenschwester im Israelitischen Schwesternheim Würzburg. Sie wohnte mit ihrem Mann in Frankfurt am Main, von wo sie beide am 1. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt verschleppt wurden. Von Theresienstadt deportierte man das Ehepaar am 29. Januar 1943 nach Auschwitz, wo beide ermordet wurden.¹⁷¹

Josef Rabinowitz (*1905) hielt sich nur kurze Zeit vom April bis November 1918 in Bad Kissingen auf, um hier die Realschule zu besuchen.¹⁷²

Er stammte aus einer orthodoxen jüdischen Familie aus Jerusalem, die schon sehr früh im 19. Jahrhundert aus Osteuropa nach Palästina eingewandert war. Josefs Großvater mütterlicherseits war Rabbiner **Abraham Zwebner** (1801-76), der aus dem ungarischen Gagóc stammte und allgemein nur „Shag“ genannt wurde. Er war zuerst in der Kleinstadt Czeszté, später dann in Kobelsdorf als Rabbiner tätig, ehe er 1873 nach Israel auswanderte, wo sein Sohn und seine Schwiegertochter bereits lebten.¹⁷³ Seine 1858 in Jerusalem geborene Enkelin **Pessel (Peppi) Zwebner** gründete mit dem drei Jahre älteren **Shmaryahu (Schmerl) Rabinowitz** (1855-1915), der litauische Vorfahren besaß, eine Familie in der heiligen Stadt. Im Hause Rabinowitz sprach man Hochdeutsch und Hebräisch. Die Weisungen der Thora waren für alle Familienmitglieder von großer Bedeutung, doch war man offen für die Erfordernisse der Zeit. Da Schmerl Rabinowitz jedoch das extreme Klima im Heiligen Land nicht vertrug, übersiedelte er um die Jahrhundertwende mit seiner Frau

¹⁷⁰ Hinweis von Rudolf Walter und Erika Rust auf das Geburtenbuch Mühlfeld 1876-1912.

¹⁷¹ Vgl. Alemannia Judaica: Art. Synagoge Mühlfeld. In: https://www.alemannia-judaica.de/muehlfeld_synagoge.htm, 13.6.2021; Datenbank Unterfranken: Becker, Georg: Art. Gisela Rosenthal. In: <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de>, 13.6.2021; Gedenkbuch des Bundearchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 13.6.2021

¹⁷² Auf Josef Rabinowitz machte mich freundlicherweise Rudolf Walter aufmerksam, der mich auch auf das Gedenkbuch für die Karlsruher Juden (<http://gedenkbuch.informedia.de/index.php/PID/12/name/3450.html>, 27.6.2020) hinwies, das neben den Artikeln über Jakob, Josef und Baruch Rosenthal, die der Ausgangspunkt der Ausführungen war, die zentrale Grundlage für die vorliegende Biografie war.

¹⁷³ Vgl. Jewish Virtual Library: Art. Abraham Shag (Zwebner). In: <https://www.jewishvirtuallibrary.org/shag-zwebner-abraham>, 27.6.2020

nach Frankfurt am Main, wo er als Weinhändler tätig war und koscheren Wein aus Palästina und „feinen alten Cognac“¹⁷⁴ vertrieb. Dem Ehepaar wurden sieben Kinder geschenkt: Abraham, Isaak (1882-1968), Jakob (1896-1986), Baruch (*1898), Leo, Josef (Jossi) (*1905) und Eva (Chava). Schon früh verloren die Kinder ihren Vater, der 1915 starb und auf dem jüdischen Friedhof in Frankfurt begraben wurde. Etwa zehn Jahre später starb seine Frau Pessel, die ihre letzte Ruhe am Ölberg in Jerusalem fand.

Im April 1918 schickten die Eltern den zwölfjährigen **Josef Rabinowitz**, der am 3. Dezember 1905 in Frankfurt geboren worden war, nach Bad Kissingen, um hier eine Zeitlang die Realschule zu besuchen. Er wohnte in dieser Zeit in der Maxstraße 10 bei seinem älteren Bruder **Baruch Rabinowitz** (*1898), der in den Meldeunterlagen als Beruf Lehrer angab. Im November 1918 verließ Josef aber bereits wieder Bad Kissingen und kehrte zu seinen Eltern nach Frankfurt zurück. Wenig später meldete sich auch Baruch Anfang 1919 aus Kissingen ab. Er wanderte in den 20er Jahren nach Palästina aus, wo er als Lehrer in Tel Aviv arbeitete und am 29. Januar 1926 in Jerusalem **Nechama Rachel Werner** (1906-2000), die Tochter von Alter Yitzhak Isaac Werner (+1961) und Basha Miriam Mendel (+1954), heiratete. Nechama Rabinowitz starb im Juli 2000 in Jerusalem. Über das Leben ihres Mannes und dessen Sterbedatum ist bisher nichts bekannt. Den Eheleuten wurden zwei Kinder geschenkt.¹⁷⁵

Josef Rabinowitz, der wie seine Brüder Isaak und Baruch Lehrer wurde, ging später nach Hamburg-Altona, das eine große berühmte jüdische Gemeinde besaß, und war dort an der Israelitischen Gemeinde- und Religionsschule tätig. Im Februar 1935 verließ er Deutschland und wanderte nach Palästina aus, wo er im August 1945 **Thea Rosenthal** heiratete. Die 1910 in Berlin geborene Thea hatte wie Josef Rabinowitz eine Zeitlang in Hamburg gelebt und war in der NS-Zeit nach England geflohen, während ihre Eltern und ihr Bruder in Brasilien Zuflucht gefunden hatten. In den 60er Jahren lebten beide mehrfach für einige Zeit in Zürich. Im April 1971 kehrten sie wieder nach Israel zurück,

¹⁷⁴ Vgl. Gedenkbuch für die Karlsruher Juden <http://gedenkbuch.informedia.de/index.php/PID/12/name/3450.html>, 27.6.2020

¹⁷⁵ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Baruch Rabinowitz, 24.8.2023, Geni.com, Art. Nechamah Rabinovitz: <https://www.geni.com/people/Nechamah-Rabinovitz/6000000009784141535>, 24.8.2023

wo Josef Rabinowitz auch starb. Sein Sterbedatum konnte bisher leider noch nicht ermittelt werden.¹⁷⁶

Nachdem Josef und Baruch Rabinowitz Bad Kissingen verlassen hatten, zog ihr 1896 in Jerusalem geborener Bruder **Jakob Rabinowitz** (1896-1986) im Juli 1919 nach Bad Kissingen, wo er bei der Familie Jeidel im Hotel Ehrenreich als Hauslehrer tätig war. Aber bereits im September 1919 übersiedelte er nach nur wenigen Monaten nach Frankfurt am Main, wo er am 4. April 1921 **Lina (Liebe/Liba Chwule) Lustig** (1895-1982) heiratete, die im polnischen Nowy Sącz (Neu Sandec) als Tochter von Jacob Josef Lustig (*1866) und dessen Frau Ittel Zimmer (*ca. 1866) das Licht der Welt erblickt hatte. Zum Zeitpunkt seiner Hochzeit verdiente Jakob Rabinowitz offenbar seinen Lebensunterhalt nicht mehr als Lehrer, sondern als Kaufmann, wie der standesamtliche Eintrag nahelegt. Nach der Heirat zogen die Eheleute nach Fürth, wo sie in der Marienstraße einen Weißwarenhandel führten und ihre vier Kinder Sitah (1922-2014), Siegfried (1923-23), der bereits nach drei Monaten starb, Ruth (1925-2021) und Leo (*1928) zur Welt kamen.¹⁷⁷ Unter dem Druck des NS-Regimes floh die Familie Rabinowitz spätestens 1937 zunächst nach Grevenhage/Den Haag in die Niederlande. Im März/April 1939 wanderte Jakob Rabinowitz mit seiner Familie wie seine Brüder Josef und Isaak nach Palästina aus, wo er sich eine neue Existenz aufbaute. Liba Rabinowitz starb am 15. Februar 1982, ihr Mann überlebte sie um vier Jahre und starb am 5. Mai 1986 mit 89 Jahren.¹⁷⁸ Ihre Tochter **Sitah Rabinowitz**, die mit ihrem Mann **Emil Eliezer Höchster** (1920-2018) vier Kinder hatte, starb am 1. Juli 2014 mit 92 Jahren in Jerusalem. Ihr Mann überlebte sie um vier Jahre und starb am 11. März 2018 mit 97 Jahren. Sitahs Schwester **Ruth Rabinowitz** gründete mit **Shimon (Feliks) Cahn** (1922-2007), dem Sohn von Jacob Cahn (1883-1975) und Yeti Intel Eichenhauser (1893-1968), eine Familie mit fünf Kindern. Ihr Mann starb am 12. Juni 2007 mit 85 Jahren in Jerusalem. Sie überlebte ihn um 14 Jahre und starb am 25. August 2021 hochbetagt mit 96 Jahren.¹⁷⁹

¹⁷⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Josef Rabinowitz, 24.8.2023

¹⁷⁷ Vgl. Rijo research: Peter Frank: Die Marienstraße in Fürth und ihre früheren jüdischen Bewohner. In: http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf_2/DE_FU_JU_marienstrasse.pdf, 29.11.2020; Datenbank Genicom: Art. Jacob Rabinowitz. In: <https://www.geni.com/people/Jakob-Rabinowitz/6000000017738420435>, 8.11.2021

¹⁷⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Jakob Rabinowitz, 24.8.2023

¹⁷⁹ Datenbank Genicom: Art. Jacob Rabinowitz. In: <https://www.geni.com/people/Jakob-Rabinowitz/6000000017738420435>, 8.11.2021

Jakobs Bruder **Isaak Rabinowitz** (1882-1968) wurde 1882 in Jerusalem geboren, wo er die Talmud-Thora-Schule von Oberrabinner Samuel Salent und die Jeschiwa „Etz Chajim“ („Baum des Lebens“) besuchte. Für ihn stand schon früh fest, Religionslehrer zu werden. Nach seiner Ausbildung, die vielleicht an der berühmten Israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg erfolgte, trat er mit 21 Jahren seine erste Stelle in Krautheim an der Jagst an. Vier Jahre später wechselte er nach Strümpelbrunn im Odenwald, es folgten Anstellungen in Hainstadt bei Walldürn und Odenheim bei Bruchsal. Am 26. September 1910 gründete er mit **Jenny Guggenheim** (1883-1978), die am 14. Mai 1883 als Tochter des Geflügelhändlers Hermann Guggenheim und dessen Frau Rosa Stern in Tiengen geboren worden war, eine Familie. Aus der Ehe gingen die beiden Töchter Lilly Irma (*1911) und Flora (1914-1942) hervor, die beide in Odenheim zur Welt kamen. Eineinhalb Monate nach seiner Hochzeit legte Isaak Rabinowitz seine 2. Dienstprüfung als israelitischer Religionslehrer mit der Note „sehr gut“ ab. 1916 wechselte er nach Flehingen im Kraichgau. Während seine Ehefrau von Geburt an Deutsche war, besaßen er und seine beiden Töchter die türkische Staatsbürgerschaft. Als er deshalb im Ersten Weltkrieg zum türkischen Militär eingezogen werden sollte, konnte er sich mit Hilfe des Karlsruher Oberrats davon befreien. In Flehingen engagierte sich Rabinowitz für die religiöse Erziehung von Mädchen und Frauen aus der Gemeinde, indem er Vorträge über jüdische Geschichte und Literatur, über die Thora und die jüdischen Gebete, aber auch über aktuelle jüdische Fragen hielt. Das große Ansehen, das er in der Gemeinde genoss, zeigte sich u. a. auch darin, dass ihm 1922 und 1923 zweimal der Fanny-und-Michael-Weilsche-Tugendpreis verliehen wurde.

Anfang November 1923 nahm er das Angebot der neoorthodoxen Gemeinde Adass Jeschurun in der Karl-Friedrich-Straße an, für sie als Religionslehrer an der gemeindeeigenen Religionsschule und als Vorbeter in der Synagoge bei den Morgen- und Abendgebeten zu arbeiten. Zudem hielt er regelmäßig am Schabbat Vorträge für den Wohltätigkeitsverein. Nebenbei betrieb er in seinem Wohnhaus eine jüdische Buch- und Ritualienhandlung, mit der er etwas dazuverdienen wollte.



Orthodoxe Synagoge in der Karl-Friedrich-Straße in Karlsruhe, um 1890 © Stadtarchiv Karlsruhe
8/PBS XIVc 85; 8/PBS XIVc 86



Orthodoxe Synagoge in der Karl-Friedrich-Straße in Karlsruhe, um 1890 © Stadtarchiv Karlsruhe
8/PBS XIVc 85; 8/PBS XIVc 86

1926 erhielten er und seine Töchter, die in Karlsruhe die Fichteschule, eine Mädchenrealschule mit Abiturmöglichkeit, besuchten, endlich die lange ersehnte badische Staatsangehörigkeit. Während **Flora Rabinowitz** eine kaufmännische Lehre bei der Herrenkleiderfabrik Wilhelm Blicher & Co. in Karlsruhe machte und dort auch ihre erste Anstellung erhielt, absolvierte ihre Schwester **Lilly Rabinowitz** eine Lehre bei der Ellern-Bank in Karlsruhe. Um 1928/29 verließ Isaak Rabinowitz mit seiner Familie seine bisherige Dienstwohnung in der Karl-Friedrich-Straße 16, die fortan als israelitischer Kindergarten genutzt wurde, und zog mit ihr in die Kriegsstraße 132. Im Dezember 1932 wurde ihm für seine vorbildliche Gelehrsamkeit und Frömmigkeit der Ehrentitel eines Chaver („Ehrenrabbiners“) verliehen.

Im Juli 1933 heiratete Lilly den Schweizer **Gaston Nordmann** (1904-63) in Basel, wo das junge Paar fortan lebte. Gastons in Würzburg geborene Mutter Judith Bamberger (1876-1968) war die Enkelin des berühmten Würzburger Raws Seligmann Baer Bamberger. Sein Vater Charles Nordmann (1872-1954) spielte in der jüdischen Gemeinde in Basel eine große Rolle. So war er etwa Präsident des schweizerischen israelitischen Waisenhauses in Basel und Vizepräsident der dortigen Israelitischen Fürsorge. Während Gaston Nordmann bei der Schweizer Eisenbahn arbeitete und zusätzlich einen koscheren Weinhandel betrieb, unterhielt seine Frau ein koscheres Lebensmittelgeschäft in Basel. Die NS-Zeit machte sich für die Familie Rabinowitz schon früh negativ bemerkbar. Während Lilly und ihr Mann in der Schweiz vor der Verfolgung durch das Hitler-Regime sicher waren, sahen sich ihre Eltern und ihre Schwester immer mehr ausgegrenzt. Im März 1934 wurde ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit wieder aberkannt. Sie wurden von einem Tag auf den anderen staatenlos. Ende 1938 musste Isaak Rabinowitz sein Amt als Religionslehrer und Vorbeter aufgeben. Der Gemeindevorstand stellte seinem scheidenden Lehrer zum Abschied ein besonders gutes Zeugnis aus: „Herr Isaak Rabinowitz [...] wusste die Liebe und die Begeisterung für das Judentum in den Herzen der Schüler zu pflanzen & ihr nachhaltige Wirkung zu verleihen. Sein Vortrag der Gebete & der Thoravorlesung zeichnete sich durch besondere Deutlichkeit und Innigkeit aus. [...] Seine pädagogischen Fähigkeiten haben bei den ihm zugewiesenen Klassen große Erfolge erzielt [...] Die Gemeinde be-

dauert seinen Weggang außerordentlich, der durch die Ungunst der Zeitverhältnisse hervorgerufen wurde, und begleitet seine Zukunft mit den besten Segenswünschen.“¹⁸⁰

In der Pogromnacht wurde Isaak Rabionwitz verhaftet. Sein Schwiegersohn Gaston erwirkte mit Hilfe eines Schweizer Rechtsanwalts seine Freilassung aus dem KZ Dachau, wohin er von Karlsruhe aus überstellt worden war. Allerdings musste er versprechen, Deutschland mit seiner Familie umgehend zu verlassen. Gaston gelang es, bei den Schweizer Behörden eine begrenzte Aufenthaltsgenehmigung für seine Schwiegereltern und seine Nichte zu bekommen. Anfang Dezember 1938 trafen die drei Flüchtlinge in Basel ein. Nun galt es in der kleinen 3-Zimmer-Mansarden-Wohnung zusammenzurücken, denn zu diesem Zeitpunkt hatten die Nordmanns bereits zwei eigene kleine Kinder. Mitte Februar 1939 bot sich Isaak und Jenny Rabinowitz die Möglichkeit zur Auswanderung nach Palästina. Flora hätte ihre Eltern an sich gerne begleitet, doch war sie zu diesem Zeitpunkt bereits mit **Markus Mordechai Neuberger** (1909-43) verlobt, der am 7. November 1909 in Berlin als Sohn des Gemeindegemeinsekretärs der Synagogengemeinde Adass Jisroel Max Menachem Neuberger (*1880) und dessen Frau Hulda Ansbacher (*1881) geboren worden war und Ende 1938 von Karlsruhe nach Holland emigriert war. Sie wollte mit ihm gemeinsam nach Palästina nachkommen, erhielt aber lange Zeit nicht die notwendigen Papiere für die Einreise in die Niederlande. Und so wanderten ihre Eltern ohne sie nach Palästina aus, wo sie in Tel Aviv wohnten. Isaak Rabinowitz war zwar dort ab dem Frühjahr 1939 als Vorbeter für eine kleine neoorthodoxe Gemeinde deutscher Emigranten tätig, für die er auch Vorträge und Kurse hielt, allerdings konnte die Gemeinde, der das Geld dazu fehlte, ihn nicht angemessen bezahlen. Und so hatte das Ehepaar Rabinowitz mit großen finanziellen Sorgen während ihrer Zeit in Palästina zu kämpfen.

Ende Juli 1939 konnte ihre Tochter Flora endlich von Basel zu ihrem Verlobten nach Holland reisen, der zu dieser Zeit als Religionslehrer für die Hachshara-Einrichtung „Haimer’s Esch“ in Tweekelo bei Enschede arbeitete, die jüdische Jugendliche in verschiedenen landwirtschaftlichen und handwerklichen Ausbildungsgängen auf die Auswanderung nach Eretz Israel vorbereite-

¹⁸⁰ Vgl. Gedenkbuch für die Karlsruher Juden <http://gedenkbuch.informedia.de/index.php/PID/12/name/3450.html>, 27.6.2020 (zitierte Quelle: GLA Karlsruhe, 480/11203)

te. Anfang April 1940 heirateten Flora und Markus Neuberger in Amsterdam standesamtlich und im November desselben Jahres nach jüdischem Ritus, allerdings ohne ihre Eltern, die nicht nach Holland einreisen konnten. Als Mitte November 1941 ihr Sohn Uri in Enschede zur Welt kam, hatte sich die politische Lage in Holland dramatisch verschlechtert. Deutsche Truppen hatten im Mai 1940 die Niederlande überfallen und besetzt. Im September 1941 begannen sie mit Razzien, in denen sie auf Juden Jagd machten. 1942 wurde Markus Neuberger, der seit Sommer 1940 Leiter von „Haimer’s Esch“ war, in das Arbeitslager „Kamp Schut“ eingewiesen, während seine Frau und sein Sohn in Enschede zurückblieben. Nach der Auflösung des Arbeitslagers wurden die Neuberger am 3. Oktober 1942 in das Durchgangslager Westerbork eingeliefert. Am 2. November 1942 mussten sie dort einen Güterzug besteigen, der sie nach Auschwitz bringen sollte. Flora und der noch nicht einmal ein Jahr alte Uri erreichten auch das Vernichtungslager bei Krakau und wurden dort am 5. November 1942 gleich nach ihrer Ankunft ermordet. Das Schicksal von Markus Neuberger ist hingegen noch nicht ganz geklärt. Es könnte sein, dass er gemeinsam mit seiner Familie in Auschwitz ermordet wurde, es könnte aber auch sein, dass er im oberschlesischen Cosel den Zug verlassen musste, um im dortigen Arbeitslager für die Kohleförderung zu arbeiten, ehe er nach Auschwitz weiterdeportiert und dort dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge am 31. März 1943 den Tod fand.¹⁸¹ Auch Markus’ Eltern und vier seiner Geschwister wurden Opfer der Shoah: Max und Hulda Neuberger wurden am 17. Mai 1943 von Berlin in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet. In Auschwitz wurden auch sein Bruder Salomon (1912-43) am 10. Juli 1943, seine Schwester Mirjam (1913-42) am 30. September 1942 und sein Bruder Simon (Shimon) (1915-42) am 10. August 1942 ermordet. Sein Bruder Jonas (Jona) (1916-42) wurde am 25. Juli 1942 in Majdanek umgebracht. Nur sein Bruder **Hermann Zvi Neuberger** und dessen Frau Ruth Donath (1914-2009) überlebten die Shoah: Hermann konnte rechtzeitig nach Palästina auswandern und heiratete dort die klassische Philologin Ruth Donath. Sie hatte noch in ihrer Geburtsstadt Wien das Studium der Klassische Philologie beginnen können, musste es aber nach dem Anschluss Österreichs 1938

¹⁸¹ Vgl. ebd.

aufgeben. Über Italien floh sie in die Niederlande, wo sie in einem Versteck die NS-Verfolgung überlebte und 1947 illegal nach Palästina auswanderte, wo sie Hermann Zvi Neuberger heiratete, mit dem sie drei Kinder hatte. In Tel Aviv schloss sie ihr Studium erfolgreich ab und promovierte 1969 in Wien. Sie folgte einem Ruf als Assistentin und dann als außerordentliche Professorin an die Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan und machte sich einen Namen durch zahlreiche Publikationen. Sie starb am 13. September 2009 mit 95 Jahren.¹⁸² Ende Oktober 1947 besuchten **Isaak Rabinowitz** und seine Frau ihre Tochter und ihren Schwiegersohn in Basel, um an der Bar Mizwa von Gaston und Lilly Nordmanns ältesten Sohn teilzunehmen. Während des Aufenthalts verschlechterte sich der Gesundheitszustand des herzkranken Isaak Rabinowitz so sehr, dass er nicht reisefähig war. Auch spitzte sich die Lage in Israel immer mehr zu. An eine Rückkehr war nicht mehr zu denken. So musste das Ehepaar Rabinowitz in der Schweiz bleiben, die ihnen aber erst nach Jahren eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung erteilte. In Basel half Isaak Rabinowitz immer wieder einmal als Vorbeter aus und freundete sich mit dem Philosophen Karl Jaspers an. Er starb am 28. Juni 1968 in Basel mit 85 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um fast zehn Jahre: Sie starb am 24. Januar 1978 hochbetagt mit 95 Jahren im Jüdischen Altersheim Riehen. Beide fanden in Basel ihre letzte Ruhe.¹⁸³

Zwei Jahre verbrachte auch der spätere Viehhändler **Friedrich (Fritz) Strauß**¹⁸⁴ (1880-1942) in Bad Kissingen, um hier auf die Realschule zu gehen. Er wurde 21. Juni 1880 in Adelsdorf bei Höchststadt als Sohn des aus dem benachbarten Kairlindach stammenden Viehhändlers und Kaufmanns **Sigmund Strauß** (1853-1932) und dessen Frau **Sophia Loewi** geboren. Mit Lili (*1881) und Ida (*1883) hatte er noch zwei weitere Geschwister. Die Familie Strauß

¹⁸² Vgl. Wikipedia, Art. Ruth Neuberger-Donath: https://de.wikipedia.org/wiki/Ruth_Neuberger-Donath, 24.8.2023

¹⁸³ Vgl. Gedenkbuch für die Karlsruher Juden <http://gedenkbuch.informedia.de/index.php/PID/12/name/3450.html>, 27.6.2020

¹⁸⁴ Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen zu Friedrich Strauß waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Friedrich Strauß, 16.10.2023, sowie die dort verwendeten Quellen, v.a. Alemannia Judaica: Jüdischer Friedhof Zeckern. In: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2081/Zeckern%20Friedhof%20020.jpg>, 12.6.2021, und Verzeichnis der jüdischen Soldaten in Einheiten der Königl. Bayer. Armee mit Standort Erlangen 1914-1919, Lorbergplatz, Juden in Erlangen: http://www.lorbergplatz.de/juden_in_erlangen_II_I-L.pdf, 16.10.2023. Darüber hinaus dienten Mesusa.de, Adelsdorf: http://www.mesusa.de/images/download/adelsdorf/2_Adelsdorf_Buch_Vorabend_der_Machtergreifung.pdf, 16.10.2023 sowie die unten angegebenen Quellen als Grundlage..

fühlte sich in Adelsdorf gut integriert. So war etwa 1888 Sigmund Strauß neben Abraham Wassermann und Simon Löwi einer von drei jüdischen Vertrauensmännern in dem fünfköpfigen Gremium der Freiwilligen Feuerwehr.¹⁸⁵ Nachdem Sophia Strauß 1883 an Tuberkulose gestorben war, heiratete Sigmund Strauß nach Ablauf des Trauerjahres ein zweites Mal. Als auch seine zweite Frau Charlotte (1851-1930), die aus Schonungen stammte, am 31. Januar 1930 mit 78 Jahren in Adelsdorf starb und auf dem jüdischen Friedhof in Zeckern begraben wurde, schrieb ihr Mann einige Monate später an den Bamberger Rabbiner und fragte ihn um Rat wegen eines Besuchs am Grab seiner Frau. Zunächst hatte er – gemäß der jüdischen Tradition, das Grab eines Verstorbenen nicht im ersten Jahr zu besuchen –, den Friedhof nicht aufgesucht. Doch er litt an einer schweren Krankheit und fürchtete, bald zu sterben, wollte vorher aber auf alle Fälle noch zum Grab seiner Frau gehen. Wie er sich entschieden hat, ist auf der Webseite „Juden in Bamberg“, der diese Information entnommen wurde, leider nicht überliefert. Er überlebte sie aber nur um zwei Jahre, starb am 18. März 1932 in seinem Heimatort und wurde an der Seite seiner Frau beigesetzt.¹⁸⁶

Sein Sohn **Fritz Strauß** kam im Herbst 1891 nach Bad Kissingen, wo er vom November 1891 bis zum Schuljahr 1893/94 zwei Klassen an der Realschule besuchte und in dieser Zeit bei der Familie Mann in der Badgasse wohnte. Nach Abschluss der Schule ließ er sich zum Kaufmann ausbilden. 1912 heiratete er **Ida Blättner** (1884-1942).¹⁸⁷ Am Ersten Weltkrieg nahm er als Soldat der Königlich Bayerischen Armee mit Standort Erlangen 1914-1919 teil. In der Pogromnacht 1938 wurde er verhaftet und am 12. November 1938 in das KZ Dachau verschleppt.¹⁸⁸ 1942 wurden beide Opfer der Shoah. Dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge soll Fritz Strauß von Adelsdorf, wo er mit seiner Frau lebte, in das Ghetto Lodz (Litzmannstadt), deportiert und dort ermordet worden sein. Für seine Frau fehlen im Gedenkbuch Informationen über ihren Deportationsort, ihr Sterbedatum sowie die Umstände ihres Todes. Tatsächlich gehörten Fritz und Ida Strauß jedoch – wie die Webseite „Statistik

¹⁸⁵ Vgl. Alemannia Judaica, Synagoge Adelsdorf: https://www.alemannia-judaica.de/adelsdorf_synagoge.htm, 16.10.2023

¹⁸⁶ Vgl. Juden in Bamberg: http://www.juden-in-bamberg.de/Aktuelles/10_2004/Mesusa_4.htm, 16.10.2023

¹⁸⁷ Nähere Angaben zur Familie Blättner finden sich im Kapitel über David Kissinger.

¹⁸⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Friedrich Strauß, 16.10.2023.

und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich“ vermerkt – zu den 989 Juden, die am 24. März 1942 von Würzburg bzw. Nürnberg in das Ghetto Izbica deportiert wurden. Nähere Angaben zum Ort und Zeitpunkt ihres Todes sind aber auch dort nicht zu finden. Die Deportation der Eheleute Strauß in das bei Lublin gelegene Ghetto wird auch durch einen Brief von Lina Stühler belegt, die zusammen mit ihnen am 24. März 1942 von Adelsdorf dorthin deportiert wurde. In dem Brief, den Lina Stühler am 1. Mai 1942 aus Izbica an ihren Sohn Bernhard Stühler in Dänemark geschrieben hat, kommt sie auch auf Ida und Fritz Strauß zu sprechen.¹⁸⁹



Das Denkmal für die aus Adelsdorf deportierten und ermordeten Juden in Adelsdorf, September 2009

© Foto: Dr. Joachim Hahn

¹⁸⁹ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 16.10.2023; Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich: https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_bay_420324.html, 16.10.2023, sowie die E-Mail von Dr. Christiane Kolbert vom 18.10.2023 an Rudolf Walter, deren Information mir Rudolf Walter zur Verfügung stellte.



Gedenkstein für die Opfer der Shoah aus Adelsdorf auf dem jüdischen Friedhof Zeckern, September 2009 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Simon Weinmann (1881-1936) besuchte im Schuljahr 1894/ 95 die dritte Klasse der Kissinger Realschule. Seine Eltern, der Viehhändler **Bernhard (Issachar) Weinmann** (1848-94) und dessen Frau **Marie (Miriam) Wimmelsbacher** (1856-1937?) aus Altenmuhre bei Weißenburg, hatten fünf Kinder: Thekla (1873-1941), Simon (1881-1936), Rosa (Rachel) (1883-1965), Karl (1890-1948) und Julius (1893-1917).¹⁹⁰ Während seiner Zeit in der Kurstadt wohnte er am Marktplatz bei Nathan Hamburger und dessen Frau Pauline Wimmelsbacher, die eine nahe Verwandte (eventuell die Schwester seiner Mutter) gewesen sein dürfte. Nachdem er seine Zelte in Bad Kissingen 1895 abgebrochen hatte, machte er eine kaufmännische Lehre zum Handelsmann. Später lebte er eine Zeitlang in seinem Geburtsort. Aus der 1909 in Altenmuhre geschlossenen Ehe mit **Marie Mohr** ging im Oktober 1910 der Sohn Bernhard hervor, der in Ingolstadt das Licht der Welt erblickte. Simon Weinmann heiratete später ein zweites Mal. Ob er sich von seiner ersten Frau Marie hat scheiden lassen oder ob diese verstarb, ist nicht bekannt. Mit seiner zweiten Frau hatte er zwei weitere Kinder. Wie sein jüngerer Bruder Karl konnte Simon Weinmann (vermutlich mit seiner Familie) nach Argentinien fliehen, wo er am 4. September 1936 in Rio Negro Valley mit erst 55 Jahren starb. Sein Sohn Bernhard (1910-78), der sich in Argentinien Bernardo nannte, überlebte ihn um 42 Jahre: Er starb 1978 mit 68 Jahren in Buenos Aires.¹⁹¹

Heinrich Holländer¹⁹² (1871-1952) kam im Oktober 1883 vom thüringischen Bibra nach Bad Kissingen, um hier die Realschule zu besuchen. Vier Jahre später konnte er seine Schulzeit im August 1887 erfolgreich abschließen und zunächst einmal in seinen Heimatort zurückkehren.

¹⁹⁰ Vgl. Geni.com, Art. Bernhard Weinmann: <https://www.geni.com/people/Bernhard-Weinmann/6000000057460946972>, 13.4.2023. Zur Familie Weinmann finden sich weitergehende Informationen im Kapitel über die Familien Eberhardt, Rosenberger, Weinmann und Krebs.

¹⁹¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Simon Weinmann, 2.6.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Jüdisches Leben in Gunzenhausen: Art. Familie Weinmann. In: <https://jl-gunzenhausen.de/de/weinmann-karl.html>, 2.6.2019; zusätzlich Geni.com, Art. Simon Weinmann: <https://www.geni.com/people/Simon-Weinmann/6000000057461221858>, 13.4.2023. Weitergehende Ausführungen zur Familie Weinmann finden sich im Kapitel über die Familie Eberhardt.

¹⁹² Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen zu Heinrich Holländer und seiner Familie waren: Walter, Gedenkbuch, Art. Heinrich Holländer, 22.8.2023, sowie die dort verwendeten Quellen Schülerakte Heinrich Holländers des Jack-Steinberger-Gymnasiums, die Datenbanken Ancestry, My Heritage und Geni.com, die Artikel über Bauerbach und Bibra auf Alemannia Judaica sowie die Informationen von Dr. Frank Ahland vom Stadtarchiv Unna, die mir Rudolf Walter zusammen mit weiteren Informationen und Dokumenten zur Familie freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Er stammte aus einer kinderreichen, weitverzweigten Familie, die sich im thüringischen Grabfeld bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Von 1862 bis 1876 war sein aus Bauerbach stammender Vater **Georg Holländer** (ca. 1842-1916) Lehrer in Bibra und von 1876 bis 1898 in Berkach. Seinem Geburtsort fühlte sich Georg Holländer stets sehr verbunden. So hatte er etwa für den Neubau der dortigen Synagoge die nötigen finanziellen Mittel beschafft. Als sie 1892 eingeweiht wurde, übernahm er die musikalische Gestaltung der Feier. Aus der Ehe mit seiner Frau **Mina Schloss** (+1908) gingen neun Kinder hervor: Heinrich (1874-1952), Joseph (1875-1936), Armin (1876-1941), Ricka (1877-1929), Semi (1878-1908), Frieda (1881-1944), Meta (1882-1971), Arno (1883-1942) und Moritz (1886-1923). Mina Holländer starb im November 1908, ihr Mann überlebte sie um acht Jahre und starb im März 1916 mit 74 Jahren.¹⁹³



Die zu einem Wohnhaus umgebaute ehemalige Synagoge von Bibra, Sommer 2005: Im rechten Teil des Hauses befand sich der Betsaal, in der linken Hälfte die Lehrerwohnung mit Schule. © Foto: Dr. Joachim Hahn

¹⁹³ Die Daten zu Mina und Georg Holländer stellte mir freundlicherweise Rudolf Walter zur Verfügung.

Heinrich Holländer wanderte 1888 mit gerade einmal 16 Jahren in die Vereinigten Staaten aus, wo er sich im Oktober desselben Jahres in Cincinnati (Ohio) niederließ. 1893 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft und nannte sich fortan Henry Hollander. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zunächst als Buchhalter, später dann als Bankangestellter. Aus der im Februar 1900 geschlossenen Ehe mit der gleichaltrigen **Nancy May** (1874-1942), die 1874 in Ohio als Tochter deutscher Einwanderer das Licht der Welt erblickt hatte, gingen die drei Kinder Hortense (1905-14), Selma (*1907) und Irwin Henry (*1912) hervor. Nancy Hollander starb im August 1942 in Hamilton (Ohio), zehn Jahre später starb auch ihr Mann am 19. Oktober 1952 mit 80 Jahren.

Heinrichs Bruder **Armin Holländer**¹⁹⁴, der am 10. Juli 1876 in Bibra geboren worden war, besuchte die Gymnasien in Meiningen und Gotha und ließ sich danach zum Schneider ausbilden. Nach seinem zweijährigen Militärdienst absolvierte er die Handelsschule für Mode und nahm erste Anstellungen in Königsberg und Berlin an. 1904 übersiedelte er nach Unna und wurde dort fünf Jahre später Mitinhaber des Herrenbekleidungsgeschäftes von Bernhard und Sophie Isaac in der Wasserstraße. 1910 heiratete er die 14 Jahre jüngere **Rosy (Rosie) Mühlfelder** (1890-1943), die am 27. Juli 1890 in Bauerbach als Tochter des Meininger Fellhändlers **Louis Mühlfelder** (1858-1940) und dessen Frau **Blümchen Cramer** (1865-1922) geboren worden war. Noch im Jahr ihrer Hochzeit machten sich die Holländers mit einem Damen- und Herrenkonfektionsgeschäft in der Maassener Straße 18 in Unna selbstständig. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Kinder Werner (1911-67) und Gerda (1919-99) hervor. Am Ersten Weltkrieg nahm Armin Holländer als Verbindungsoffizier teil. Er fühlte sich in Unna gut integriert, war er doch Mitglied im örtlichen Turnverein, dem Schneiderverein, dem Roten Kreuz und der Kreishandwerkerschaft. Umso verstörender muss ihn der reichsweite Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 getroffen haben, an dem SA-Leute in Uniform

¹⁹⁴ Vgl. zur Familie von Armin Holländer: Düsberg, Jürgen: Armin, Rosy, Werner und Gerda Holländer, Maassener Straße 18. In: Hausler, Wilfried: Stolpersteine in Unna, Unna 2017. Eingesehen auf Silo.tips, Stolpersteine in Unna: https://silo.tips/queue/stolpersteine-in-unna?&queue_id=-1&v=1692634724&u=NzkuMjA1LjE1My45Nw==, 21.8.2023; Geni.com, Art. Armin Mühlfelder: <https://www.geni.com/people/Armin-Holländer/6000000091193082897>, 21.8.2023; My Heritage, Art. Max Yaffe: https://www.myheritage.de/names/max_yaffe, 22.8.2023; Dignity Memorial, Nachruf auf Alan Leslie Yaffe: <https://www.dignitymemorial.com/obituaries/corpus-christi-tx/alan-yaffe-10344589>, 22.8.2023.

Kunden vom Besuch seines Geschäfts abzuhalten versuchten. Sein Sohn **Werner Holländer** ging 1935 in die Schweiz, um dort Medizin studieren zu können, was ihm in Deutschland inzwischen verwehrt war. Nachdem er 1937 in Bern erfolgreich sein Examen gemacht hatte, wanderte er von dort nach Amerika aus. Es gelang ihm dort, Einreisepapiere für seine 19-jährige Schwester Gerda zu bekommen, die daraufhin Ende Oktober 1938 das Gymnasium in Unna in der 9. Klasse verließ und zu ihm in die Staaten auswanderte, wo sie am 10. November 1938 eintraf. Im selben Jahr sahen sich die Holländers gezwungen, ihr Geschäft an den Kaufmann Ludwig Hettwig zu verkaufen. In der Pogromnacht 1938 wurde Armin Holländer verhaftet und von der Steinwache in Dortmund, wo er zunächst inhaftiert worden war, in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Nach seiner Entlassung kehrte er nach Unna zurück. 1939 mussten die Holländers ihr Haus zwangsweise verkaufen und zunächst in die Königstraße, dann in Klosterstraße ziehen. Nach der Einführung des Gelben Sterns im September 1941 weigerte sich Armin Holländer, diesen zu tragen, wodurch er sich nach Aussage seiner Enkelin Muriel Brounstein-Dooley den „Zorn der Nazis“¹⁹⁵ zugezogen habe. Am 15. September 1941 wurde Armin Holländer tot aufgefunden. Die Umstände seines Todes sind rätselhaft. Dem Totenschein zufolge starb er an „Herzversagen“. Doch wurde er erhängt in der Wohnung der Familie aufgefunden. Muriel Brounstein-Dooley schließt jedoch einen Selbstmord ihres Großvaters aus und vermutet, dass er Opfer nationalsozialistischer Gewalt geworden sei.¹⁹⁶ Wahrscheinlicher aber dürfte sein, dass Armin Holländer angesichts der zunehmenden Verfolgung durch das NS-Regime keinen anderen Ausweg als den Freitod gesehen hat. Seine Frau wurde ein Dreiviertel Jahr später von ihrer Sammelunterkunft in der Klosterstraße am 28. April 1942 über Dortmund in das Vernichtungslager Majdanek deportiert und dort am 19. April 1943 ermordet. Sie wurde 52 Jahre alt.

Ihre Tochter **Gerda Holländer**, die zahlreiche Artikel über ihre Flucht vor dem NS-Terror schrieb, heiratete den Konzertgeiger **Max S. Yaffe** (1906-2002) und gründete mit ihm in Dallas (Texas) eine Familie. Den Eheleuten

¹⁹⁵ Wurde Armin Holländer Opfer der Gestapo? – Artikel im Hellweger Anzeiger vom 9.7.1993. Zitiert nach: Dördelmann, Wilhelm; Dunker, Klaus; Steinhoff, Ralf; Fölster, Dieter; Cnyrim, Bernt; Flick, Walter: Juden in Unna. Spuren ihrer Geschichte. Eine historische Dokumentation, Unna 1993, S. 170. Der Artikel wurde mir freundlicherweise von Rudolf Walter zur Verfügung gestellt.

¹⁹⁶ Vgl. ebd.

wurde der Sohn **Alan Leslie Yaffe** (1946-2021) geschenkt, der ein bekannter Rechtsanwalt wurde. Nachdem er an der North Texas State University im Januar 1969 seinen Bachelor of Arts gemacht hatte, promovierte er im Dezember 1972 zum Dr. jur. an der Texas Tech University. Im Juli 1974 eröffnete er seine eigene Anwaltspraxis im Southern District of Texas. Als er 2010 in den Ruhestand ging, übersiedelte er von Corpus Christi, wo er ein aktives Mitglied des Tempels Bet El war, nach Bandera (Texas), wo er das letzte Jahrzehnt seines Lebens in seinem Traumhaus, einer kleinen Blockhütte am Medina-See, verbrachte. Er starb am 6. September 2021 einen Tag nach seinem 75. Geburtstag. Seine Mutter war bereits am 5. Juni 1999 mit 80 Jahren in Dallas gestorben. Ihr Mann überlebte sie nur um drei Jahre: Er starb hochbetagt 2002 mit 95 Jahren in Dallas. Sein Schwager Werner Holländer starb am 16. Mai 1967 mit 55 Jahren in Scott (Iowa).¹⁹⁷

Auch Armins in Berkach geborener Bruder **Arno Holländer** (1883-1942) und seine aus Köln stammende Frau **Elly Marx** (1887-1942) wurden Opfer der Shoah: Nach den schweren Luftangriffen auf Köln vom 31. Mai 1942 hatten sie wie auch über 200 andere Kölner Juden ihre Wohnung verlassen müssen, die von den NS-Behörden Nichtjuden zugewiesen wurde, und mussten in das Sammel- und Zwangsarbeiterlager Hühnerneest in Niederbardenberg bei Aachen gehen. Am 20. Juli 1942 wurden die Holländers zusammen mit 270 anderen Lagerinsassen von Köln zum Bahnhof Minsk deportiert und von dort am 24. Juli 1942 mit Lastwagen in die 12 km südöstlich gelegene Vernichtungsstätte Maly Trostinez gebracht und dort ermordet. Insgesamt wurden an diesem Tag 1164 Menschen in Maly Trostinez ermordet.¹⁹⁸ Aus der Ehe von Arno und Elly Holländer war ein Sohn hervorgegangen: **Hans Georg Holländer** (1926-28) starb jedoch bereits vor seinem zweiten Geburtstag am 4. Januar 1928.¹⁹⁹

¹⁹⁷ Vgl. Dignity Memorial, Nachruf auf Alan Leslie Yaffe: <https://www.dignitymemorial.com/obituaries/corpus-christi-tx/alan-yaffe-10344589>, 22.8.2023

¹⁹⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Heinrich Holländer; sowie Gedenkbuch des Bundesarchivs, Art. Elly und Arno Holländer: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 21.8. 2023; Wikipedia, Art. Vernichtungslager Maly Trostinez: https://de.wikipedia.org/wiki/Vernichtungslager_Maly_Trostinez, 22.8.2023.

¹⁹⁹ Information von Rudolf Walter, E-Mail vom 22.98.2023.

Arnos Schwester **Frieda Holländer** (1881-1944) heiratete 1903 den Viehhändler **Josef Metzger** (1868-1945)²⁰⁰, der aus einer kinderreichen Familie aus Heiden bei Bocholt stammte und um ca. 1900 nach Borken gezogen war. Aus ihrer Ehe gingen die vier Kinder Martin (1905-56), Käthe (verh. Katz) (1907-97), Fritz (1910-73) und Else (1911-43) hervor.²⁰¹ Seine Eltern **Moses Metzger** (*1835) und **Karoline Mendel Wallach** (*1840) hatten elf Kinder: Josef (1868-1945), Isidor (1869-1932), Julie (1870-70), die bereits nach zwei Monaten starb, Max (*1872), Julius (1873-1943), Berta (1875-1942), Olga (1876-1942), Albert (1878-1942), Selma (1882-1942), Moritz (1883-1944) und Johanna. Sechs seiner Geschwister wurden mit ihren Familien Opfer der Shoah: Seine Schwester Berta, die mit Isaak Gottschalk (1856-1932) verheiratet war, wurde am 26. Mai 1942 in Treblinka ermordet, seine Schwester Olga, deren Mann Albert Freund (1871-1942) im August 1942 im KZ Sachsenhausen ermordet worden war, beging am 12. Oktober 1942 in Berlin Selbstmord, sein Bruder Albert und dessen Frau Jenny Freund (1876-1942) wurden am 2. April 1942 in das Ghetto Warschau deportiert und vermutlich in Trawiniki ermordet. Seine Schwester Selma, deren Mann Heimann Stern (1871-1931) schon vor der NS-Zeit gestorben war, wurde 1942 an einen unbekanntem Deportationsort im Osten verschleppt und dort ermordet, sein Bruder Moritz Metzger wurde mit seiner Frau Selma Spiegel (1879-1941) am 13. Dezember 1941 von Münster in das Ghetto Riga deportiert und am 26. April 1944 in Riga-Kaiserwald umgebracht.

Stellvertretend für das Schicksal der Familie Metzger sollen die Lebens- und Leidenswege von **Julius Metzger** und seiner Familie etwas näher verfolgt werden. Der Kaufmann Julius Metzger (1873-1943) und seine aus Groß-Reken stammende Frau **Sara Lebenstein** (1868-1943) hatten acht Kinder: Erna (1900-90), Albert (1901-39), Max (1903-80), Karola (*1905), Walter (1907-43), Josef (1909-1909), Werner (1910-1910) und Ernst (1912-98). Während Erna, Albert und Karola in der NS-Zeit rechtzeitig in die USA bzw. nach Pa-

²⁰⁰ Vgl. zur Geschichte der Familie Metzger Walter, Gedenkbuch, Art. Heinrich Holländer; sowie: Spuren im Vest, Art. Max Metzger: <https://spureninvest.de/2021/03/27/metzger-max>, 22.8.2023; Spuren im Vest, Art. Julius Metzger: <https://spureninvest.de/2021/03/27/metzger-julius>, 22.8. 2023; Spuren im Vest, Art. Ernst Metzger: <https://spureninvest.de/2021/03/10/metzger-ernst>, 22.8.2023; Dorsten unterm Hakenkreuz, Bericht von Ernst Metzger: <http://www.dorsten-unterm-hakenkreuz.de/2012/05/28/ernst-metzger-ich-habe-die-holle-der-konzentrationslager-uberlebt-sie-warfen-men-schen-in-die-flammen>, 22.8.2023.

²⁰¹ Information von Rudolf Walter, E-Mail vom 22.8.2023.

lästina oder Argentinien fliehen konnten, wurden Julius und Sara Metzger zusammen mit ihren Söhnen Ernst, Walter und Max sowie Max' Ehefrau **Mathilde (Hilde) Neugarten** (1911-44) und dessen dreijähriger Tochter Judis (1938-44) in das Ghetto Riga deportiert. Am 23. Januar 1942 wurden sie, wie **Ernst Metzger** berichtet, von Dorsten mit einem Lastwagen nach Gelsenkirchen in die Wildenbruchhalle, die als Sammellager für die Deportation diente, gebracht und von dort drei Tage später über Gelsenkirchen und Dortmund nach Riga deportiert: „Am Samstagmorgen, 23. Januar 1942, es war bitterkalt, hielt ein Wagen in der Nähe unseres Hauses in der Wiesenstraße 24, um uns unerwartet zur Deportation nach Riga abzuholen. Nach langen Bitten wurde uns eine halbe Stunde gewährt, um unsere Sachen zu packen. Im Lastwagen saßen schon unsere Leidensgenossen aus Lembeck. Nach knapp einer halben Stunde, wir waren noch nicht ganz fertig, trieb man uns aus dem Haus: Vater, Mutter, mein Bruder Max mit Frau und Kind, mein Bruder Walter und ich. Dazu kamen noch die Familie Ambrunn, Herr Lewinstein, Hilde Perlstein und Hertha Becker, geborene Perlstein. Man brachte uns nach Gelsenkirchen. In der Rundhalle auf dem Wildenbruchplatz sammelten die Nazis weitere Juden aus Recklinghausen, Herne und Gelsenkirchen. Dort gab es die erste Tote zu beklagen. Selbstmord. Eine Frau hatte sich mit einer Gabel die Kehle durchgestochen. Erst am Dienstag, 26. Januar, sind wir morgens um drei Uhr im Güterbahnhof Gelsenkirchen verladen worden. Der Transport bestand aus etwa 1.000 Personen, die einer ungewissen Zukunft entgegenfuhren. Bei 30 Grad unter Null in unbeheizten Wagen, ohne Wasser und sonstige Verpflegung war die Fahrt eine Hölle. Doch haben wir die Reise gut überstanden bis auf meinen lieben Vater. Er hatte sich Erfrierungen an beiden Füßen zugezogen und musste im Ghetto drei Monate lang liegen.“²⁰²

Die Ankunft im Ghetto Riga war für die Metzgers ein Schock: „In Riga angekommen, wurden wir von deutscher und lettischer SS mit Gewehrkolbenschlägen und Fußtritten aus den Wagen geprügelt. Die SS nahm uns das Gepäck weg. Viele Menschen, die wegen der übermenschlichen Strapazen nicht mehr laufen konnten, sind nie im Lager angekommen. Doch die, die trotz der Erfrierungen noch gehen konnten, zu ihnen gehörte auch ich, kamen nach

²⁰² Dorsten unterm Hakenkreuz, Bericht von Ernst Metzger: <http://www.dorsten-unterm-hakenkreuz.de/2012/05/28/ernst-metzger-ich-habe-die-holle-der-konzentrationslager-uberlebt-sie-warfen-menschen-in-die-flammen>, 22.8.2023

einem halbstündigen Marsch im Ghetto an. Hier trafen wir auch Onkel Moritz, Tante Selma und Eva sowie meine Kusine Martha. Das Bild, das sich uns bot, kann ich nicht wiedergeben. Denn einige Tage vor dem ersten Transport hatte man die 40.000 lettischen Juden innerhalb von zwei Tagen auf 4.000 reduziert. Überall war Blut. Teilweise wurden die Menschen in lodernde Flammen geworfen, kleine Kinder spießte man auf oder warf sie hoch in die Luft, um nach ihnen zu schießen. So kamen wir in völlig demolierte Wohnungen der soeben von der SS ermordeten Menschen. Auf den Tischen stand noch gekochtes Essen. Ein Zeichen, dass der Tod plötzlich und unerwartet kam. Das schockte uns und wir hatten Angst. [...] Täglich wurden Menschen erschossen und gehängt, oft grundlos oder weil sie ein Stück Brot eintauschen wollten. Es ging ganz nach Laune des Kommandanten. Langsam gewöhnten wir uns daran, den Tod vor Augen zu haben. Nachts brachen SS-Leute in unsere Wohnungen und vergewaltigten jüdische Mädchen und Frauen und beraubten sie ihrer Kleidung.“²⁰³

Während Sara Metzger 1943 und Judis Metzger 1944 in Riga starben, wurden Julius Metzger und sein Sohn Walter 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.²⁰⁴ Mathilde Metzger wurde am 1. Oktober 1944 von Riga in das Konzentrationslager Stutthof verschleppt und dort umgebracht. Max und Ernst Metzger, die nach ihrer Ankunft in Riga zunächst Massengräber für die etwa 10.000 im Hochwald erschossenen Juden ausheben mussten, mussten in Riga zurückbleiben, um dort im Wehrmachtsbekleidungsamt Zwangsarbeit zu leisten: „Alle Juden, die bei Auflösung des Ghettos noch lebten, wurden kaserniert bei der SS oder Wehrmacht untergebracht, um im deutschen Wehrmachts-Bekleidungsamt Schwerstarbeit zu leisten. Auch Frauen mussten dort schwere Lasten schleppen. Die Nahrung war schlecht und unzureichend. Obwohl mein Bruder, seine Frau und ich bei der Wehrmacht arbeiteten, waren wir allen erdenklichen Schikanen ausgesetzt. Wir lebten in ständiger Unruhe, denn mit der immer näher rückenden Front wuchs für uns die Lebensgefahr. Was machen sie dann mit uns? [...] Mehrere Transporte gingen in der Folgezeit ins KZ Stutthof bei Danzig ab. Darunter war auch meine Schwägerin. Nun war

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ So zumindest Spuren im Vest, Art. Julius Metzger: <https://spureninvest.de/2021/03/27/metzger-julius>, 22.8.2023. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs gibt hingegen keine näheren Angaben zu ihrem Todeszeitpunkt und Todesort.

ich mit meinem Bruder Max allein von der Familie übrig. Mit mir blieben von den Tausenden nur noch 100 Frauen und 100 Männer zurück. Wir mussten die blutigen, verlausten und verschlissenen Uniformen, die von der Front geschickt wurden, säubern, entlausen, ausbessern, damit sie wieder zur Front zurückgeschickt werden konnten.“²⁰⁵

Vor der heranrückenden sowjetischen Armee wurden die in Riga verbliebenen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter, unter denen sich auch die Gebrüder Metzger befanden, Ende September 1944 in das Sonderlager Libau in Lettland verlegt, wo sie schweren Bombenangriffen ausgesetzt waren. Im Februar 1945 wurden sie auf einem Kohlefrachter in Richtung Lübeck geschickt, aber aufgrund der Kriegssituation nach Hamburg umgeleitet, wo sie von der SS ins Polizeigefängnis Fuhlsbüttel gebracht wurden. Im April 1945 wurden Max und Ernst Metzger dann in das „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Hassee bei Kiel verlegt: „Zu Fuß“, so Ernst Metzger, „mussten wir dann 100 Kilometer nach Kiel zurücklegen. Hier standen wir unter der Knute der deutschen und lettischen SS. Der Kommandant empfing uns mit den Worten: `Na, ihr Synagogendiener, auf euch habe ich gerade noch gewartet!‘“ Graf Bernadotte und Norbert Masur vom World Jewish Congress gelang es schließlich in Verhandlungen mit Heinrich Himmler zu erreichen, dass 168 jüdische Häftlinge und ihre Kinder aus dem Lager Nordmark freigelassen wurden und nach Schweden ausreisen konnten. Zu ihnen gehörten auch die Gebrüder Metzger. Nach Kriegsende blieben sie nach Aufhalten an verschiedenen Orten in Schweden im Camp Ryds Brunn, wo Ernst die aus Sziget stammende ungarische Jüdin Cecilia, die Auschwitz überlebt hatte, kennenlernte und 1946 heiratete. Ende Januar reisten die drei von Göteborg aus mit der „SS Gripsholm“ nach New York aus, wo sie am 10. Februar 1947 ankamen. Als Zielort gaben sie Philadelphia an, wo ihre Schwester Erna mit ihrem Mann Albert Stern lebte. Max Metzger starb am 8. September 1980 mit 77 Jahren in Philadelphia. Seine Schwägerin Cecilia Metzger starb am 25. März 2003 in Palm Beach mit 91 Jahren. Ihr Mann Ernst überlebte sie um zwei Jahre und starb am 14. August 2005 mit 86 Jahren in Miami Beach.

²⁰⁵ Dorsten unterm Hakenkreuz, Bericht von Ernst Metzger

In Amerika hatten auch **Josef und Frieda Metzger** Zuflucht vor dem NS-Terror gefunden: Im Oktober 1936 emigrierten sie mit ihren Kindern Martin, Käthe und Fritz in die USA. Doch konnte das Ehepaar Metzger das Leben in Freiheit nicht sehr lange genießen: Frieda Metzger starb bereits am 16. Dezember 1944 im Alter von 63 Jahren in Brooklyn. Ihr Mann überlebte sie nur um wenige Monate und starb am 25. Oktober 1945 in Brooklyn mit 77 Jahren. Das Ende des Zweiten Weltkriegs und des NS-Regimes konnte er noch erleben.²⁰⁶ Ihre Tochter **Else Metzger** (1911-43) hatte ihre Eltern und Geschwister nicht nach Amerika begleitet. Sie hatte den Viehhändler **Josef Levie** aus Gemen (einem Stadtteil von Borken) kennengelernt und ihn schließlich geheiratet.²⁰⁷ Aus ihrer Ehe gingen die beiden Kinder Marga (1937-43) und Friedel (1943-1943) hervor. Josef Levies Vater, der Viehhändler **Meijer Levie** (1875-1942), stammte aus dem niederländischen Dorf Eelde, gründete dann aber mit seiner deutschen Frau **Mathilde Marcus** (1872-1942) eine Familie in Gemen. Den Eheleuten wurden sechs Kinder geschenkt: Julie (1902-42), Rosa (1903-42), Selma (1904-42), Hedwig (*1907), Ottilia (1908-43) und Josef (1911-43). Im September 1938 verkauften die Levies ihr Haus in Gemen und flohen mit ihrer Tochter Rosa und ihrem Sohn Joseph mit dessen Familie vor der NS-Verfolgung in die niederländische Heimat Meijer Levies, wo sie zusammen in der Mesdagstraat 13 in Groningen wohnten. In Groningen lebte bereits ihre Tochter **Selma Levie**, die dort als Verkäuferin arbeitete und mit dem Handlungsreisenden **Jacob Waag** (1895-1944) verheiratet war. Die Waags wurden 1942 nach Auschwitz deportiert, wo Selma am 23. November 1942, ihr Mann Jacob am 14. August 1944 ermordet wurde. In Groningen lebte auch **Julie Levie**, die als Dienstmädchen arbeitete und mit dem Metzger **Hartog Gosschalk** (1893-1943) die beiden Kinder Sara (1926-1942) und Meijer (1931-1942) hatte. Die gesamte Familie wurde im Oktober 1942 nach Auschwitz deportiert, wo Julie

²⁰⁶ Information von Rudolf Walter, E-Mail vom 22.8.2023. Vgl. zudem Geni.com, Art. Frieda Metzger: <https://www.geni.com/people/Frieda-Metzger/6000000176182583858>, 22.8.2023; Gegen das Vergessen Borken, Art. Joseph Metzger und Frieda, geb. Holländer: <http://gegendasvergessen-borken.de/metz-ger.html>, 22.8.2023

²⁰⁷ Vgl. zur Familie Levie: Walter, Gedenkbuch, Art. Heinrich Holländer, 22.9.2023; Stolpersteine Groningen, Art. Mesdagstraat 13; <https://www.stolpersteineschilderswijkgronin-gen.nl/slachtoffers-in-de-schilderswijk/h-w-mesdagstraat/h-w-mesdagstraat-13>, 22.8.2023; Joods Monument, Art. Mozes Leman: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/134157/mozes-leman>, 22.8.2023; Joods Monument, Art. Hartog Gosschalk: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/136781/hartog-gosschalk>, 22.8.2023; Joods Monument, Art. Rosa Levie: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/136518/rosa-levie>, 22.8.2023; Gegen das Vergessen Borken, Stammbaum der Familien aus Gemen: http://gegendasvergessen-borken.de/stammbaum_gemen.html, 21.8.2023; Open archives, Art. Hedwig Levie: <https://www.openarch.nl/search.php?name=Hedwig+Levie>, 22.8.2023.

und die beiden Kinder am 29. Oktober 1942 direkt nach ihrer Ankunft ermordet wurden. Hartog Gosschalk überlebte in der Hölle von Auschwitz einige Monate lang und wurde dort am 28. Februar 1943 umgebracht. Dasselbe Schicksal musste auch die im niederländischen Hardenberg lebende **Ottile Levie** mit ihrer Familie teilen: Sie wurde zusammen mit ihrem Mann **Moses Lemann** (1905-43) und ihren drei kleinen Kindern Sientje (1933-43), Mathilde (1934-1943) und Liepman (1936-1943) von Westerbork aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort unmittelbar nach ihrer Ankunft am 26. Februar 1943 ermordet. Auch die in der Mesdagstraat in Groningen lebenden Mitglieder der Familie Levie wurden Opfer der Shoah: **Meijer und Mathilde Levie** und ihre unverheiratete Tochter **Rosa Levie** wurden ebenfalls in Auschwitz ermordet. Mathilde starb dort am 17. Mai 1942, Meijer am 22. Oktober 1942 und Rosa zwei Tage später. **Josef und Else Levie** wurden mit ihrer sechsjährigen Tochter Marga am 7. Oktober 1942 verhaftet und in das Sammellager Westerbork verschleppt. In Westerbork kam die Tochter Friedel am 6. Januar 1943 zur Welt. Drei Monate später beging Josef Levie am 29. April 1943 Selbstmord (wohl nachdem er von der bevorstehenden Deportation seiner Familie erfahren hatte, gegen die er nichts tun konnte). Wenige Tage darauf wurden seine Frau und seine beiden kleinen Töchter am 18. Mai 1943 von Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort unmittelbar nach ihrer Ankunft am 21. Mai 1943 ermordet. Friedel Levie wurde gerade einmal vier Monate alt. Als einziges Mitglied der Familie Levie überlebte **Hedwig Levie** die NS-Verfolgung: Sie hatte am 22. Mai 1929 den Pferdemetzger **Julius Jacobs** (1894-1958) in Enschede geheiratet und starb dort am 26. März 1961 drei Jahre nach ihrem Mann, der am 25. Januar 1958 mit 63 Jahren gestorben war.

Heinrich Holländers Bruder **Josef Holländer** (1875-1936) gründete in Berlin mit der gebürtigen Nürnbergerin **Hedge Bauer** (*1883) eine Familie. Am 1. März 1913 kam ihre Tochter Marion Eva (1913-98) zur Welt. Josef Holländer starb am 21. Mai 1936 in Berlin.²⁰⁸

Seine Schwester **Ricka Holländer** (1877-1929) ging mit dem aus Ebelsbach in den Haßbergen stammenden **Max Löwentritt** (*1873) die Ehe ein. Sie starb

²⁰⁸ Information von Rudolf Walter, E-Mail vom 22.8.2023.

bereits am 21. März 1929 in Hildburghausen mit 51 Jahren. Ihr Mann überlebte sie um neun Jahre und starb 1938 ebenfalls in Hildburghausen.²⁰⁹

Der Kaufmann **Moritz Holländer** (1886-1923)²¹⁰ heiratete um 1919 herum die vier Jahre jüngere Hutmacherin **Anna Klaber** (1890-?), die aus einer kinderreichen Familie aus Zülpich stammte. Ihr Vater, der Metzger **Moses Klaber** (1859-1939), hatte mit seiner ersten Frau Paulina (1858-1902) sechs Kinder: Julius (1889-1972), Anna (*1890), Heinrich (1892-1941), Joseph (1894-1942) sowie die Zwillinge Jacob (1896-1936) und Franziska (1896-1896). Nach dem frühen Tod seiner Frau heiratete er Sibilla Oster (1869-1942), mit der er nochmals sechs Kinder hat: Wilhelm (1903-1942), Moritz (1905-42), Alfred (1906-42), Ernst (1908-42), Gertrud (1909-42) und Johanna (1912-85). Während er selbst bereits am 7. Februar 1939 mit 79 Jahren in Zülpich starb, wurde seine zweite Frau nach Treblinka deportiert, wo sie am 19. September 1942 ermordet wurde. Acht seiner zwölf Kinder wurden ebenfalls Opfer der Shoa: Heinrich Klaber wurde mit seiner Frau Johanna Levy (1891-1941) und seiner Tochter Ingeborg (1924-41) am 7. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Ihr genaues Todesdatum und der Todesort sind bis jetzt nicht bekannt. Joseph Klaber wurde mit seinen Halbbrüdern Wilhelm, Alfred und Ernst sowie seiner Schwägerin Helene Leib (1906-42), der Frau seines Bruders Moritz, und deren Sohn Erwin (1934-42) in das Vernichtungslager Maly Trostinez deportiert und dort vermutlich unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet. Moritz Kleiber war bereits am 11. Juli 1942 nach Majdanek deportiert und dort ermordet worden. Gertrud Klaber wurde mit ihrem niederländischen Mann Alexander de Vries (1886-1942) und ihrem Sohn Samuel (1938-1942) von ihrem niederländischen Wohnort in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort am 28. September 1942 ermordet. Ihre Tochter Sibylla war bereits am 1. Februar 1940 nur wenige Tage nach ihrer Geburt in Amsterdam gestorben.

Anna Klaber war 1919 von Zülpich nach Bonn gezogen, wo sie in der Brückenstraße (der heutigen Friedrichstraße) wohnte. Kurz danach muss sie Mo-

²⁰⁹ Vgl. ebd.

²¹⁰ Vgl. ebd sowie darüber hinaus: Geni.com, Art. Moses Klaber: <https://www.geni.com/people/Moses-Klaber/6000000006153895395>, 24.8.2023; Stadt Bonn, Gedenkstätte, Artikel über die Familie Klaber: <https://www.bonn.de/microsite/gedenkstaette/ausstellung/inhaltsseiten/die-klabers.geschichte-einer-juedischen-familie-aus-dem-rheinland.php>, 24.8.2023; Mühlens, Maximilian: Ausstellung „Die Klabers“ in Bonn. Menschen von nebenan. In: General Anzeiger, 30.11.2014: https://ga.de/bonn/stadt-bonn/menschen-von-nebenan_aid-42149167, 24.98.2023.

ritz Holländer geheiratet waren. Am 30. Mai 1921 erblickte ihre Tochter Margot in Bonn das Licht der Welt. Das Glück der jungen Familie währte jedoch nicht lange: Bereits am 12. September 1923 starb Moritz Holländer mit nur 36 Jahren an Typhus. Für die junge Witwe war es in der Inflationszeit besonders schwer, sich und ihre kleine Tochter durchzubringen. Bei ihrer Arbeit als Hutmacherin lernte sie den Textilvertreter **Paul Getreider** (1892-?) kennen und ging mit ihm 1926 eine zweite Ehe ein. Am 15. April 1927 kam ihr Sohn Heinz zur Welt. Anna beschloss, sich mit einem eigenen Hutgeschäft in der Brückenstraße selbstständig zu machen, dem sie den Namen „Modehaus Klaber“ gab. Die Geschäfte müssen gut gelaufen sein, denn bereits 1930 kaufte sie das Haus, in dem sie mit ihrer Familie seit 1929 auch wohnte. Anna bewies sich als moderne Frau, die selbstbewusst Familie, Haushalt, Beruf und die Verwaltung der Mietwohnungen ihres Hauses unter einen Hut brachte. Im Zuge der reichsweiten Abschiebeaktion von Juden polnischer Herkunft im Oktober 1938 wurde Paul Getreider nachts verhaftet und nach Polen abgeschoben. Im September 1939 wurde er in Lemberg von der sowjetischen Geheimpolizei verhaftet und zunächst in ein Arbeitslager bei Moskau, dann in Astrachan verschleppt, wo sich seine Spur verliert. Die genauen Umstände seines Todes sind bis jetzt nicht bekannt. Im April 1939 wurden auch seine Frau und sein Sohn, die in der Pogromnacht 1938 noch die Verwüstung ihres Geschäftes durch SA-Leute erleben mussten, nach Polen abgeschoben. Während Anna Klaber in Auschwitz ermordet wurde, starb ihr Sohn in einem deutschen Arbeitslager. **Margot Klaber** blieb als einzige der Familie in Bonn zurück. Fieberhaft versuchte sie, Deutschland zu verlassen und ins rettende Ausland zu gelangen. Mitte August 1939 gelang es ihr endlich nach England auszureisen und dort als Dienstmädchen Arbeit zu finden. Im Mai des nächsten Jahres verließ sie England wieder und wanderte nach Amerika aus, wo sie den aus Boston stammenden **Cyrus Sherwin Epstein** (1921-97) heiratete, mit dem sie zwei Kinder hatte. Während ihr Mann am 28. Dezember 1997 mit 76 Jahren starb, starb sie sieben Jahre später am 6. Oktober 2004 im Alter von 83 Jahren in Los Angeles. Ihre Tochter Michelle (1951-2009) überlebte sie nur um fünf Jahre und starb am 18. Mai 2009 in North Hollywood.



Meta Schiff © Staatsarchiv Würzburg LRA Hammelburg 4472/2



Seligmann Schiff © Staatsarchiv Würzburg LRA Hammelburg 4472/2



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge in Obethulba im Frühjahr 2007 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Moritz' Schwester **Meta Holländer** (1882-1971) heiratete im September 1908 in Neustadt den aus Oberthulba stammenden Haushalts-, Eisen- und Lederwarenhändler **Seligmann Schiff** (1874-1969) ²¹¹, den Sohn von Salomon Schiff und Elka Rosenbusch. Aus ihrer Ehe gingen die Söhne Albert und Ludwig hervor. ²¹² **Albert Schiff** erblickte am 9. Februar 1910 in Köln, wo die Familie lebte, das Licht der Welt. Nach der Volksschule besuchte er eine private Realschule in Wolfenbüttel. ²¹³ Er wanderte 1926 nach Amerika aus und heiratete 1941 in New York **Marion Eva Holländer**, die eine Nichte seiner Mutter war. ²¹⁴ 1930 kam er nochmals für sechs Monate nach Oberthulba zu-

²¹¹ Information von Rudolf Walter, E-Mail vom 22.8.2023.

²¹² Hinweis von Cornelia Berger-Dittscheid (StAW, LRA Hammelburg 4246) und Cornelia Mence (E-Mail, 25.8.2023).

²¹³ Binder, Cornelia; Mence, Michael: Nachbarn der Vergangenheit. Spuren von Deutschen jüdischen Glaubens im Landkreis Bad Kissingen mit dem Brennpunkt 1800 bis 1945, Binder, Mence 2004, S. 285

²¹⁴ Information von Rudolf Walter, E-Mail vom 22.8.2023.

rück, um dann dauerhaft nach Amerika zu gehen.²¹⁵ Von Köln zogen Meta und Seligmann Schiff später noch einmal nach Oberthulba, wo Seligmann 1933 von der Frau des Bauern W. denunziert wurde, die behauptete, dass er während einer Autofahrt auf Hitler geschimpft habe. Doch die übrigen Fahrgäste sagten gegenüber der Polizei für Schiff und gegen sie aus. Der Gendarmeriebeamte sah in der Beschuldigung einen Akt der Gehässigkeit: Die Eheleute W. seien „den hies. Juden feindlich gesinnt“, „weil sie in einem Konkurs bei dem Kaufmann Salamon [sic] Distelburger dahier ziemlich viel Geld verloren“ hätten.²¹⁶ Trotz dieser Entlastung druckte die „Mainfränkische Zeitung“ im Oktober 1934 einen diffamierenden Artikel über Seligmann Schiff.²¹⁷ Zwei Jahre später gelang ihm und seiner Frau mit Hilfe ihres Sohnes Albert, der die notwendige Bürgschaft für sie übernommen hatte²¹⁸, die Auswanderung nach Amerika zu ihrem Sohn. Am 30. Oktober 1936 erreichten sie an Bord der „SS Manhattan“ New York. Albert Schiff nahm als amerikanischer Soldat am Zweiten Weltkrieg teil und kam 1945 nach Kriegsende während seines Aufenthalts in Deutschland auch nach Oberthulba.²¹⁹ Sein Vater starb am 14. Februar 1969 mit 94 Jahren. Seine Mutter überlebte ihren Mann um zwei Jahre und starb am 18. Mai 1971 einen Monat vor ihren 89. Geburtstag. Beide fanden ihre letzte Ruhe auf dem Cedar Park Cemetry in Paramus.²²⁰ Ihr Sohn Albert starb am 15. April 1997 in San Diego, seine Frau Marion Eva überlebte ihn nur um ein Jahr und starb am 29. September 1998.²²¹

Zu Lily Lichtenauer, Paul Klingenstein und Sofie Stühler, die ebenfalls die Realschule in Bad Kissingen besucht haben, finden sich Biografien in eigenen Kapiteln.

²¹⁵ Binder, Mence, Nachbarn der Vergangenheit, S. 285

²¹⁶ Berger-Dittscheid, Artikel Oberthulba. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 244

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. Binder, Mence, Nachbarn der Vergangenheit, S. 285

²¹⁹ Information von Rudolf Walter, E-Mail vom 22.8.2023.

²²⁰ Vgl. Findagrave: Seligmann Schiff. In: <https://de.findagrave.com/memorial/208947110/seligmann-schiff>, 10.6.2021

²²¹ Information von Rudolf Walter, E-Mail vom 22.8.2023.